Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 61. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonntag, den 6. Februar 1881.

Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause.

Von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses wird uns geschrieben:

Fürst Bismarck hat am Freitag durch eine zweistündige Rede das geordnetenhaus in die lebhafteste Ueberraschung versetzt. Um es kurz zu sagen, man hat ihn seit Jahren nicht in einem so liebenswürdigen Tone zu den Volksvertretern reden hören. Dabei durfte man eher auf das Gegentheil gefaßt sein. Vor einigen Tagen hatte er sich auf der Soiree so bitter über die Volksvertretung ausgesprochen, hatte den im Gegensatz zu den geordneten Parlamenten geschaffenen Volkswirthschaftsrath so sichtbar ausgezeichnet, daß man erwarten konnte, er würde bei seinem Auftreten im Abgeordnetenhause genau da wieder anknüpfen, wo er bei seinem letzten Erscheinen im Reichstage gestanden hatte, bei jener scheltenden und bitteren Rede, die ihre Angriffe nach allen Seiten hin vertheilt. Nun kam hinzu, daß, als er in das Haus trat, Eugen Richter sprach, derselbe Mann, bei dessen Rede er so häufig ostentativ das Haus verlassen hatte, derselbe Mann, gegen welchen er noch wenige Tage zuvor, wenn auch ohne Nennung seines Namens, so herbe Vorwürfe gerichtet hatte. Und wenn auch Eugen Richter sehr ruhig und sehr sachlich sprach, und dabei so lehrreich und gedankenvoll, wie nur je, so führte er doch am Ende seiner Rede einige Hiebe mit scharfer Klinge, die zwar völlig innerhalb der parlamentarischen Schranken blieben, aber doch empfindlich getroffen haben müssen.

Fürst Bismarck faßte aber diesmal die Sache anders auf, als er es sonst gepflegt hatte. Es schien ihm Spaß zu machen, sich nun auch einmal mit diesem Gegner recht gründlich auseinanderzusetzen. Er verlor die Heiterkeit nicht, als er angegriffen wurde und blieb, als er erwiderte, nichts schuldig. Die Lobsprüche, welche er seinem Angreifer spendete, waren in der Hauptsache ebenso ehrlich gemeint, als verdient und in der Nebensache mit feiner Ironie versetzt, die der Getroffene nicht übel aufgenommen haben kann, weil sie gleichfalls verdient war. Es läßt sich voraussagen, daß, wenn Fürst Bismarck bei dem heute angeschlagenen Tone verbleibt, die Verständigung über so manche sachliche Differenz wesentlich erleichtert ist, während umgekehrt bisher die Verständigung unmöglich blieb, auch wo die sachlichen Differenzen nicht so erheblich waren, weil es mit der Zeit unmöglich geworden, Gedanken miteinander auszutauschen.

Die Rede, die Fürst Bismarck heute hielt, war ja augenscheinlich zum größten Theile improvisirt; sie enthielt Erwiderungen auf Ausführungen, die ihm vorher unbekannt gewesen. Aber in einem Theil war sie jedenfalls sehr wohl vorbereitet, nämlich an der Stelle, wo er sagt, daß er allen Velleitäten hinsichtlich seines Rücktritts entsagt habe. Dieser Passus schließt sich nur unbeholfen an dasjenige an, was kurz zuvor gesagt worden. Offenbar war der Reichskanzler mit dem festen Vorsatze in das Haus gekommen, diese Erklärung unter allen Umständen abzugeben, und er fügte sie an der Stelle ein, wo sie sich, wohl oder übel, am besten schicken wollte. Den Leuten, denen sein Rücktritt eine Freude bereiten würde, wollte er keine Freude machen, sagte er; er würde bleiben und am liebsten in der Bresche sterben, wenn nicht etwa sein Kaiser ihn abriefe.

Die Rücktrittsdrohungen und die Abschiedsgesuche waren bisher eine sehr wirksame Waffe in der Hand des Fürsten Bismarck gewesen, und diese Waffe hat er nun für alle Zeit zerbrochen. Das ist in der That ein sehr bedeutsames Moment. Die körperliche Frische, mit welcher er auftrat, und die Heiterkeit des Wesens, die ohne körperliches Wohlbefinden gar nicht denkbar ist, bürgen übrigens dafür, daß er nun noch recht lange Zeit in Thätigkeit bleiben wird. Und mit Rücksicht auf die auswärtigen Verwicklungen wird diese Aussicht ja Jedem willkommen sein.

Es klang aus seiner Rede übrigens noch etwas anderes hervor: mit der conservativen Partei ist er nicht mehr zufrieden. Daß diese seine Wege durch ein eigenes Steuerprogramm gekreuzt und dabei hinsichtlich der Grundsteuer eine bemerkenswerthe Begehrlichkeit an den Tag gelegt, hat ihn verstimmt.

Der Weg ist geebnet, auf welchem er von Neuem mit Herrn von Bennigsen verhandeln kann, zumal der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt ist, an welchem damals die Verhandlungen mit dem letzteren scheiterten. Auf dem Tabaksmonopol besteht er nicht; er wird sich mit einer höheren Steuer begnügen. Der Wink war recht deutlich. Wir sagen nicht, daß Verhandlungen in dieser Richtung unmittelbar bevorstehen; aber der Weg dazu ist geebnet und es hängt von den Conservativen ab, ob sie nun Schritte thun wollen, um den Kanzler fester an sich zu fesseln.

Auf den Inhalt der zweistündigen Rede des Fürsten schon heute mit abschließendem Urtheil einzugehen, ist nicht möglich. Sie enthielt viel Ueberraschendes, viel Packendes, hier und dort etwas unmittelbar Ueberzeugendes. Andererseits weist sie aber auch auf Wege hin, die sofort als Irrwege gekennzeichnet werden müssen. Das Stichwort: „Die Verwaltung decentralisiren, aber die Bezahlung centralisiren", ist ein Mißgriff, der kaum ärger gedacht werden kann. Daß unsere Gemeinden und namentlich die größeren Städte das Schulwesen in einer Weise verwalten, wie es der Staat durch bureaukratische Organe niemals vermöchte, ist ebenso wenig abzuleugnen, als daß die Armenpflege unendlich mehr kosten würde, wenn sie anstatt durch die Communen durch Armenämter besorgt würde, die unter der Leitung des Regierungspräsidenten stehen. Wenn aber Jemand glaubt, die Gemeinden könnten für Schul- und Armenwesen dasselbe leisten, wenn man sie der Sorge überhöbe, für die Aufbringung der Mittel zu sorgen und sie mit den Ueberschüssen ausstattete, welche der Staat zu vergeben hat, so verkennt man das Wesen der menschlichen Natur. Um für Schule und Armenpflege das leisten zu können, was ihrer Stellung entspricht, muß eine Gemeinde (auch die arme Landgemeinde? D. R.) die Mittel, die sie dafür aufwenden will, selbst bemessen und darf sich die Rationen in Berlin nicht vorschneiden lassen.

Das Programm des Fürsten Bismarck bleibt unverändert. Er will sich bemühen, aus Tabak, Bier und Stempeln soviel herauszuschlagen, als nur irgend möglich. Die Frage nach dem augenblicklichen Bedürfniß kommt für ihn völlig in Wegfall. Er will diese Steuern erheben, weil er sie für gut hält und weil sie in anderen Staaten erhoben werden. Dafür soll dann das Reich größere Ueberschüsse an die Staaten und der Staat an die Kreise ablaufen lassen. Die Kreise aber sollen ihre Aufgaben erweitern; sie sollen den Gemeinden die Schullast abnehmen. Das sind die Grundzüge, an denen er festhält. Ueber die Einzelheiten will er mit sich handeln lassen, will er auch Rücksicht nehmen auf die öffentliche Meinung. Auch hinsichtlich des Zeitraums, binnen dessen diese Gedanken zur Durchführung kommen sollen, findet er sich nicht gedrängt. Wir sind überzeugt, daß die Rede vorzugsweise an den Führer der Nationalliberalen gerichtet war und daß dieser sich sehr glücklich schätzen wird, zur Zeit durch keine Rücksicht auf einen linken Flügel beengt zu sein.

Breslau, 5. Februar.

Durch einen bisher noch nicht aufgeklärten Zufall ist uns unser gewöhnlicher mit O.C. bezeichneter Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses heute ausgeblieben. Aus der Rede des Fürsten Bismarck fehlte daher eine Stelle, welche unseres Erachtens eine größere Beachtung verdient. Als der Fürst nämlich von der Tabakssteuer sprach, fügte er hinzu:

Mein College Herr Delbrück wird mich im Reichstage rectificiren können, — ich kann ihn, wie auch Herrn Camphausen, dafür anführen, daß sie nicht principiell Gegner des Tabaksmonopols waren, sie waren nur keine Freunde davon. Ich bekenne mich offen dazu: Der Tabak muß mehr bringen als heute. In Frankreich bringt der Tabak 450 Millionen, beinahe ebenso viel wie der Stempel und die Getränke, da muß ich mich fragen, sind wir weniger klug? Nein! Aber bei uns ist der parlamentarische Sand, durch den wir müssen, tiefer und der Berg ist steiler, es ist schwerer, Regierungsgeschäfte durchzubringen, das ist der Corpsgeist der Opposition, den wir noch von den Universitäten mitbringen und der sich als Corpsgeist nach außen hin blos in Kriegsgefahr zwingt, aber da wir keinen Krieg haben und auch Gott sei Dank keine Aussicht auf einen solchen auf lange Zeit haben, so werde ich wohl noch lange hier zu kämpfen haben, und diese Kämpfe werden vielleicht länger dauern, als mein Leben dauert, aber ich werde nicht nachgeben und werde auf der Bresche sterben, hier an dieser Stelle, wenn auch nicht gern. (Beifall und Heiterkeit.) Und das erkläre ich: vor ein paar Jahren hatte ich die Absicht, aus Gesundheitsrücksichten und weil ich nicht die nöthige Unterstützung fand, zurückzutreten. Davon bin ich zurückgekommen, es fällt mir nicht ein, zurückzutreten (Beifall rechts), es hat auch dazu viel mitgewirkt, daß ich sah, wer sich am meisten über meinen Rücktritt freuen würde.

Mehrere Berliner Blätter melden, „der Reichskanzler beabsichtige, das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe, an dessen Spitze er bekanntlich jetzt steht, in ein ihm subordinirtes Reichs-Handelsamt aufgehen zu lassen."

An diese Meldung knüpft die Kreuz-Zeitung Folgendes:

Das Gerücht, daß der Reichskanzler beabsichtige, das preußische Handelsministerium in ein Reichsamt zu verwandeln, ist nicht neu. Bekanntlich hat sich der Reichskanzler schon vor längerer Zeit dahin ausgesprochen, daß es einen besonderen preußischen Handel eigentlich nicht gebe, daß die betreffenden Interessen vielmehr allgemein deutsche seien und besser im Reiche wahrgenommen werden. Ein erster Schritt zur Verwirklichung seiner Ideen ist auch bereits durch die Unterordnung des preußischen Handelsministeriums unter das frühere Reichsamt des Innern zur Zeit des Ministers Hofmann und ebenso durch die Stellvertretung des Kanzlers durch Herrn von Bötticher geschehen. Auch sind die wichtigsten Rathstellen bereits in das Reich als Nebenamt übertragen. Diese Form war nothwendig, weil die definitive Regelung erst durch den Reichsetat erfolgen kann; daß sie aber erfolgen wird, dürfte nach Lage der Sache keinem Zweifel unterliegen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß der Volkswirthschaftsrath ausdrücklich nur deshalb vorläufig als preußische Institution ins Leben gerufen ist, weil seine Herstellung als Reichsorgan zu lange Zeit erfordert hätte, daß es aber in der Absicht liegt, ihn künftig zu einer Reichseinrichtung zu machen.

Oesterreichische Blätter bringen heute folgende Sensationsnachricht: Gambetta soll die parlamentarischen Ferien zu einem Ausflug nach Wien benützen wollen, um durch Vermittelung des Wiener Cabinets Fühlung mit dem deutschen Reichskanzler zu gewinnen. Der erste Theil dieser Mittheilung ist immerhin möglich, der zweite erscheint als einfache Combination. Man hat das Mißtrauen des Auslandes, namentlich Deutschlands, gegen ein „gambettistisches Frankreich" oft genug hervorgehoben; jetzt, wo es den Anschein gewinnt, daß Gambetta mit seiner Candidatur für die Präsidentschaft der Republik Ernst macht, liegt es nahe genug, ihm zu imputiren, daß er sich der guten Meinung des Auslandes zu versichern

Berliner Gesellschaftsleben.

Der Subscriptionsball.

Es sind heute gerade vierzehn Tage, als ich um die Mittagszeit meinen Schlitten bestieg, um als Führer einer größeren lustigen Gesellschaft die Zügel der unruhig stampfenden Rosse zu ergreifen und an der Seite einer liebenswürdigen Freundin hinauszueilen zu den Thoren der Weltstadt nach jenen Punkten der Umgegend, welche man sonst nur in den Gluthtagen des Sommer aufzusuchen pflegt. Die zahlreiche Schlittenkette unserer Gesellschaft zog die allseitige Aufmerksamkeit auf sich, und mit sichtbarem Wohlgefallen ruhten die Blicke der Passanten auf uns Dahineilenden; denn schneller und schneller ging es auf der glatten Bahn des Thiergartens, nachdem wir der Stadt den Rücken gekehrt, in welcher die Pferdebahn mit ihrem Reinigungssystem eine gewaltige Bekämpferin, eine stets sieggekrönte Feindin der Schlittenbahn ist. Berlin stand im Zeichen der eisbekränzten Winterfreuden! Alles, was einen Schlitten hatte, war unterwegs, und die ganze sogenannte Gesellschaft war ins „Rutschen" gekommen. Die zierlichen Damengestalten, welche man sonst nur daheim auf dem Schaukelstuhle vor dem flackernden Kaminfeuer oder im Gesellschaftssaale zu erblicken gewöhnt ist, sie flogen in dem leichten Gefährt lachenden Antlitzes durch die zauberhafte Winterlandschaft; um die schönen, zarten Glieder schmiegte sich schmeichelnd und erwärmend der Pelz und gestattete nur dem fröhlichen Köpfchen mit den rosigen Wangen und dem rothen — — pardon rosigen Näschen — einen Durchblick.

Und heute? — der Schnee zerrann, die Fluren wollen grünen. Der klare Wintertag ist dem sonnigen Frühlingstage mit seiner liladuftigen Luft auf einige Zeit gewichen. Die Schlitten und das klingende Glockengeläut sind wieder auf ein Jahr in die Remise geschickt. Die feine Welt promenirt. Der Pelz ist gewichen und man beginnt in den Mittagsstunden in den Alleen des Thiergartens die frühlingsahnende Mode zu präsentiren. Es sind wieder dieselben Gesichter vom Winterlandparthie-Tage, heute in ihrer ganzen Schönheit erkennbar, nur ein gesellschaftsmüder Zug des Angegriffenseins ruht auf ihnen.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung in dem Gesellschaftsleben einer Großstadt, daß der so weite Kreis des Verkehrs, die so zahlreiche Menge von Personen, die man kennt, sich in den denkbar engsten Grenzen bewegen und man durch diesen Umstand stets denselben Menschen an den verschiedensten Orten begegnet; denn die wenigen Neulinge, der jugendliche Zuwachs fällt erst nach und nach ins Auge. Es wird diese fortwährende Wiederkehr allerdings dadurch in einen erträglichen Rahmen gebracht, daß meistens die Scenerie eine durchaus andere, immer wechselnde ist, welche den Hintergrund der Feste bildet.

Dies sollte auch der liebenswürdige Arrangeur der Subscriptiosbälle im hiesigen Königlichen Opernhause, Herr von Hülsen, ein wenig beherzigen, um den jährlich wiederkehrenden glanzvollen Festen einen neuen Reiz zu verleihen, anstatt alles mit der penibelsten Sorgfalt so zu gestalten, wie es vor ein, zwei Jahren, wie es von Anfang an gewesen ist. Man hat jedesmal beim Betreten des Saales die Empfindung, auf dem „vorjährigen" Subscriptionsball zu sein. Und dennoch bot sich in diesem Winter meinen Augen ein anderes Bild dar, als sonst. Nicht etwa, daß es weniger belebt, im Gegentheil, ich glaube die Betheiligung war eine weit regere, wie gewöhnlich; um so schwerer muß das Fehlende ins Gewicht fallen, wenn es so deutlich aus dem buntgemischten Ganzen ersichtlich wurde. Es suchten meine Blicke vergeblich nach jenem Etwas, das sonst den Subscriptionsbällen einen schönen Glanz verleiht, ich vermißte jenen Kreis blendender Frauenschönheiten mit ihrem geschmackvollen Toilettenluxus, ohne welche der Ball undenkbar. — Es war ja noch zeitig, sie kommen gewiß später, lauteten die Worte der Tröstung. Aber mein Harren war vergebens! Hunderte nahten, und wieder Hunderte, die hohe Finanz, die Börse, die Spitzen der Berliner Handelswelt blieben aus. Sie hatten sich das Wort gegeben, diesmal nicht mitzutanzen! Aber auch die Repräsentanten der Kunst- und Literaturwelt waren ungemein vereinzelt erschienen, wie die Mitglieder unserer Bühnen. Hier und dort tauchten einzelne Feuilletonisten und Berichterstatter auf, welche „im Dienst" anwesend waren, unter ihnen der liebenswürdige Plauderer Ludwig Pietsch. Im Weiterschreiten bemerkte ich Maler, Architekten, Bildhauer: Gräf, von Heyden, Blume, Tondeur, Ravoth am Arme seiner schönen dunkeläugigen Gemahlin u. A. m. Friedrich Haase mit seinem feinen, interessanten Künstlerkopf, versicherte Allen zur allgemeinen Verwunderung, er sei zum ersten Male Zeuge dieses schönen Schauspieles.

Ernst am Arme seiner blonden Gattin, Fräulein Hovina und Fräulein Kopka waren die Vertreter der königlichen Oper, und als Jünger des Schauspiels erschienen später am Abend Fräulein Barkany in weißer, schmelzbestickter Atlasrobe, um welche sich graciös eine Guirlande von Schneeglöcklein und Narcissen wob, und Fräulein Stollberg ebenfalls in weißem Seidendamast, goldgestickt. Von berauschender Anmuth war die jugendliche Soubrette des Wallner-Theaters, Fräulein Marie Schwarz, deren zartblaues Damastgewand über und über mit goldigen und braunen Eicheln, Blättern, Trauben rc. besäet war hinauf bis über die zarten Schultern zum Haupthaar.

Im Uebrigen war das meistvertretene Toilettenstück die Uniform. Die Offiziere waren in der That so zahlreich anwesend, daß der schwarze Frack für diesmal absolut in den Hintergrund gedrängt wurde.

Um die neunte Stunde endlich begannen sich die reservirten Logen des ersten Ranges zur Rechten mit den Mitgliedern der Diplomatie zu füllen. Minister And. D. Whill, Gesandter der Vereinigten Staaten, nebst Gemahlin gehörten zu den Ersten, welche ich entdeckte. Kurz darauf betrat dieselbe Loge — zum ersten Male hier anwesend — die Gattin des Gesandten Chinas in ihrer Nationaltracht. Weite, lang herabhängende dunkele Seidengewänder, überreich mit Goldstickerei versehen, trug sie, eine mit Perlen umfaßte seidene Haube saß auf dem Kopfe. Das Antlitz war durch Malerei aller Art zur Todtenmaske geworden, aus welcher die dunkelen Augen grell hervorleuchteten, was einen fast unheimlichen Eindruck hervorrief, weil durch das starke Auftragen der Farben jede Musculatur des Gesichtes verdrängt war und dieses in starrer Unbeweglichkeit blieb. Neben ihr nahmen Frau von Prollius und Frau von Quade Platz. Fürst und Fürstin Anton Radziwill und deren jugendfrische Tochter neben der Fürstin von Sagan und Tochter saßen in der ersten Reihe der großen Mittelloge, während die Gräfin Perponcher, Frau von Arapoff in wunderbarer rosa Atlasrobe, Gräfin Dankelmann, in mattgrauer, schmelz- und perlengestickter Toilette, Gräfin Dönhof, geb. Seydewitz — in weißer Atlastoilette, Schleppe von tiefblauem Plüsch und einem weißen Atlas-Schlepprock, das Brokattablier, mit dunklen Blumen auf lichtem Fond gestickt, zu denen passend die ganze Robe mit Blättern und Blumen übergossen war, hinter welchen die Brillanten feuersprühend hervorfunkelten — Gräfin Melitta Dönhoff, die anmuthigen Töchter der Frau von Arapoff und die Baron Röder — in weißem Atlas, auf dem Haupte ein Perlennetz, dessen Rand mit Goldmünzen besetzt war — in den seitlichen Logen Platz genommen hatten.

Aber was ist das? Aller Blicke wenden sich nach links — der Hof ist erschienen und füllt die Logen gegenüber der diplomatischen Welt: die Kaiserin neben der Kronprinzessin in der äußersten kleinen Loge, Prinzessin Friedrich Carl im Vordergrund der Mittelloge, neben ihr Prinzeß Charlotte von Sachsen-Meiningen und die Prinzessin von Hohenzollern. Im Hintergrund der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Carl und die anderen hohen Herrschaften.

Sofort nach dem Erscheinen des Kaisers hat der Ball seinen officiellen Anfang genommen. Auf der Gallerie der breiten hinteren Spiegelwand erhebt sich die Schaar der Sänger und Herr Schäffer erscheint, den Weg zum ersten Rundgang zu bahnen.

Orchester und Sänger fallen ein und unter den Klängen von Kückens Königspolonaise schreitet Herr von Hülsen, die Palastdame Gräfin Hake führend, an der Spitze des Zuges. Als erstes Paar folgte diesmal der Kaiser und die Frau Kronprinzessin, dann der Kronprinz seine erlauchte Mutter führend, hierauf Prinz Carl mit der Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Friedrich Carl und Prinzessin Charlotte, Prinz Alexander mit der Prinzessin von Hohenzollern, Prinz Wilhelm mit der Oberhofmeisterin Gräfin Perponcher-Sedlnitzky und der Erbprinz von Meiningen mit der Gräfin Schulenburg.

Bei dem eine Stunde später erfolgten zweiten Umgang schritten als erstes Paar der Kaiser mit der Prinzessin Friedrich Carl voraus, und es folgten Prinz Carl mit der Kaiserin, der Kronprinz mit seiner Gemahlin, Prinz Friedrich Carl mit Prinzessin Charlotte, Prinz Wilhelm mit der Prinzessin von Hohenzollern, der Erbprinz von Meiningen mit der Gräfin Perponcher-Sedlnitzky.

wünscht. Zu diesem Behufe bedarf aber Gambetta weder der Vermittelung des Wiener Cabinets noch weniger einer Reise nach Wien; er hat dazu in der deutschen Botschaft in Paris einen viel näheren und bequemeren Weg. Da das oben erwähnte Gerücht mit großer Zuversicht in mehreren Blättern auftritt, glaubten wir, es nicht ignoriren zu sollen.

Uebrigens scheint Gambetta vor der Hand wenigstens nicht daran zu denken, das jetzige Ministerium zu beseitigen; daß die französische Kammer dem Minister des Aeußeren, Herrn **Barthélemy St. Hilaire** einstimmig ein entschiedenes Vertrauensvotum gab, spricht dafür, daß Gambetta vorläufig noch nicht in den Vordergrund zu treten wünscht, daß er jedenfalls nicht als Etappe zur Präsidentschaft in das Ministerium eintreten will.

In **England** wächst die Angst vor Ausschreitungen der Fenier. In Dublin war das gesammte Polizeipersonal damit beschäftigt, den Personen auf die Spur zu kommen, welche die von uns mitgetheilte Proclamation affichirten. Zuerst hielt man das Document für einen losen Spaß, aber es waltet jetzt kein Zweifel mehr darüber ob, daß es ein echtes Manifest der fenischen Bruderschaft ist. Es hat beträchtliche Aufregung im ganzen Lande verursacht. Die in Limerick, Fermoy und Cork stationirten fliegenden Colonnen haben Befehl zum Ausrücken erhalten. Es sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Militär- und Milizkasernen in Tralee getroffen worden. Am größten scheint die Aufregung in Manchester und Salford, wo die Irländer einen hohen Procentsatz der Bevölkerung ausmachen, zu sein. In Folge von Gerüchten, daß es die Fenier auf eine Sprengung der Gaswerke und anderer öffentlichen Gebäude abgesehen haben, sind besondere militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — Die Regierung soll Mittheilungen erhalten haben, die zur Annahme berechtigen, daß einige **Höllenmaschinen** von Amerika nach irgend einem Theile des Königreiches abgeschickt worden sind!

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Febr. [**Internationaler Austausch von Postpacketen.**] Der Bundesrathsausschuß für Eisenbahnen, Post und Telegraphen hat soeben einen interessanten Bericht erstattet, betreffend die am 3. November 1880 unterzeichnete Uebereinkunft über den internationalen Austausch von Postpacketen. In der Einleitung heißt es:

„Die auf der Postconferenz zu Paris am 3. November 1880 unterzeichnete Uebereinkunft über den internationalen Austausch von Postpacketen hat dem Ausschusse, dem sie durch Beschluß des Bundesraths zur Prüfung überwiesen worden, Veranlassung gegeben, zunächst auf die Entwickelung, welche der Postverein während seines sechsjährigen Bestehens erfahren hat, einen Rückblick zu werfen. Nicht allein die Motive der Vorlage selbst fordern dazu auf, sondern mehr noch das hervorragende Interesse, welches Deutschland an dem Gedeihen einer völkerrechtlichen Institution nehmen muß, welche durch die Initiative der Reichsregierung ins Leben gerufen ist, und deren innerer Fortbildung die deutsche Postverwaltung unausgesetzt die eifrigste Fürsorge zugewendet hat.“

Daran knüpft sich eine eingehende Uebersicht über alle postalischen Verbesserungen seit Gründung des Weltpostvertrages, sowie ein Hinweis auf dessen bedeutungsvolle Wirksamkeit bis zur Uebereinkunft über den internationalen Austausch von Postpacketen an, ein Vertrag, der die vorangegangenen an Bedeutung insofern noch überragt, als dadurch der bisher nur einer beschränkten Zahl von Staaten bekannte Postpäckereiverkehr mit seinen Vorzügen sicherer, prompter und billiger Beförderung den meisten europäischen Staaten zu Theil werden und voraussichtlich bis nach Indien sich erstrecken wird. Der Vertrag wird dann in seinen einzelnen Bestimmungen beleuchtet und namentlich den Bedenken entgegen getreten, welche aus den freigelassenen Portozuschlägen und der Höhe des Seeportos entstehen können. In dieser Beziehung heißt es:

„Es kommt jedoch in Betracht, daß die Zuschläge, welche übrigens im Transit nicht erhoben werden dürfen, von den vertragenden Theilen selbst als Uebergangsmaßregeln anerkannt sind. Wenn man sich erinnert, daß die Portoerhöhungen eine vierjährige Dauer nicht überlebt haben, so erscheint die Erwartung begründet, daß auch den vorerwähnten Zuschlägen ein ähnliches Loos beschieden ist und vielleicht schon der nächste, 1883 in Lissabon zusammentretende Postcongreß die Gelegenheit bieten wird, auf ihre Beseitigung Bedacht zu nehmen. Ingleichen darf man der Voraussetzung Raum geben, daß das Seeporto in nicht ferner Zeit mindestens auf die Sätze ermäßigt wird, welche deutscherseits — und zwar beginnend mit einer Entfernung über 300 Seemeilen — zum Betrage von 1 bis 2 Frank vorgeschlagen waren und als ausreichend zu betrachten sind. Hat überhaupt der Packetdienst die großen und unverkennbaren Schwierigkeiten seiner Einbürgerung erst überwunden, so wird endlich auch die an sich wünschenswerthe und im deutschen Postverkehr bewährte Erhöhung der Gewichtsgrenze auf 5 Kilogramm kaum einem Widerstande noch begegnen ... Jedenfalls kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die Uebereinkunft auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt durch die allgemeinen Vorzüge der postalischen Vermittelung des kleinen Packetverkehrs, durch dessen gleichmäßige Behandlung in einer großen Zahl von Staaten, durch die nicht unerhebliche Ermäßigung der gegenwärtig bestehenden Taxen, sowie durch die Einfachheit der Portoberechnung auf die Erleichterung, Belebung und Vervielfältigung der internationalen Verkehrsbeziehungen von wohlthätigstem Einflusse sein wird.“ Der Bericht schließt: „Der Bundesrath wolle der vorgelegten Uebereinkunft über den internationalen Austausch von Postpacketen seine Genehmigung ertheilen.“

* **Berlin**, 4. Febr. [**Berliner Neuigkeiten.**] Der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin** haben dem Vorsitzenden des **Lessing-Comites**, Oberbürgermeister v. Forckenbeck, ihr lebhaftes Interesse für das Unternehmen ausdrücken und einen Beitrag von 600 M. überweisen lassen. — Die Unterzeichnung der für das Archiv bestimmten **Ehepacten** des **Prinzen Wilhelm von Preußen** und der **Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein** durch den Minister des königl. Hauses, Grafen Schleinitz, und den Familien-Bevollmächtigten des Augustenburgischen Hauses, Klosterpropst Frhrn. v. Liliencron, ist am 3. Februar erfolgt. Die Braut des Prinzen Wilhelm ist mit ihrem Oheim, dem Prinzen Christian, aus England kommend, gestern in Dresden eingetroffen. — Zu den **Einzugsfeierlichkeiten** am 26. d. werden schon jetzt die Tribünenbillets sehr begehrt, insbesondere wird der Magistrat mit Anträgen förmlich bestürmt. In wenigen Tagen dürfte über alle noch disponiblen Billets verfügt sein. Ferner sind wir in der Lage, aus authentischer Quelle mitzutheilen, daß der geplante historische Brautzug, den Deputationen in National-Costüm aus dem Spreewald, Pyritzer Waizacker, der Uckermark und aus Schleswig-Holstein u. s. w. bilden sollten, nicht zur Ausführung gelangen wird, weil der Kaiser die Besorgniß hegt, daß hierdurch ein zu großer Kostenaufwand veranlaßt werden möchte. — Wie schon gemeldet, brachte ein Extrazug der Berlin-Anhalter Eisenbahn gestern Vormittag 11 Uhr 20 Min. 340 Cadetten und 15 Offiziere der Haupt-Cadetten-Anstalt zu Lichterfelde in die Residenz. Vom Anhalter Bahnhofe aus gingen dieselben im Parade-Anzuge compagnieweise zum königlichen Palais. Im großen Adlersaale des Palais wurde Aufstellung genommen. Die unmittelbaren Vorgesetzten, General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens General-Lieutenant v. Strubberg, Commandeur des Cadettencorps Oberst v. Haugwitz, Commandeur der Haupt-Cadettenanstalt zu Lichterfelde Oberst von Laue mit den beiden Bataillons-Commandeuren Major Henz und von Schmidt hatten sich gleichfalls eingefunden. Die Compagniechefs stellten sich an die Spitze ihrer Compagnien. Der Kaiser, welcher die Uniform des Cadettencorps angelegt hatte, erschien, begleitet vom dienstthuenden Flügeladjutanten, Fürst Anton Radziwill, in dem Saale. Nach Begrüßung der höheren Offiziere trat der Kaiser an die in strammer Haltung dastehenden Cadetten, zunächst an die Selectaner, jeden Einzelnen mit einigen huldvollen Worten beglückend. Besonders hatten sich seine beiden Leibpagen Graf Fink von Finkenstein und von Natzmer längerer Ansprachen zu erfreuen. Die Vorstellung währte gegen zwei Stunden, nach welcher der Monarch die militärische Jugend entließ, deren Rückfahrt nach Lichterfelde wieder mittelst Extrazuges um 3 Uhr 4 Minuten Nachmittags erfolgte. — Fürst **Bismarck** wird an der heutigen Ballfestlichkeit bei den Majestäten im königlichen Schlosse nicht theilnehmen. — Der **Rector der Universität**, Geheime Rath Professor Dr. **Hofmann**, hat den Vorsitzenden des Comités der Studirenden, welches sich hier gegen die antisemitische Agitation unter der Studentenschaft gebildet hatte, aufgefordert, das Comité aufzulösen, da seine gedachte Agitation mit der Consiliirung des Herrn von Schramm ihr Ende gefunden haben dürfte. Der gedachte Vorsitzende, Stud. jur. Schubert, hat, dieser Aufforderung entsprechend, seine Gesinnungsgenossen ersucht, das Comité zunächst aufzulösen, bei der geringsten Bewegung der Antisemiten jedoch sofort wieder auf dem Platze zu sein. — Die diesjährige Bewerbung um den **großen Staatspreis** ist für das Fach der **Bildhauerei** bestimmt. Der Preis besteht in einem Stipendium zu einer Studienreise nach Italien auf zwei hintereinander folgende Jahre, für jedes derselben im Betrage von 3000 Mark, und außerdem in einer Entschädigung von 600 Mark für die Kosten der Hin- und Rückreise.

[**Der Botschafter Graf Hatzfeldt**] soll erst heute (Sonnabend) in Berlin eintreffen. Am Todtenbette seiner kürzlich verstorbenen Mutter, Gräfin Sophie, standen neben dem Botschafter auch dessen Bruder, Fürst Alfred von Hatzfeldt-Wildenburg, und seine Schwester Melanie, die Gemahlin des Oberhofmeisters der Kaiserin, Grafen Nesselrode-Ereshoven, sowie die Enkelkinder der Verstorbenen. Die traurige Gelegenheit bot den Geschwistern Veranlassung zu ihrer völligen Aussöhnung. Ihre äußere Bestätigung findet dieselbe in der Thatsache, daß Graf Paul sich für einige Tage zum Besuche seines Bruders auf dessen Schloß nach Kalkum begeben hat.

[**Graf Harry Arnim.**] Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Nizza mitgetheilt, daß sich derselbe wieder bedeutend besser befinde und schon manchmal einen Tag außer Bett zubringen kann. Er wohnt in der herrlich gelegenen (hoch über dem Meere) Villa Aimé, 40 Minuten außerhalb des Centrums der Stadt auf der neuen Straße nach Ville-Franche.

[**Der permanente Ausschuß des Volkswirthschaftsraths,**] diese Quintessenz einer Körperschaft, von der Fürst Bismarck in der Eröffnungsrede sagte: „Sie, meine Herren, werden uns die Sachkunde aus dem praktischen Leben entgegenbringen“, hat die Probe nicht bestanden. Obgleich unter den 25 Mitgliedern dieses Ausschusses nur 4 sich befinden, welche als mehr oder weniger entschiedene Gegner der neuen Wirthschaftslehre zu betrachten sind, hat der Ausschuß mit 14 gegen 9 Stimmen (zwei Mitglieder stimmten nicht ab) auf Antrag des Commerzienraths Hammendahl (Crefeld) eine Abänderung des § 4 des Unfallversicherungsgesetzes beschlossen, durch welche das Princip, daß die Gesammtheit bezw. der Staat verpflichtet sei, an Stelle der großen Masse der Arbeiter, welche nicht über 750 Mark jährliches Arbeitsverdienst haben, die Versicherungsprämie zu zahlen, beseitigt wird. Nach der Vorlage sollte die Versicherungsprämie für diese Arbeiter zu ⅔ von den Arbeitgebern, zu ⅓ von dem Landarmenverbande bezw. dem Staat gezahlt werden. Der genannte Ausschuß hat beschlossen, daß der Arbeitgeber ⅘, der versicherte Arbeitnehmer ⅕ der Versicherungsprämie zu tragen hat; die Versicherungsprämie für Arbeiter mit einem Jahresverdienst von über 750 bis 2000 Mark dagegen trägt (wie nach der Vorlage) zur Hälfte der Arbeitgeber, zur Hälfte der Arbeitnehmer. In der Begründung der Vorlage war allerdings anerkannt, daß „**nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen**“ eine gleiche Vertheilung der Versicherungsprämie auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer gerechtfertigt sein würde. „Aus praktischen Gründen“ aber sei die Durchführung dieses Grundsatzes nur in beschränktem Umfange thunlich. „Bei einer großen Masse unserer Arbeiter reicht der Lohn nur eben zur Bestreitung der nach den socialen Zuständen unentbehrlichen Lebensbedürfnisse. Soll der Arbeiter darüber hinaus Versicherungsprämien zahlen, so müßte zur Bestreitung derselben **entweder die Lebenshaltung des Arbeiters herabgedrückt oder sein Lohn erhöht werden.** Es bildet die Zahlung desjenigen Theils der Prämie, welche nach billiger Vertheilung den Arbeitern zufallen würde, von diesen aber mit **Rücksicht auf ihre wirthschaftliche Lage** nicht gefordert werden kann, eine **Unterstützung Hilfsbedürftiger.** Die Pflicht der Fürsorge für Hilfsbedürftige aber kann wohl privatlich als Folge eines Verschuldens den Einzelnen treffen. Abgesehen davon, ist diese Fürsorge eine Aufgabe, welche **als Ergebniß der modernen christlichen Staatsidee** lediglich **der Gesammtheit obliegt.** Es erscheint darum gerechtfertigt, die auf die Arbeiter fallende Hälfte der Versicherungsprämie, soweit sie diesen selbst mit Rücksicht auf ihre wirthschaftliche Lage nicht auferlegt werden kann, wenigstens zum größeren Theile von den Trägern der öffentlichen Armenlasten zahlen zu lassen.“ Die Majorität des permanenten Ausschusses hat diese Argumentation als nicht stichhaltig befunden, den Antheil des Arbeitgebers an der Versicherungsprämie von ⅔ auf ⅘ erhöht und das letzte Fünftel dem versicherten Arbeiter selbst auferlegt. In Voraussicht dieser und ähnlicher Beschlüsse des Ausschusses hat, wie es scheint, der Reichskanzler auf der neulichen Soiree angekündigt, nach der Beendigung der Berathungen des permanenten Ausschusses werde das Plenum des Volkswirthschaftsraths auf einige Tage zusammentreten müssen, um sich über die Beschlüsse des Ausschusses auszusprechen. Man darf gespannt sein, zu erfahren, ob das Plenum seinerseits sich „das Ergebniß der modernen christlichen Staatsidee“ aneignen wird.

[**Die Conservativen und die Wähler.**] Die „Tribüne“ schreibt: Interessant ist es, zu beobachten, wie schnell das Urtheil der Conservativen sich über die politische Qualification der „gebildeten Kreise“ ändert, je nachdem eine conservative Majorität in den gesetzgebenden Körperschaften sitzt oder nicht. Haben wir es nicht in den letzten Jahren bis zum Ueberdruß in den conservativen Organen wiederholen hören, daß die gebildeten Kreise der Nation, namentlich der gebildete Mittel- und Bürgerstand und sogar die gebildete Jugend, von den Principien des Liberalismus nichts mehr wissen wollen, daß sie sich für immer in den Schoß der conservativen Partei begeben hätten? Wie hoch stand da die Bildung dieser Kreise! Jetzt, da nach dem Ausfall der bisherigen Nachwahlen die Zuversicht der Conservativen stark erschüttert ist und sie bei den allgemeinen Wahlen eine Niederlage mit Sicherheit voraussehen, oder, wie die „Post“ sich geschmackvoll ausdrückt, „die großen Erfolge der socialdemokratisch-demokratisch-fort-

---

Nach dem Souper entfernte sich der Hof und damit war das Zeichen zum Aufbruch für Viele gegeben.

Die Bleibenden genossen, nachdem ein Wenig mehr Raum geschaffen, noch voll das herrliche Vergnügen des Tanzes, welches im Ganzen nur eine Stunde währte. Punkt zwei Uhr verhallte die Musik und unter die letzten Ballgäste mischten sich schon die Arbeiter mit blauen Blousen, um Alles zu entfernen, um allen Schimmer zu vernichten, damit Tags darauf der Theatergang seinen gewohnten Verlauf nehme und die Zuschauer heute nichts ahnen sollen von der mährchenhaften Schönheit von gestern, die traumschnell entschwand, wie sie traumschnell entstanden. — So schön es auch war, es mußte geschieden sein.

A. M.

Pariser Brief.

Paris ist heuer wie Figaro — es lacht, um nicht weinen zu müssen. Mit den wirbelnden Schneeflocken der vergangenen Wochen hatte sich die Misere des Winters schwer und unerbittlich auf die Stadt niedergelassen. Aber den Wehklagen derer, die da draußen in Menilmontant und in Belleville, oder in der Saint Antoinevorstadt erhungern und erfrieren, hält der Pariser sein Ohr zu, um seine Tasche desto weiter zu öffnen. Achtung vor dem Wohlthätigkeitssinn der Weltstadt, hier wird mit offener Hand gegeben, ohne erst mit dem religiösen Bekenntniß oder dem Wahlzettel der Bedürftigen zu clausuliren. — Aber das ist kein Grund, den süßen Gewohnheiten des Boulevards zu entsagen und zu diesen gehört nicht zum wenigsten eine Operrettenpremiere. Am Mittwoch war „Tout Paris“, das sind etwa dreihundert junge Leute mit correcten Hemdkragen und buntfarbigen Cravatten, und die gleiche Anzahl von mehr oder minder jugendlichen Damen, die in der Gegend der gare Saint-Lazare zu wohnen pflegen — am Tage wenigstens — in dem schmucken Saale der Variétés anwesend, wo die Operette „**La Roussotte**“ einen durchschlagenden Erfolg erlebte. Sie hatten einen Erfolg wohl nöthig, die Herren Verfasser **Meilhac** und **Halévy** und der Componist **Lecocq**, nach dem completten Fiasco der „Janot“. Die Musik ist graciös und ansprechend und erinnert selbst an die ewig junge Tochter der Madame Angot. Die Fabel, welche sich in Erfindung und Dialog über den herkömmlichen Librettoblödsinn erhebt, dreht sich um einen Marquis von Bois-Toupet, der, wie denn das vorkommt, in der Liebe Glück, im Baccara aber Unglück hat. Ersteres, das Glück in der Liebe, läßt ihn die Freude erfahren, zweien lieblichen Kindern Vater zu sein, wenn auch links herum, mit Verlaub, von denen das eine, ein Mädchen, wegen seiner rothen Haare la Roussotte, Rothkäppchen, genannt wird. Das Unglück im Spiel aber treibt den Marquis hinweg von der lieblichen Gegend der Maison dorée bis ins ferne China. Dort sucht und findet er das Glück, welches im Besitze einer stattlichen Anzahl Banknoten bestehen soll und kehrt nach Paris zurück, um den umgekehrten Japhet zu spielen, das heißt, seine Kinder aufzusuchen. Ohne die ergötzlichsten Abenteuer, wie man sie nur von einer rechtschaffenen Operette verlangen kann, geht das natürlich nicht ab; namentlich war die Wiedererkennungsscene mit seinem Sohn von drastischer Wirkung. Beide treffen nämlich, ohne einander zu kennen, in einem Cercle zusammen und sind Partner im Baccara. Plötzlich wirft sich der alte Marquis dem jungen Manne an die Brust mit den Worten: „Il tire à cinq, tu es mon fils!“ Er hatte seinen Sohn erkannt an seiner eignen Spielgewohnheit, nach fünf Karten noch weiter zu setzen.

In den Zwischenpausen hat ein Intermezzo zwischen Herrn Arthur **Meyer**, dem Director des „Gaulois“, und einem jungen Lebemann, Herrn Gaëton de Monclin, viel Aufsehen erregt. Herr Meyer hatte vor einigen Tagen Herrn von Monclin zum Gegenstande eines pikanten Entrefilets in seinm Blatte gemacht und darob dessen Groll erregt. Nach dem zweiten Act trat Monclin an die Loge des Herrn Meyer und zupfte diesen an seinen Bartcoteletten. Wer aber die Bartcoteletten des Herrn Meyer in ihrer ganzen blonden Schönheit zu würdigen weiß, wird dessen Zorn begreifen. Herr Meyer holte auch mit seinem Stöckchen aus, um den Schimpf zu rächen, ehe aber der Schlag fiel, sprang ein anderer wohlbekannter Held des Asphalts, Herr Gustave Fould, dazwischen und der Scandal endete auf der Polizeiwache. *)

Ein anderes Ereigniß des Tages ist die endlich erfolgte Aufführung der „Nana“ im Ambigu. Herr **William Busnach**, von Geburt ein Belgier, hat das vielberühmte und vielgeschmähte Buch Zola's dramatisirt, nachdem er schon vorher mit dem für die Bühne bearbeiteten Assommoir, an die vierhundert Aufführungen erzielt hatte. Es stellte sich aber heraus, die die Liebes- und Schreckensgeschichte der Nana wenig mehr Effecte bot, als die gebräuchlichen Criminalcomödien des Troisième Théâtre français. — Nur das berühmte Schlußcapitel, wo Nana in einem Zimmer des Grand Hotel den furchtbaren Tod der Debauche stirbt, während unter ihrem Fenster das Geschrei A Berlin ertönt, wurde von Mademoiselle **Massy** mit anschaulichster Realistik dargestellt, daß sich den Zuschauern die Haare auf dem Kopfe sträubten — die vielen kahlköpfigen Habitues im Parquet natürlich ausgenommen.

Emile Zola ist überhaupt wieder einmal das Gespräch von heute. Grund dazu ist sein Artikel in der Sonnabendnummer des „Figaro“, betitelt „Misère“, wo er mit der ihm eigenen schweren Sprache ein herzzerreißendes Bild von dem Elend giebt, das der Winter in den Vorstädten geschaffen. Da ist Morisseau, ein braver Maurer, der im Sommer noch „à son aise“ war, den aber der Winter um Brot und Arbeit gebracht hat. Mit seinem Weibe und seinem Kinde hockt er in einer feuchten Mansarde. Das Kind liegt schwerkrank an der Phthisie — und der Mont de-Piété hat den letzten warmen Rock und die Federn aus dem Bette verschlungen. Da kommt der Schnee der Januartage. Morisseau greift zu seiner Hacke und geht hinaus, um als „Schipper“ vierzig Sous täglich zu verdienen. Aber der Schnee, der ihm ein Stück Brot giebt, tödtet sein Kind. Erst als es in der armseligen Bahre liegt, kommt das laue Thauwetter, und die Sonne, die dem kranken Kinde so gut gethan hätte, begleitet den Leichenzug, der aus Morisseau und zwei Kameraden besteht, die jede Gelegenheit zum „Lundi bleu“ wahrnehmen. — Die Sonne aber versteht besser als Morisseau den Schnee wegzuschaffen und er verliert auch diesen Unterhalt, der ihn gerade vor dem Hungertode schützte. — Wahrhaftig es sind keine Uebertreibungen, deren sich Zola in seinen Schilderungen der Pariser Misere zu Schulden kommen läßt. Man muß es selbst gesehen haben, dieses hohlwangige, agonirende Elend der Vorstädte — aber freilich, den Deutschen, „die auch einmal in Paris gewesen sind“, und die über Zola die Nase rümpfen, weil sie sich dieselbe an dem Ylang-Ylang der Salonromane verdorben haben — diesen erscheinen seine Schilderungen grell und provocirend, denn sie kennen ja von Paris nur den verblüffenden Glanz der großen Boulevards und haben sich höchstens bis an die Julisäule am Bastillenplatz gewagt, um wenigstens nicht vor ihrem Bädecker zu erröthen. Geht aber nur einmal hinaus nach St. Ouen, nach Belleville oder nach dem Boulevard d'Italie oder wie sonst die excentrischen Faubourgs noch heißen, geht hinaus ihr Vergnügungszügler, dort werdet ihr sie sehen die types d'Assommoir; besucht einmal nach neun Uhr Abends die Kneipen der Barrière du Trône, ihr Herren von der Geschäftswelt, die ihr nach des Tages „Arbeit“ das Pariser Leben bei den tarifirten Liebesabenteuern des Skating oder der Folies Bergères zu erkennen meint, und ihr werdet zu Hause von „Paris“ nicht blos mit verständnißvollem Augenblinzeln reden. — Aber „Mensch ärgere Dich nicht“ hat mir erst vor Kurzem ein Freund als neuestes Ergebniß der Lebensphilosophie eines Papierwaarenhändlers geschickt — und das will ich auch nicht thun, sondern verspreche Ihnen für nächstens eine Schilderung der Wunder, die die Opera comique in den „Contes d'Hoffmann“ vorbereitet.

M. Hufert.

*) Es wird vielleicht Ihre Leser interessiren, zu erfahren, daß Herr Arthur Meyer, der, wie gesagt, das legitimistisch-clericale Cocottenblatt „Le Gaulois“ redigirt, von Geburt Israelit und Stuttgarter ist. In Paris machte er aber die Bekanntschaft der Exkönigin **Isabella** von Spanien und hatte sich bald in so nachhaltiger Weise der Gunst dieser Dame zu erfreuen, daß er katholisch und legistimistischer Schriftsteller wurde.

Der Napoleon-Schütz.

Eine steirische Attentatsgeschichee von **P. K. Rosegger.**

Es war kein fröhliches Glockengeläute das, im Hochsommer des Jahres 1866. Es galt den in Böhmen und Schlesien gefallenen Söhnen des Dorfes. In der Kirche stand hochragend der Katafalk mit Crucifix und Todtenschädel und mit den brennenden Kerzen. In seinem Innern war er hohl und leer, aber das weinende Herz

schrittlich-secessionistisch-particularistischen Coalition bei den nächsten Wahlen nicht zu bezweifeln sind", wird die Charakteristik dieser „gebildeten Kreise" plötzlich eine ganz andere. Da ist „Opposition gegen die Regierung um jeden Preis und in jeder Sache, nörgelnde Kritik des Bestehenden, Verbohrung in persönliche und sachliche Kleinigkeiten unserem gebildeten Bürgerstande wichtiger und seinen Neigungen zusagender, als die stolze Freude an dem, was die Nation errungen", da „verfehlt leider eine phrasenhafte Kritik Dank der mangelhaften politischen Schulung und dem in der Politik zu völliger Zuchtlosigkeit ausgearteten Individualisirungstrieb der besonders gebildeten Kreise unserer Nation selten ihren Erfolg." — Wir begreifen ja den conservativen Schmerzensschrei vollkommen, aber klug ist er nicht. Die Conservativen machen damit sich oder ihren Wählern ein schlechtes Compliment. Entweder verdankt die bisherige conservative Majorität ihre Wahl den „ungebildeten Kreisen der Nation", den politisch urtheilslosen, ungeschulten Massen, oder die gebildeten, politisch denkenden bisherigen Wähler der Conservativen gehen bei den nächsten Wahlen in vollen Haufen zum Liberalismus über, ohne auf das conservative Commando zu hören. In diesem Falle muß wohl die schlechte Politik der Conservativen daran schuld sein — eine andere Alternative giebt es nicht. Die Vertheidigung der „Post" für diese Politik war sehr schwach. Die Liberalen haben allerdings die von dem Blatt hervorgehobenen erschwerenden Momente für den Handel unserer Ostprovinzen mit Rußland anerkannt, aber dies war der Grund, weshalb sie um so mehr Gewicht darauf legten, daß der Staat nicht durch künstliche Mittel noch diese Momente vermehre. Die Conservativen haben die natürliche Consequenz nicht gezogen, die schlimmen Resultate fallen ihnen allein zur Last.

[Parlamentarisches.] Das Staatsministerium hat dem Abgeordnetenhause den Entwurf eines Gesetzes zugehen lassen, betreffend das Fideicommiß-Vermögen des vormals kurfürstlich hessischen Hauses, und die Verträge, betreffend die Ansprüche der Agnaten der Philippsthaler und der großherzoglichen Linie des hessischen Hauses an das Fideicommiß-Vermögen des vormals kurfürstlich hessischen Hauses. — Der Abg. von Ludwig veröffentlicht in der „Deutschen Landeszeitung" den zweiten, nicht gehaltenen Theil der Rede, die er vor einigen Tagen im Abgeordnetenhause unterbrechen mußte. Die Angriffe richten sich gegen den Abg. von Bennigsen.

[Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden.] Den Senats-Präsidenten: bei dem Kammergericht Ressel, bei dem Oberlandesgericht in Breslau Florschütz und bei dem Oberlandesgericht in Kiel Christensen ist der Charakter als Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse; den Oberlandesgerichtsräthen: Brohm in Stettin, Wieruszewski in Naumburg, Steltzer in Frankfurt a. M. und Schmitz in Köln der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen. — Dem Appellationsgerichtsrath z. D. Geheimen Justizrath Gördeler in Marienwerder ist die nachgesuchte Entlassung mit Pension ertheilt. — Dem Landgerichts-Präsidenten Consbruch in Kassel ist der Charakter als Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range eines Raths zweiter Klasse, den Landgerichts-Directoren Kästner in Stolp und Albinus in Posen der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen. Versetzt sind: der Landgerichtsrath Dr. Merrem in Elberfeld an das Landgericht in Köln; die Amtsrichter: Kleeberg in Gröningen an das Amtsgericht in Oschersleben, Ritter in Merzig als Landrichter an das Landgericht in Trier, Dr. Steckel in Königshütte an das Amtsgericht in Goldberg und Dr. Hoffmann in Kassel als Landrichter an das Landgericht in Frankfurt a. M. — In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: die Rechtsanwälte Justizrath Embach in Kirchhain bei dem Landgericht in Marburg, Dr. Muther in Coburg bei dem Landgericht in Meiningen und Stiebler in Breslau bei dem Landgericht daselbst. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Stiebler in Breslau bei dem Oberlandesgericht daselbst, der Gerichts-Assessor Dr. Berkowitz bei dem Landgericht in Breslau und der Gerichts-Assessor Brand bei dem Landgericht in Bielefeld. — Der Notar, Justizrath Kettner in Hennef, der Rechtsanwalt und Notar Lauth in Goslar und der Notar Artois in St. Johann sind gestorben. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendarien Demelius, Schultze, Blumenfeld, Witzmann, Treitel, von Klitzing, Henrichs und Dr. Heyden im Bezirk des Kammergerichts, Jeckstein im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg und Mitschke im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen.

Oesterreich-Ungarn.

*** Wien, 4. Febr. [Die Sprengung des Clubs Hohenwart.] Die Rechtspartei mit ihren nahezu 70 Mitgliedern ist der zahlreichste, aber auch der buntscheckigste von den drei föderalistischen Clubs. Da saßen neben den Südslaven aus Krain und Dalmatien, für die doch weder im Cesky- noch im Polenclub Platz war, jene feudalen „Auchdeutschen", die als blaublütige Jesuiten die Mission erfüllten, die Herde der nicht slavischen Bauern der Sache der politischen und kirchlichen Reaction zuzuführen, so wie die rein Ultramontanen, Priester und Laien, die im Grunde weder ein staatliches noch ein Kasten-Interesse, sondern ausschließlich das der heiligen Kirche verfolgten. Wesentlich verschärft wurden alle diese Gegensätze noch, als die Grundsteuer-Regulirung in der oft erwähnten Weise das Interesse der Slovenen in Conflict mit dem der innerösterreichischen Gebirgslande brachte, deren clericale Vertreter — Hochtories, Geistliche, Bauern — ja den Hauptstock für die deutsche, weitaus bedeutendste Gruppe der Rechtspartei bildeten. Ein anderer Contrast kam hinzu: für die bunt durcheinander gewürfelten Junker, Priester, Bauern und Streber bildete gerade der Ultramontanismus das einigende Band, während er den Slovenen lediglich ein Hebel für ihre nationalen Zwecke war. Aber auch in der deutsch-clericalen Gruppe war die Steigerung der katholischen Gesinnung eine so enorme, daß die quantitative Differenz zur qualitativen ward und zu principiellen Widersprüchen führte. Zwischen den Hohenwart und Lienbacher einerseits, denen die Rückkehr der Concordatszeit nur ein „staatsmännisches" Reactions-Instrument ist, Fanatikern wie die Prinzen Liechtenstein andererseits liegt ein ganzer Abgrund — ja, es ist eine feststehende Thatsache, daß Baron Gödel-Lamey, der zweite Vicepräsident des Hauses, sich im Club der Rechtspartei eben so ungemüthlich fühlte, wie der Club geradezu auf die Entfernung eines Mitgliedes hinarbeitete, dessen correct katholische Gesinnung sich durchaus nicht zu weltlichen und Kastenzwecken ausbeuten ließ. So kam es denn bei der Discussion über den Antrag Lienbacher's, dem Landtage — in offenem Widerspruche mit § 11 der Verfassung über die Competenz des Reichsrathes, so lange sich zu deren Abänderung nicht eine Zweidrittelmajorität beider Häuser gefunden — das Recht zur Herabsetzung der Schulpflicht von acht Jahren auf sechs zu ertheilen, zum Bruche. Die Fanatiker des Ultramontanismus, denen die effective Vernichtung der Schulgesetze noch weit mehr am Herzen liegt, als der Föderalismus, waren mit Lienbacher, der in erster Linie doch nur die Sache der Landtage gegen das Parlament vertrat, durchaus nicht einverstanden. Sie begehrten die Wiederaufnahme des Antrages auf gründliche Revision der Schulgesetze überhaupt, den Fürst Liechtenstein im November 1879 eingebracht, aber der Regierung zu Liebe damals zurückgezogen. Hiermit im Club abgewiesen, wollen sie nun, vorläufig achtzehn an der Zahl, eine eigene, rein clericale Fraction bilden. Einstweilen erntet den Vortheil dieser Krisis nicht die Linke, sondern Graf Taaffe, dessen vornehmster Rivale Hohenwart dadurch seine Autorität nicht nur bedeutend geschwächt sieht, sondern auch persönlich noch ins Gedränge komme, da er als „Auchdeutscher" und Clericaler einerseits, als Abgeordneter der Slovenen von Krainburg andererseits „zwei Seelen, ach! in seiner Brust wohnen hat!"

Frankreich.

Paris, 3. Febr. [Kammer.] Der heutigen Kammersitzung wohnten Fürst Hohenlohe und eine zeitlang Graf Beust bei. Proust sprach über Frankreichs äußere Politik. Er wolle keine unnütze Tagesordnung beantragen und strebe blos einen Meinungsaustausch zwischen der Kammer und der Regierung an, welche das volle Vertrauen der Kammer habe. (Beifall.) Alle haben nur das eine Gefühl und die Ambition, einer wo immer in Europa drohenden Kriegsgefahr auszuweichen. Es sei dies ein Beweis, daß die Kammer den weisen und festen Worten ihres Präsidenten beigestimmt habe. Nur glaubt der Redner der Anschauung entgegentreten zu müssen, daß das republikanische Frankreich kein Interesse an den auswärtigen Angelegenheiten haben dürfe. Proust führt aus, daß wiewohl die französische Politik eine friedliche sei, das republikanische Frankreich sich nicht den auswärtigen Angelegenheiten abwenden dürfe. Der Redner tadelt das Schiedsgerichts-Project und erklärt, Europa dürfe sich nicht abfinden lassen, noch die griechische Frage zurückziehen, nachdem es den Brand gelegt. Europa müsse den Frieden herbeiführen. Der Redner hält seine Auseinandersetzung mit so leiser Stimme, daß die Unruhe immer größer wird und er unwillig die Tribüne verläßt, ohne geendigt zu haben. (Rufe: Reden! Reden! Die Rechte applaudirt.) Cassagnac (leise): Die Komödie ist abgeblitzt. — Gambetta: Herr Cassagnac sagt, die von Ihrem Präsidenten angestiftete Komödie sei abgeblitzt. (Lärm; Rufe: Zur Ordnung!) — Cassagnac (mit Emphase): Ich habe das nicht gesagt, sondern nur gedacht! — Gambetta: Aufrichtigkeit hat immer etwas Gewinnendes. (Schallendes Gelächter links.) — Auf Gambetta's Bitte spricht Proust weiter und schließt, Frankreichs Situation sei ausgezeichnet und Frankreich wolle einen soliden Frieden. — Mehr Glück hat Lamy, der Waddington's Politik hart zu Leibe geht; sie sei eine Politik des Erfolgfiebers gewesen. Dagegen sei er mit Barthélemy St. Hilaire's Politik vollständig einverstanden. Die Conferenz habe eine unmögliche Grenze festgestellt, welche aus jenem Gebiete ein Kriegsfeld mache. Die Türkei könne unmöglich freiwillig hergeben, was ihr im Kriege nicht entrissen werden könnte. Auch Freycinet's Politik tadelt Lamy; vor der Flotten-Demonstration hätte die Kammer einberufen werden sollen. Officiere nach Griechenland zu schicken, während deutsche Offiziere nach Konstantinopel gingen, sei eine bare Unklugheit gewesen. (Beifall.) Ich weiß nicht, warum Freycinet zurücktreten mußte und der innere Friede gestört wurde (Lärm); Freycinet ist wegen der äußeren Politik zurückgetreten. (Neuer Lärm.) — Ministerpräsident Ferry: Nein. — Lamy: Freycinet's College, Varroy, sagte, er sei nicht wegen der inneren Politik zurückgetreten. (Stimme links: Das war wegen einer Eisenbahnsache! Gelächter.) Lamy fragt, ob die Regierung eine friedliche, jeder Action ausweichende Politik machen wolle, welche das Land allein befrieden könne. (Großer Beifall rechts. Lange Bewegung.) — Der Minister des Aeußeren, Barthélemy-Saint-Hilaire, sagt, Griechenland täusche sich in seiner Auslegung der Beschlüsse des Berliner Congresses und der Berliner Conferenz. Er sei trotz der Sympathie, die er für Griechenland empfinde, gezwungen zu erklären, daß dasselbe sich im Unrecht befindet. Der Minister verliest diplomatische Actenstücke, welche den Verhandlungsgegenstand der Conferenz präcisiren. Er constatirt, daß die Concession, welche das ottomanische Kaiserreich zu machen habe, den Charakter eines bloßen Gnadenactes trage. Die Depeschen Freycinet's hätten stets die Hypothese einer Zwangsmaßregel beseitigt; er habe demnach keine neue Politik inaugurirt. Europa konnte nicht Thessalien und Epirus hergeben, die ihm nicht gehörten. Anders stand die Sache bezüglich Montenegros. Frankreich mußte an der Flottenkundgebung theilnehmen, weil es an dem Berliner Congresse theilgenommen. Das Schiedsgericht hätte in keiner Weise das europäische Concert gefährdet, welches auch gegenwärtig in Konstantinopel thätig sei. Frankreich habe Griechenland friedliche Rathschläge gegeben; trotzdem habe dieses gerüstet. Der Berliner Congreß und die Berliner Conferenz haben indessen keinerlei Beschluß gefaßt, welcher die Ausführung ihrer Entscheidungen durch materielle Gewalt in sich schließen würde. Die Politik Frankreichs war und wird stets eine Politik des Friedens sein. (Beifall.) Griechenland würde klug handeln, wenn es seine Rüstungen einstellen und sich im Vertrauen auf das Wohlwollen Europas in Geduld fassen würde. Nachdem Barthélemy nochmals das Friedensprogramm betont hatte, schloß derselbe mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß der Friede aufrechterhalten werden wird. (Beifall.) Die von Devès beantragte Tagesordnung, welche die Erklärung des Ministers und die friedliche Politik der Regierung billigt, wurde einstimmig angenommen.

Großbritannien.

[Das Parlament im Belagerungszustand.] Ueber die Sitzung des Parlaments, welche am Montag um 4 Uhr Nachmittags begann und Mittwoch um 9½ Uhr Vormittags endete, liegen uns noch folgende Details vor:

Mittwoch früh bot das Haus einen überaus unordentlichen Anblick dar; der Teppich war mit zerrissenen Briefen und Zeitungen vollständig bedeckt. Die Bänke der Homeruler waren mit Obstructionsmaterial in Form von Hansard'schen Bänden, Blaubüchern und Zeitungsausschnitten belegt, allein nur vier Mitglieder der Partei waren anwesend. Auf der Ministerbank befanden sich der Marquis von Hartington, Mr. Forster, Sir W. Harcourt, Mr. Chamberlain, Mr. Mundella, Mr. Courtnay und der Generalfiscal für Irland. Denselben gegenüber saßen Sir R. Croß, Oberst Stanley, Mr. W. H. Smith, Sir Michael Hicks-Beach und Lord George Hamilton. Im Ganzen waren kaum die nothwendigen Vierzig beisammen. Gegen 9 Uhr erschien Mr. Gladstone, etwas später Mr. Childers, welchem kurz darauf Sir Stafford Northcote folgte. Um 9 Uhr betritt der Sprecher das Haus und verliest, vom Hause lebhaft begrüßt, folgende Erklärung: „Der Antrag behufs Erlaubniß zur Einbringung der Leben- und Eigenthumsschutz-Bill für Irland ist nunmehr fast fünf Tage hindurch discutirt worden; die gegenwärtige Sitzung, welche weniger nicht als 41 Std. gewährt hat, wurde hauptsächlich durch Debatten über wiederholte Vertagungsanträge in Anspruch genommen. Langweilig, wie diese Debatten gewesen, sind die Anträge doch nur von einer kleinen Minderheit gegen den allgemeinen Wunsch des Hauses unterstützt worden. Es wurde dadurch eine Krisis herbeigeführt, welche ein schleuniges Einschreiten des Sprechers und des Hauses erheischt. (Zustimmung.) Die üblichen Regeln haben sich als ungenügend erwiesen, um eine gehörige und erfolgreiche Debatte zu sichern. Eine wichtige Maßregel, welche bereits in der Thronrede empfohlen und von einer entscheidenden Majorität im Interesse des Staates für dringlich erachtet wurde, ist durch das Gebahren einer rücksichtslosen Minorität, deren Mitglieder zu einer Art von Obstruction gegriffen haben, welche vom Hause als ein parlamentarisches Vergehen betrachtet wird, gehemmt worden. Die Würde, der Ruf und die Autorität des Hauses sind ernstlich bedroht und ist es nothwendig, dieselben wieder herzustellen. (Lauter Beifall.) Unter den herkömmlichen Regeln und Verfahrungsmethoden sind die legislativen Gewalten des Hauses machtlos. Ein neues und ausnahmsweises Verfahren ist zu einer gebieterischen Nothwendigkeit geworden, und ich habe die Ueberzeugung, den Willen des Hauses am besten zum Ausdruck zu bringen und auf dessen Unterstützung mich verlassen zu dürfen, wenn ich mich weitere Mitglieder zum Sprechen aufzufordern, und sofort dazu übergehe, dem Hause den Antrag zu unterbreiten. (Andauernder Jubel.) Ich hege die Ueberzeugung, daß das Haus entschlossen, alle seine Machtbefugnisse auszuüben, um diesen Verhandlungen Erfolg zu sichern. Weitere Maßregeln zum Schutze einer geordneten Debatte muß ich dem Urtheil des Hauses überlassen, allein ich muß hinzusetzen, daß es nothwendig sein wird, daß das Haus entweder sich zu einer gründlichen Controle über seine Debatten entschließt, oder dem Sprecher größere Autorität überträgt. —

---

der Mutter sah in ihm den Leichnam ihres vor wenigen Monaten mit Lust und Muth ausgezogenen Sohnes, und diese traurige Vorstellung verdrängte das gräßliche Bild von den Massengräbern bei Königgrätz.

Als ich — damals ein Student auf Ferien — nach dem Trauer-Gottesdienste aus der Kirche trat, fiel mir ein zwergenhafter alter Mann auf, der sich an der Kirchhofsmauer sonnte und immerfort etwas vor sich hin murmelte. Zu Fleiß trat ich ihm näher, und da hörte ich, wie er sagte: „Just so gut, wie ich, haben sie ihre Haut zu Markt getragen, aber die ihrige haben sie gut verkauft, und die meinige trage ich noch über den Knochen — das ist der Unterschied. Sie ist zähe, die meinige, sie ist aber auch brav gegerbt worden — — nutzt nichts, 's hat mir's doch Keiner abgekauft. Es schaut aus, als ob mich auch der wollt' vergessen, der sonst Jedem die Haut über das Gerippe zieht. Na, in Gottesnamen!"

Als ich mich erkundigte, wer denn das fahle, gnomenhafte Greislein sei, das fortweg in der heißen Sonne an der Kirchhofsmauer hocke, sagte man mir, ich möchte mich nur näher an dieses Greislein machen, vor dem würde ich noch Respect kriegen, das wäre der Napoleonschütz. Ich solle den Alten nur ins Wirthshaus mitnehmen, er ginge gern, und ein paar Gläschen Branntwein spendiren, ich würde was zu hören kriegen, was eigentlich nicht an den Zechtisch gehöre, sondern in die Weltgeschichte.

Ging ich denn zum Alten hin und fragte ihn, ob er nicht ein wenig mit mir in den Schatten gehen wolle?

„Wenn er darnach ist", antwortete der alte Mann, hob seine schneeweißen, buschigen Augenbrauen und schaute auf das blinkende Schindeldach des Wirthshauses hinab. Wir verstanden uns, er ging mit mir und ging rasch, trippelnd und gebückt, als ob er auf dem Boden was suche. Die Schulkinder nannten ihn Schützen „Lipp" und grüßten ihn — sie waren größer, als er. Als er das erste Gläschen an den Mund führte, sah ich, daß dies keine Hand für einen Schützen sei, sie zitterte stark.

Er mußte meinen Gedanken errathen haben, denn als er getrunken hatte, und zwar mit einem kurzen, entschlossenen Sturz bis auf den Grund ausgetrunken, sagte er: „Ja, Herr, jetzt freilich nimmer! Jetzt, wenn ich auf eine Scheiben will schießen, muß ich froh sein, wenn ich die richtige Weltgegend treffe — vor Zeiten hab' ich's schon etwas besser gemacht."

„Gewiß auch bei den Soldaten gewesen?" fragte ich, dem Wirthe das leere Gläschen hinschiebend.

„Wer? Ich?" entgegnete der Alte und schaute mich so über die Quer an, als wollte er prüfen, ob meine Frage Spaß oder Ernst sei. „Meint Ihr's richtig, daß ich getaugt hätt'? Ich bin vormals just ein solches Kameelthier gewest, als wie ich heut dasteh'. Vom Alter kommt's bei mir nit, im Gegentheil, ich bin schöner, weit schöner bin ich, als dazumal, und ich kenn' Eine in der hiesigen Gemein, die sagt, ich kunnt Einer heutzutag leicht gefährlicher werden, als in der Jungheit. Ich glaub's nit. Geschossen hab' ich gut, das ist mein Einziges gewest. Aber zum Soldaten haben sie mich doch nit mögen. Bauersmann mißt beim Bäcker die Semmeln nach der Länge und nit nach der Dicke — die Soldatenwerber haben es auch so gemacht. Anderen, den baumlangen Kerlen, haben sie nachgejagt im Gebirg, über mich, den Lipp, sind sie gestolpert und haben mich doch nit gesehen! Franzosenzeit! Die sauberen Burschen haben fort müssen, die Krüppel und Tappen sind daheimblieben; da könnt euch denken, was die Weiber für eine Freud' gehabt haben! Ist aber ein Unsinn von den Werbern, hab' ich gesagt, die Heugeigen und langen Töppeln schießen um kein Haar besser, als wie die Zwerge, geben hingegen der Franzosenkugel ein viel größeres Ziel. Weil's wahr ist!"

Jetzt trank er wieder einmal, mein Alter. Ich ließ ihn Red' an und er fuhr fort:

„'s hat mich bitter verdrossen, daß ich ihnen zu schlecht bin gewest für einen Soldaten und 's hat sich bald gezeigt, was die baumstarken Lümmel ausgerichtet haben. Auf ja und nein ist der Feind im Land und der Murboden ist auf und auf blau vor lauter Franzosen. Im Einserjahr ist's gewest oder noch was früher. Draußen in der Leobnerstadt ist das Hauptquartier und der Napoleon — das ist der Erste gewest, schau, den heißen sie noch heute den Großen, so klein er gewachsen war! — Der Bonaparte loschirt sich im Gößkloster ein und thut, als wollt' er sich festsetzen für alle Ewigkeit in unserem Steirerland, das recht und schlecht dem guten Kaiser Franz gehört. Mich haben sie daheim alleweil verspöttelt von wegen meiner Untauglichkeit, andererseits hat mir wieder der Kaiser Franz ins Herz hinein wehgethan und drittens ist mir gewest: das wär doch eine ewige Schmach, wenn wir diesem verruchten Franzosen-Räuberhauptmann unser Heimatland so gutwillig lassen wollten! Dazumal hab ich noch nit Schnaps getrunken, aber auf einmal ist was in mich gekommen, das ist auch gewest wie ein Rausch. Ich geh herum und weiß selber nit, wo. Kein Arbeiten hat mich mehr gefreut, ich misch mich unter die Blauhosen und treib' mich in der Leobnerstadt um und schleich' mich im Garten vor dem Gößkloster auf und ab und schau' durch das Buschwerk in die Fenster hinauf, wo der kleine, weißwanstige General ab und an in die Gegend herausschaut. Und wie ich so guck, da fällt's mir gah ein — —"

Der Alte wackelte mit dem Haupt und liebäugelte sein Schnapsfläschchen an, aus welchem ihm alle Erinnerung aufzusteigen schien. Dann kicherte er.

„Was fiel Euch ein?" half ich nach.

„Bin dazumal doch ein verflucht pfiffiger Mensch gewest", fuhr er fort. „Millionen Oesterreicher sind im Land und Keiner denkt dran. Alleweil nur gegen die französische Armee ist der Spieß gerichtet. Was kann die französische Armee dafür! Auf Einen kommt's an — gerade auf einen Einzigen. Da knallen sie drauf los, wie zum Zeitvertreib, schießen auf die Scheibe, treffen das Feld, treffen auch einmal das Schwarze. Aber mitten im Schwarzen ist ein kleineinziges, weißes Punktlein — das treffen sie nicht. Ein gutes Aug' darf sich nit blenden lassen vom goldenen Stern, eine feste Hand — die Kugel sitzt, wo sie hin gehört, und ein Pöller geht los, daß die ganze Welt davor aufschreckt."

Er hat schon zu viel getrunken, dachte ich mir.

„Brav nachfüllen, Wirth", sagte der Alte, mit zwei Fingern das leere Schnapsglas über den Tisch schiebend, „der liebe Herrgott wird's schon zahlen."

„Mein lieber Lipp", versetzte der Wirth, „der Herrgott hat Neuzeit im Amtsblatt bekannt machen lassen, daß er Schnapsschulden nicht bezahlt."

„Nicht?" sagte das Greislein und klopfte mir auf die Achsel, „nachher wird dieser Herr da zahlen."

„Du mußt in Deiner Geschichte nicht so lang herumfuchteln, Lipp", bemerkte der Wirth. „'s ist einmal eine Zeit gewesen, wo Du Deine Napoleonsgeschichte auf Einem Guß erzählt hast."

„Hat mir auch nur einen getragen", entgegnete der Lipp, auf das Glas lugend, „heut bin ich gescheidter. Ich will davon trinken, so lang' ich leb'. Weiter hab' ich nichts aufzuweisen. Der Teufel weiß, warum ich dazumal so ungeschickt gewesen bin. Nu, halt ja. Wie ich da oben im Klosterfenster den Franzosenkaiser hin und her gehen seh, fällt's mir ein: Kleiner Kerl, was gilt's, ich schieß dich noch herab. Da ist's über mich gekommen, da ist mir gewesen: Lipp, du bist Soldat, du bist mehr als ein Soldat, bist mehr als ein General, du bist die Armee. Sie werden dich einfangen und aufknüpfen. Aber der Napoleon ist hin, und öfter als einmal können sie dich nit henken. Denk' an's Heimathland, denk' an den Kaiser Franz. Meinen Kugelstutzen hab' ich mir bereit, wie ich ihn lade, denke ich mir noch: für's Bauchzwicken, an dem die Welt jetzt klagt, ist diese einzige Pillen genug. Bei Tag und auf freiem Feld giebt man ihm's nit ein, da steckt er mitten im Generalstab und der Generalstab steckt wieder mitten in der Leibwacht und die Leibwacht steckt erst recht mitten unter Reitern, Fußvolk, Wägen und Kanonen. Auf dem Leobnerfeld gegen Trofaiach hinein hab' ich das Wesen oft betrachtet von meinem Galgenberg aus. Na also, das ist nichts, aber der Napoleon hat die Gewohnheit gehabt, spät in die Nacht hinein zu studiren, wie er's angeht, daß er die ganze Weltkugel unter seinen Fuß kriegt. Hat von seinen Zimmern das Licht herausgeschimmert in den Garten und bis zur Mur, die hinter dem Garten vorbeirinnt. Auch seine Figur ist oft zu sehen gewest, der Mann hat gar keine Scheu gehabt, es kunnt ihm was geschehen. Ist um so besser, denk' ich mir, und in einer Wetternacht — das Wasser geht hoch und der Wind schlagt im Garten die alten Bäume hin und her, daß es kracht, und in seinem Zimmer ist noch Licht — setz ich auf einem Kahn über die Mur, bind das Zeug an und schleich durch die Büsche bis

Das Haus schreitet hierauf zur Abstimmung über den Antrag um Erlaubniß zur Einbringung der irischen Ausnahmegesetze und genehmigt dieselbe mit 164 gegen 19 Stimmen. Die Homeruler verlassen hierauf einer nach dem anderen unter dem Rufe „Freiheit, Freiheit!" das Haus. — Mr. Forster, der Staatssecretär für Irland, bringt sodann die Lebens- und Eigenthumsschutzbill ein, die unter lautem Beifall ohne Opposition zum ersten Mal gelesen wird. Die zweite Lesung der Vorlage wird für die Nachmittagssitzung anberaumt. — Sodann erhebt sich Mr. Gladstone und sagt: Vor Vertagung des Hauses wünsche ich eine Ankündigung zu machen, welche sich auf den vom Sprecher an das Haus gerichteten Appell bezieht. Ich beabsichtige morgen (Donnerstag) bezüglich der besseren Leitung der Geschäfte des Hauses nachstehenden Antrag zu stellen: „Wenn nach erfolgter Anmeldung ein Antrag gestellt wird, daß der Stand der öffentlichen Geschäfte ein dringlicher ist, und auf die Aufforderung des Sprechers 40 Abgeordnete den Antrag durch Erheben von ihren Sitzen unterstützen, so hat der Sprecher sofort die Frage zu stellen, und ist keine Debatte, Amendement oder Vertagung mehr gestattet; und wenn nach Abgabe der Stimmen er nicht mehr darüber im Zweifel ist, daß der Antrag abgelehnt ist, so soll seine Entscheidung nicht angefochten werden; andernfalls hat sofort eine Abstimmung stattzufinden, und wenn die Frage durch eine Majorität von nicht unter 3 zu 1 bejaht werden, so sind die Machtbefugnisse des Hauses für die Regulirung der Geschäfte bezüglich der verschiedenen Stadien der Vorlagen und Anträge und aller anderen Angelegenheiten dem Sprecher unterstellt, und bleiben dies so lange, bis der Sprecher erklärt, daß der Stand der öffentlichen Geschäfte nunmehr kein dringlicher mehr sei. (Zustimmung.) Dies ist der erste Antrag, dem ich einen zweiten nachzuschicken beabsichtige, nämlich: „daß der Stand der öffentlichen Geschäfte ein dringlicher ist." — Sodann vertagt sich das Haus auf den Vorschlag des Premiers um 9½ Uhr Morgens nach 41½stündiger Sitzung bis 12 Uhr Mittags.

[In der Nachmittagssitzung,] die kurz nach 12 Uhr vor ziemlich vollen Bänken und überfüllten Gallerien beginnt, kündigt zuvörderst Mr. Bradlaugh an, er würde anläßlich der Specialdebatte über die Bill zum besseren Schutz der Person und des Eigenthums in Irland die Streichung derjenigen Worte beantragen, die der Vorlage einen rückwirkenden Charakter geben. — Mr. Labouchere (radicaler Vertreter für Northampton) richtet an den Sprecher die Anfrage, ob er, indem er heute Morgen die Debatte zu einem plötzlichen Abschlusse brachte, in Gemäßheit irgend einer Geschäftsordnung des Hauses handelte, und wenn so, nach welcher. (Beifall der Irländer.) — Der Sprecher: Ich handelte auf meine eigene Verantwortlichkeit und nach meinem Pflichtgefühle dem Hause gegenüber. (Lauter Beifall beider Seiten des Hauses.) — Mr. Parnell: Ich wünsche eine Privilegienfrage anzuregen und beantrage, daß das Vorgehen des Sprechers, indem er sich weigerte, die weitere Erörterung des Antrages um Erlaubniß zur Einbringung der Personen- und Eigenthumsschutzbill für Irland zu gestatten, ein Bruch der Privilegien dieses Hauses ist. — Der Sprecher: Es handelt sich hier um keine Privilegienfrage. Das ehrenwerthe Mitglied kann die Entscheidung des Sprechers nur durch Stellung eines Antrages anfechten. — Mr. A. M. Sullivan: Ich stelle den Antrag, daß das Haus mit der Entscheidung des Sprechers nicht einverstanden ist. — Der Sprecher: Das ehrenwerthe Mitglied mißachtet durch ein solches Verfahren die Autorität des Vorsitzenden. Ein solches Verfahren dürfte ernstliche Folgen für ihn haben. — Mr. Sullivan: Giebt es keine Präcedenzfälle für den Antrag, daß das Haus mit der Entscheidung des Sprechers nicht einverstanden sei? — Der Sprecher bejaht dies, worauf Mr. Sullivan die Vertagung des Hauses beantragt, damit der Sprecher in den Stand gesetzt werde, in den Archiven des Hauses nach Präcedenzfällen zur Rechtfertigung seines Verhaltens zu suchen. Er hebt hervor, daß der Sprecher nicht unfehlbar sei. — Mr. Gladstone fragt an, ob eine solche Bemerkung nicht gegen die Geschäftsordnung verstoße. In einer Debatte über den Antrag auf Vertagung des Hauses dürfe die Entscheidung des Sprechers nicht angefochten werden. — Mr. Sullivan (zu Mr. Gladstone): Sie haben kein Recht, darüber zu entscheiden. (Tumult.) — Der Sprecher entscheidet, daß Mr. Sullivan gegen die Geschäftsordnung nicht verstoßen, worauf Letztgenannter sich wieder erhebt und, seine Faust gegen Mr. Gladstone schüttelnd, ausruft: „Gott sei Dank, die Regeln des Hauses sind noch in Ihren Händen, Herr Sprecher, und nicht in den seinen." (Neuer Tumult.) Nachdem Mr. Sullivan seine Rede zu Ende geführt und Mr. Gray den Antrag auf Vertagung des Hauses unterstützt, erhebt sich Mr. Gladstone. Derselbe beanstandet den Antrag Sullivan's. Anträge auf Vertagung des Hauses, sagt der Premier, verstoßen allerdings nicht gegen die Geschäftsordnung, allein seit Kurzem sind derlei Anträge eine wahre Landplage geworden. Das ehrenwerthe Mitglied klagt, daß die Minderheit, welcher er angehöre, unter den dominirenden Tendenzen der Majorität leide; aber soweit ich die Geschichte der letzten vier Wochen lesen kann, so ist die Minderheit der Tyrann und die Mehrheit bis heute früh um 9½ Uhr hilflos gewesen. Wir müssen ohne Zeitverlust zur Erledigung der ordentlichen Geschäfte des Hauses schreiten.

Es entwickelt sich nun eine 5¼stündige Debatte. Kurz vor 6 Uhr schreitet das Haus zur Abstimmung, welche die Verwerfung des Vertagungsantrages mit 278 gegen 44 Stimmen ergiebt. Bald darauf wird die Sitzung in Gemäßheit der Geschäftsregel, daß die Nachmittagssitzung am Mittwoch um 6 Uhr geschlossen werden müsse, aufgehoben, nachdem die zweite Lesung der irischen Ausnahmebill auf Donnerstag verschoben wurde.

Rußland.

≏ **St. Petersburg,** 1. Februar. [Ein Urtheil über die „Jugendlichkeit" der russischen Gesellschaft.] Neulich brachte der „Golos" einen eigenthümlichen Feuilleton-Artikel über die „Jugendlichkeit der russischen Gesellschaft". Es wird dort allerdings zugegeben, daß alle andern Völker, die eine tausendjährige historische Vergangenheit haben, in der Zeit etwas geleistet, während die russische Gesellschaft gar keine selbstständigen Leistungen aufzuweisen gehabt. „Das Factum der Langsamkeit unserer Entwickelung (heißt es) im Verhältniß zu den anderen europäischen Völkern ist unbestreitbar — aber das bezeugt noch nicht eine geringe Begabung unserer Natur und auch nicht unser vorzeitiges Schwächlichwerden". Der Verfasser nimmt für die russische Nation das Prestige einer hoffnungsvollen und vielversprechenden „Jugendlichkeit" in Anspruch. „Als erstes Anzeichen des Alt-werdens (fährt er fort) sowohl bei einem Individuum als auch bei einzelnen Ständen und Gesellschaftsschichten wäre anzusehen das Trauern um die verlorene Vergangenheit, das Verlieren des Glaubens an die Zukunft, der Verzicht auf die Hoffnung eines besser und vollkommener eingerichteten Daseins, das hartnäckige Mißtrauen gegen neue Ideen und Bestrebungen. Wir sündigen in dieser Richtung durch ein ganz entgegengesetztes Extrem. Eine unvollkommene Gegenwart untergräbt in uns jede Achtung für die ihr vorangegangene Vergangenheit. Wir suchen in unserer Geschichte keine Lehren für die Gegenwart und haben wenig Traditionen gesammelt, die wir einer besseren Zukunft zu Grunde legen könnten. Eine so durchaus negative Haltung unserer Geschichte gegenüber ist freilich nichts Erfreuliches: das ist eine krankhafte Erscheinung, die Vielen hinsichtlich des gesunden Ganges unserer künftigen Entwickelung sogar besorgt macht. Aber sie bestätigt mehr als alles Andere unsere historische Jugend, die Ungebundenheit der Kräfte, die wir für die Zukunft verfügbar haben." — Als ein weiteres Zeichen der Jugendlichkeit unserer Gesellschaft bezeichnet derselbe Feuilleton-Artikel, daß wir uns in einer „Gährung" befinden, die eigenthümlich ist einer Altersstufe, die sich noch nicht gesetzt hat, eine bestimmte Richtung noch nicht gefunden." — Er verweist dabei auf die „Abwesenheit fester Lebensregeln unter uns, auf das Fehlen eines sittlichen und moralischen Codex, in welchem unsere nationale Physiognomie oder unsere Ideale des persönlichen, Familien- oder gesellschaftlichen Lebens sich ausgeprägt hätten." — Wir verweisen auf diese charakteristische Schilderung, welche in einer russischen Zeitung erschienen ist, die unaufhörlich von der russischen „Gesellschaft" redet und unaufhörlich für deren angebliche Reife Lanzen bricht. Wie eine Gesellschaft, die der citirten Schilderung entspricht, für „reif" gelten soll, wird man allerdings nicht begreifen; ebenso wie Niemand dabei verkennen wird, warum unsere Gesellschaft so wenig leistungsfähig ist. Nicht die zweihundertjährige Mongolenherrschaft hat unsere Gesellschaft so heruntergebracht, sondern blos die weitverbreitete Abneigung vieler Schichten in Rußland vor Allem, was Ausdauer erfordert oder moralischen Zwang auferlegt. Nur durch die Moskauischen Herrscher und nur durch Peter den Großen und seine Nachfolger ist Rußland etwas geworden, und Rußlands Entwickelung ist auch gesichert, so lange die russische Gesellschaft von der Regierung angeleitet und namentlich in den culturellen Wegen Peters des Großen erhalten wird. Die chauvinistische und hypernationale Presse verherrlicht heutzutage das russische Volksthum und seine angebliche „Jugendlichkeit", blos um sich von jeder Culturarbeit loszumachen und um einen Vorwand zu haben, jede Aufforderung zur Culturarbeit abzuschütteln. Es giebt jedoch in Rußland Elemente genug, welche den Werth europäischer Cultur zu schätzen wissen und an deutscher Wissenschaft sich gebildet und erhoben haben. Zwar äußern sich solche Elemente nicht gerade in den russischen Zeitungen, aber ihr Wirken ist nichtsdestoweniger fühlbar und entscheidend. Aus sich heraus hat die russische Gesellschaft in der Zeit von Rurik bis Peter I. nichts geleistet; aus sich heraus wird sie auch jetzt nichts leisten und die nihilistischen Wirren, die wir bestanden, beweisen am besten, welche Bewandniß es damit hat, wenn ein Theil der russischen Gesellschaft Europa „überholen" will. Nur in den Wegen, die Peter der Große in der Organisation und Verwaltung Rußlands betreten, ist für uns eine gedeihliche Zukunft zu erwarten, während das Abkehren von der europäischen Cultur und die moralische Desorganisation gewisser Schichten der russischen Gesellschaft (falls es nach ihnen ginge!) nur Unheil für Rußland zu Wege bringen könnte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Februar.

Unser Stadtparlament wird mit der Zeit immer interessanter. Nachdem es in vorletzter Woche seine „Culturkampfdebatte" gehabt hat, kam in der letzten Sitzung der „dauernde Steuererlaß" auf die Tagesordnung. Es hätte der Zuschauerraum dicht besetzt sein sollen; denn wie lange ist es wohl her, daß unsere verehrten Stadtväter sich mit der Frage eines Erlasses von Steuern beschäftigt haben? Vom Gegentheil wissen wir viel zu erzählen; 25procentiger Zuschlag, neue Simpla, Erhöhung des Wassergeldes, Closetsteuer, Tanz- und Concertsteuer, neue Anleihen, alle diese projectirten oder realisirten Vergnügungen für die Bürgerschaft beschäftigten unsere Herren Stadtverordneten Jahr aus, Jahr ein; die goldene Kette, die sie ziert, schien fast das Symbol zu sein für die Kette von Gold, die sie der durch sie vertretenen Bürgerschaft auflegen, und wenn sie früher einmal sich wirklich zu einem muthigen Entschlusse aufgerafft haben, wenn sie in der Ueberzeugung, daß der obligatorische Schulunterricht als nothwendige Consequenz den freien Unterricht nach sich ziehen müsse, das Schulgeld in den Elementarschulen aufgehoben haben, so ist ja schon ein Antrag unterwegs, der dieses Schulgeld wieder einführen will. Also: Steuererlaß, wirklicher Steuererlaß — und, mit demselben Apparate in Bewegung gesetzt, wie in den Parlamenten unseres Landes. Dort haben sie einige Dutzend Millionen neuer Steuern auferlegt — und dafür werden jetzt dem Volke als nachträgliches Neujahrsgeschenk einige Millionchen erlassen. Tout comme chez nous. Trotz aller Beschwörungen der Bezirksvereine und ihrer gefeiertsten Redner, trotz der gewaltigsten Anstrengungen unserer Etatscommission, trotz aller Ersparnisse auf allen Gebieten der Verwaltung wurden zum Schrecken der Steuerzahler einige Hunderttausend Mark in Gestalt von einigen harmlosen Simplis bewilligt, und kaum daß ein Jahr vergangen, beantragt dieselbe Regierung, die jene Steuererhöhung vorgeschlagen, daß nunmehr der Bürgerschaft 42,000 Mark für das nächste Etatsjahr an Steuern geschenkt werden. Und darüber freue sich jedweder Bürger, jedwede Bürgerin der Stadt, soweit sie Gas brennen; denn wer Gas brennt, braucht färder keine Miethe für den Gasmesser zu zahlen; wer aber keins brennt, der ist selbst Schuld daran; — er lasse sich Gasröhren ziehen, er zahle, da der humane Antrag des Stadtverordneten Frey abgelehnt ist, eine Caution, dann brenne er Gas, er bezahlt es wie früher, aber er bekommt einen Gasmesser geliehen und hat nichts für denselben zu bezahlen. Und noch mehr, wer einen Gasmesser — sein nennt auf dem Erdenrund, er gehe in die Vendite und verkaufe ihn, denn die gute Vaterstadt leiht Jedem, wie er auch heiße, gratis einen Gasmesser, wenn er nur Gas nimmt. Und das letztere mag wohl eigentlich die Hauptsache beim Steuererlasse sein. Indessen wie dem auch sei, wie es uns gleich ist, ob wir durch den Antrag von Eugen Richter oder von Minnigerode den Steuererlaß bekommen — wir nehmen auch von den Vätern der Stadt diese Gabe dankbar entgegen, und sollte es wirklich, wie ein Redner meinte, die Absicht der gegenwärtigen Leiter der Anstalt sein, daß sie in dem Augenblicke, wo sie dem neuen Gasdirector einen Theil ihrer Thätigkeit abtreten, sich in hochherziger Weise an allen den Krakehlern rächen wollen, die ewig über ihre Leistungen, über die Qualität des „Gases" raisonnirt haben, und daß sie deshalb ihre Visitenkarte mit ihrem p. p. c. in der Gestalt dieses Steuererlasses bei unseren Steuerzahlern abgeben wollen — deshalb bleibt an der Vorzüglichkeit dieser Maßregel nichts auszusetzen. Wenn nun also unsere Finanzoperation so viele Aehnlichkeit mit den im Land-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

hin zu seinen Fenstern und lug. Das Licht fällt gerade auf einen alten Lindenbaum heraus und da huscht ein- um's anderemal sein Schatten hin und her. Sein Schatten, der hilft mir nichts, denk' ich, und klettere auf den Lindenbaum. Der Stamm gabelt sich, da sitz ich drinnen und thu mein Gewehr zurecht. Ich seh' in's Zimmer, hängt an der Wand sein weißer Mantel und sein Degen. Jetzt kommt er selber. stellt sich an's Fenster und schaut heraus in die Wetternacht. Es mag ihm heiß sein, jetzt macht er den Flügel auf und läßt den Wind und die kalten Regentropfen an sein Gesicht schlagen. Ich fahr' zur Wange, ein solches Zielen, kaum zehn Schritt davon, ist ein Kinderspiel. Großer Napoleon, denk' ich, jetzt kriegst du deinen Feierabend — und drück los."

Der Alte schwieg und starrte auf die Tischplatte.

„Ihr habt ihn nicht getroffen", sagte ich.

„Wer weiß denn das", begehrte er auf.

„Die Weltgeschichte", antwortete ich.

„So!" sagte er und wendete sich unbehaglich hin und her, als ob ihn auf einmal der Höcker zu drücken beginne. „Also das! Also in der Weltgeschichte steht's zu lesen, daß der Philipp Sommerer ein schlechter Schütz ist gewest! Geht mir weg mit euern Büchern. Auf zehn Schritt ein Brustblatt verfehlen, das wär sauber! Gesessen wär der Schuß gut, aber wenn der Mensch ein stählernes Plaid anhat, was kannst machen? — Ich, wie ich seh', der Franzosenkaiser fahrt vom Fenster zurück, spring' vom Baum und schau. daß ich an's Wasser komm. Hinter mir wird's wild, als wenn alle Höllenteufel los und ledig wären. All längs leg' ich mich hin im Kahn und laß mich davon rinnen die Mur hinab gen Leoben. An mein Schifflein pfeifen und schlagen die Kugeln an. Das thut mir nichts, denk' ich in meiner tiefen Wiegen, aber wie wird's mir bei der Wehr unten ergehen! Wollt' ich doch, daß ich jetzt schwimmen kunnt, wie mein Vetter, der Steffel. Der ist Fischer gewest und hat mir's fortan lernen wollen, aber ich hab' allemal gesagt: ein Fischer und ein Jäger sind zwei Ding'. Jetzt war's aber ein Ding' und wie ich zu der Leobner Stadtbrucken komm', seh ich im Mondschein die ganz' Brucken ist voll Franzosen und passen auf mein Fahrzeug. Lieber dersaufen, denk' ich und stürz' mich kopfüber ins Wasser. Vor den Kugeln bin ich sicher, aber kehr' die Hand um, packt mich so ein Kerl und zerrt mich ans Land. Jetzt kommt's, denk' ich, jetzt, Lipp, schlagen sie Dich todt, wie einen Seehund. Ist auch recht, mein Leben ist gut verkauft. Es kommt aber anders. Gar höflich und daß mir ja nichts soll geschehen können, haben mich ihrer sechs Soldaten zwischen sich genommen, haben mir trockenes Gewand gegeben und zu Göß in eine warme Stube geführt und mir Wein vorgesetzt. So gut haben mir's die Franzosen gemeint, daß ich wohl gemerkt: das Henken ist nit weit. Drauf haben sie mich ins Verhör genommen, aber die Gäuche haben schlecht deutsch geredet und so hab' ich gethan, als thät' ich kein Wort verstehen oder wär' stocktaub. Ob ich's gewesen, der den Schuß ins Fenster gethan? Ob ich's auf eigene Faust gethan? ob ich dafür bezahlt worden wär'? — Leut', bei so einer Frag' ist's schwer, das Maul zu halten, aber zuweg bracht' hab' ich's; und wie sie sehen, daß ich wie ein Klotz dasteh, so haben sie gesagt, sie wollten warten, was der Kaiser selber machen thät', es hätt' verlautet, er möcht' den Mann sehen. — So, so! Da hab' ich's erfahren, daß mein Schuß für die Katz' ist gewest. Ich bin in einen Keller gebracht worden; vor der Thür die aufgepflanzt' Wacht, vor dem Fensterloch die aufgepflanzt' Wacht — neben mir ein großes, leeres Faß, taugt zu nichts mehr als zum Draufsitzen und Gewissenerforschen. Jetzt ist mir die Sach' erst zuwider worden. Will sich der Mensch schon um viel Geld nit henken lassen, umsonst thut er's noch weniger gern. Wie ich draußen schon die Vögel munter werden hör' und an der Mauer seh' wie's anhebt, zu tagen, da wird mir ein wenig übel. Werden die Leut' fragen: Wo ist denn der Lipp hingekommen? Ja, der kleine Narr ist den Franzosen in die Faust gesprungen. Er hat sich wollen auf den Kaiserschützen hinausspielen, drauf haben sie ihn aus dem Wasser gefangen, den Stockfisch und in die frische Luft gehangen."

„Geh, geh", machte der Wirth, den Alten unterbrechend, „thu' nicht so! Was sie von Dir reden, wird Dich nit viel gekümmert haben; vor dem Strick hat Dir graust."

„Schon gewiß nit!" rief der Lipp und schlug die hagere Hand auf den Tisch. „Ich hab' mich in derselbigen Nacht mit beiden Händen an der Brust 'packt und gesagt: Du kleine Mißgeburt, jetzt heißt's sterben — absterben — todtwerden — hinsein, werfen Dich in ein Loch hinab, schaufeln dich ein! was meinst' dazu? Hat der Lipp in mir gesagt: Was soll ich denn meinen, dumm genug! — Wie es licht wird, kommt ein Pater und fragt meiner armen Seel' nach. Beichten sollt' ich, meint er, ich würd' nächst' Ostern nicht mehr erleben. Sechsundsechzig Mal bin ich seither schon bei der Osterbeicht' gewest. — Der Napoleon ist früh aufgestanden, gleich verlangt er nach mir. Er ist doch um einen Kopf größer gewest als ich, und hübsch untersetzt, in Reitstiefeln und weißen Lederhosen, Das Gesicht braun und ohne Bart und hat ausgeschaut wie ein Komödiantenkopf. Nur an den Augen hab' ich ihm den Franzosenkaiser angesehen. Bei meiner Seel', das sind Schlangenbändigeraugen gewest! Just, daß ich auf seinen ersten Blick nicht ins Knie gesunken bin und um Verzeihung gebeten, daß ich geschossen hab'. So ein Hundsfott kann der Mensch werden, wenn er verhext ist. Und verhext bin ich gewest, ansonst wär' mein Napoleon an demselbigen Tag mausetodt auf dem Brett gelegen. Nun, er schaut mich an, wie der Schinder einen Hund anschaut, der hat beißen wollen. Nur mit einem Aug' braucht er zu blinzeln, denk' ich, nur mit einem einzigen, und ich baumle auf meiner Linden. Und im selbigen Augenblick schreit draußen im Garten eine Stimme: „Scham Dich, Napoleon, daß Du deinen Feind nit kennst und einen Halbtrottel statt meiner abkrageln willst. Ich hab' geschossen und ich schieß schon noch einmal, adieu!"

Alles schaut hin und ein Adjutant erklärt dem Napoleon, was der Mensch gesagt hat. Ich kenne ihn, mein Vetter Stefan, der Fischer ist. Ehevor ihm noch eine Kugel erlangt, springt er in die Mur. Die Franzosen jagen ihm eine gute Weil nach, aber gegen die unrechte Seiten.

Der Napoleon macht mit der Hand einen Deuter und ich bin ledig. Ich geh auf die Straßen, ich geh in den grünen Wald, mir ist ganz schwindlig. Mir ist wie einem Kinde, das mit seinen schwachen Füßen gehen lernen will, wie einem schwerkrank Gewesenen, der im Sonnenschein am Kirchhof vorbeigeht, wo der Todtengräber noch an seinem Grab schaufelt. Jetzt erst ist mir der Gräuel gekommen, und ich habe angefangen, mich vor dem Tod zu fürchten. Gelaufen bin ich so schnell und so weit, als mich die Füß' haben getragen, bis ins Hochgebirg hinauf. Dort oben hab' ich mich auf einen Stein gesetzt, hab' herab geschaut in die weite Welt und hab' mir gesagt: auf einen Menschen, Lipp, auf einen Menschen schießt nimmer. Nein, sagt in mir Lipp, aber auf den Napoleon, wenn's sein kann, brenn' ich doch noch einmal los. — 's hat nimmer sein können. Mein Küglein muß ihn doch erschreckt haben, bald darauf ist er abgefahren und seither nit mehr im Land gewest. Aber in Göß unten zeigen sie halt doch heut noch das Fenster, wo auf den großen Kaiser Napoleon geschossen worden ist."

„Ob sie den Fischer Stefan erwischt haben?" war meine Frage.

„Ei bei Leib nit. Dafür hat der schwimmen können wie eine Forelle. Der ist unter dem Wasser aufwärts gen St. Michel, und etliche Tage nachher sind wir da drinnen in den Vordernbergermauern zusammkommen. Vetter, sag' ich, Dir bin ich mein Leben schuldig. Zahlt sich nit aus, sagt er, haben wir diesen Allmächtigen auch nicht weggeräumt, gefoppt haben wir ihn doch, und das ist schon der Müh' werth, daß wir allbeid einmal sind naß worden. — Der gute Vetter Stefan, er hat ihn auch gern getrunken!"

In diesem Gedanken faßte der Alte wieder das Branntweinglas.

„Nur zu, wenn er Euch schmeckt, Alter; Euch scheint er wohlzubekommen, aber nun langt mir einmal Euren rechten Zeigefinger her. Der hat damals den Hahn abgedrückt?"

„Ja freilich", meinte das Greislein. „Der alte, krumme Dingling da."

„Wer sähe es ihm an, daß der Brand von Moskau, die Völkerschlacht bei Leipzig und St. Helena daran gehangen . . . .!"

[Erdbeben.] Im Gebiete der karnischen Alpen und am Karst bis Triest wurde in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ein ziemlich heftiges Erdbeben beobachtet. An die Centralstelle für Meteorologie in Wien wird hierüber telegraphisch berichtet aus Klagenfurt: Nachts 2 Uhr 22 Min. 25 Sec. Erdbeben, Richtung Ost-West, wellenförmig, Dauer fünf bis sechs Secunden, Schwanken der Thürgitter, Aechzen der Holzverbindung im Plafond und in den Dachstühlen. — Triest telegraphirt: Um 2 Uhr 24 Min. Nachts wurden hier Erdstöße in der Richtung Nordost-Südwest in der Dauer von circa vier Secunden beobachtet.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

tage inaugurirten hat — so stellte sich doch in der Kritik derselben zwischen hier und dort ein großer Unterschied heraus. Während es dort gerade der unermüdliche Oppositionsmann Herr Eugen Richter war, der vor Allem den dauernden Steuererlaß garantirt zu haben wünschte — wollte der Führer unserer politischen Opposition in seiner Stellung als Vertreter der Stadt von unserem Steuererlasse nichts wissen. Allen Ernstes — die beiden Anschauungen, die sich in dieser Frage diametral gegenüber standen, haben beide ihre volle Berechtigung. Gewiß wohlbegründet wurde gegen den Erlaß dieser Abgabe angeführt, daß die Stadt in dem Augenblicke, wo sie eine so schwere finanzielle Position hat, wo so große Bedürfnisse zu befriedigen, wo die Zinsen für die neue Anleihe aufzubringen sind, auf bisherige Einnahmen nicht verzichten könne. Aber diejenigen Redner, die für den Magistrats-Antrag plaidirten, hoben hervor, daß eine Steuer, die in ganz ungerecht vertheilter Weise die Consumenten treffe, die sehr ungern getragen werde, weil sie z. B. auch im Sommer und wenn 6 Monate hindurch keine einzige Flamme gebrannt wird, bezahlt werden muß, daß eine so mißliebige Steuer, die ja auch nicht große Erträge bringe, vor Allem aus der Welt geschafft werden müsse, um doch auch einmal den Steuerzahlern ein Entgegenkommen zu zeigen. Und wenn Herr Stadtrichter Friedländer mit vollem Rechte fragte, auf welche Weise man denn diesen Steuerausfall decken werde, so meinen wir doch, daß die Versammlung berechtigt war, sich dem Magistratsantrage anzuschließen, schon aus dem Grunde, weil der Kämmerer für denselben mit Wärme eingetreten ist. Herr von Ysselstein ist kein Finanzmann à la Herrn von Heydt. Im Gegensatze zu der früheren Vertretung dieses Decernats, die vor den aufmerksamen, fast geblendeten Zuhörern die Zahlen immer so aufmarschiren ließ, wie sie für die jedesmalige Vorlage opportun erschienen, ist ihm jede Verdunkelung des Etats fern. Nie hat er Schönfärberei getrieben, nie den Ernst unserer Finanzlage verschleiert und schon vor Jahren, als die Versammlung noch mit Drehen und Winden über die Simpla hinwegzukommen suchte, hat er es als seine feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß man ohne die Simpla nicht fortkommen werde. Wir meinen, wenn dieser Mann den Erlaß dem Magistrate und den Stadtverordneten als zulässig empfohlen hat, konnte man ohne Bedenken zustimmen. Außerdem glauben wir, daß auch diese kleine Erleichterung uns neue Gas-Consumenten zuführen wird, wie wir auch Herrn Beblo zustimmen, der vor Allem betonte, daß der Gasconsum sich erst dann ansehnlich wieder steigern werde, wenn die gewerblichen Verhältnisse einen ordentlichen Aufschwung nehmen werden. Und gerade von diesem Standpunkte begrüßen wir den Antrag des Herrn Stadtverordneten M. W. Heimann mit Freuden, der dahin geht, daß Auswärtige aufgefordert werden, bei der bevorstehenden Gewerbe-Ausstellung Gasmotoren aufzustellen. Der Gasconsum kann bedeutend steigen — in Berlin soll er aus diesem Grunde in nicht unbedeutender Weise zugenommen haben — und besonders viele kleinere Industrielle können eine lebhafte Förderung ihres Betriebes erfahren, wenn Gasmotoren mehr in Aufnahme kommen.

Von fachkundiger Seite geht uns darüber folgende Darstellung zu:

Zweck der Gasmotoren ist, die Kleinindustrie, speciell den Handwerker, der Großindustrie gegenüber, concurrenzfähig zu machen resp. zu erhalten. Dies kann nur geschehen, wenn dem Handwerker die Möglichkeit geboten wird, sich zur Herstellung seiner Fabrikate der Special-Arbeitsmaschinen bedienen zu können. Die wirkliche Ausnützung dieser Maschinen ist demselben aber nur durch Anwendung mechanischer Betriebskräfte möglich. Die Verwendung der Dampfmaschinen zu diesem Zweck ist in den meisten Fällen nicht rationell, da der größte Theil der Handwerker nicht so viel Arbeit hat, um seine Arbeitsmaschinen während des ganzen Tages betreiben zu können. Eine Dampfmaschine wird aber nur rationell arbeiten, wenn die im Feuerungsmaterial verauslagten Kosten, durch fortwährenden Betrieb der Maschine auch voll ausgenützt werden. Dies ist in den meisten Fällen bei den kleinen Handwerkern nicht der Fall, hierzu tritt noch die Unmöglichkeit, Dampfkessel überall aufstellen zu können, ferner die Feuer- und Explosionsgefahr. Allein diesen Uebelständen hilft der Gasmotor ab. Derselbe kann überall, in jeder Etage, ohne polizeiliche Erlaubniß, da er weder feuer- noch explosionsgefährlich ist, aufgestellt werden; ferner, und dies ist die Hauptsache, kann derselbe zu jeder Zeit, durch das Anzünden einer Gasflamme in, und durch Verlöschen dieser Flamme außer Betrieb gesetzt werden. Da nun während der Pausen, welche die Arbeits-Maschinen bei kleinen Handwerkern Mangels immer ausreichender Beschäftigung während des Tages machen müssen, der Gasmotor keine Auslagen an Betriebskosten erfordert, so empfiehlt sich derselbe ganz besonders für die Kleinindustrie.

Seiner Verbreitung stand aber bisher der hohe Preis des Gases im Wege. Viele Handwerker haben aus diesem Grunde von der Aufstellung eines Gasmotors Abstand nehmen müssen. Nachdem jedoch in der letzten Stadtverordnetensitzung der Preis des Gases auf 14 Pf. per Cubikmeter herabgesetzt worden ist, wird die Anwendung der Gasmotoren eine größere Verbreitung erlangen, der Kleinindustrie ein immenser Vortheil erwachsen und den hiesigen Gasanstalten ein vergrößertes Absatzgebiet und eine bedeutende Einnahmequelle geschaffen werden.

In Süddeutschland sind Gasmotoren viel häufiger und verbreiteter wie hier; Berlin zählt deren mehrere Hundert. Während die kleinen Städte Neusalz a. O. und Bunzlau bereits jede 4 Gasmotoren haben, hat Breslau deren nur 7, welche zusammen 19 Pferdekräfte repräsentiren. Die in Breslau arbeitenden Gasmotoren von zusammen 19 Pferdekräften consumiren stündlich an Gas, bei voller Ausnutzung ihrer Kraft 19 Kbmtr., also pro Tag, denselben zu 10 Arbeitsstunden gerechnet, 190 Kbmtr., d. h. pro Jahr zu 300 Arbeitstagen à 57,000 Kbmtr.

Wenn, wie mit Sicherheit vorauszusehen ist, der Ausschuß der Schlesischen Gewerbe-Ausstellung dem Antrage der Stadtverordneten und des Magistrats entsprechend, auf Grund der im § 1 ihres Programms vorgesehenen Licenz:

„Dem geschäftsführenden Ausschuß ist auch gestattet, besonders „merkwürdige Erfindungen der Neuzeit, auch wenn dieselben nicht schle„sischen Ursprungs sind, dem besuchenden Publikum zur Anschauung „zu bringen,

stattgeben und die Ausstellung von Gasmotoren zulassen wird, so würde den Industriellen Schlesiens die Gelegenheit geboten werden, den Werth der Gasmotoren in Anwendung auf die verschiedenen Gewerbe kennen zu lernen.

Wenn auch unsere nächste Gewerbe-Ausstellung sich die Aufgabe gestellt hat, lediglich ein Bild von den Leistungen unserer Provinz zu geben, so glauben wir doch, daß sie sich nicht blos ein Verdienst um diejenigen Industriellen erwerben würde, die verhindert sind, auf Reisen zu gehen, um neuere epochemachende Entdeckungen zu studiren, sondern daß auch der Besuch der Ausstellung sehr erheblich gewinnen würde, wenn aus Veranlassung dieser Ausstellung Gelegenheit geboten würde, Dampfkalesche, elektrische Eisenbahn und ähnliche Erfindungen kennen zu lernen. Will der geschäftsführende Ausschuß der schlesischen Gewerbe-Ausstellung trotz des ihm durch das Programm gegebenen Rechtes sich nicht dazu entschließen, so sollte sich ein Comite von Gewerbetreibenden bilden, das im Anschlusse an unsere Provinzial-Ausstellung auch diesem Bedürfnisse Rechnung trägt.

---

8. [**Die ersten Lerchen und andere Frühlingszeichen.**] Daß die Lerchen zu Maria Lichtmeß kommen, ist eine alte Sage. Aber sie treffen selbstredend nicht gerade mit dem Kalendertage dieses Kirchenfestes, sondern um die Zeit desselben herum, meist schon im ersten Drittel des Februars ein. In der That, die ersten Lerchen sind da. Ich sah sie heut Vormittag, am 4., bereits anlangen. Aber es war nur erst eine einzelne Familie, oder mehrere Pärchen; einzelne flogen niedriger, so daß man sie deutlich erblicken konnte, die anderen so hoch, daß man nur ihre Laute vernahm. Wie immer reisen zuerst nur wenige vereinzelte Gruppen dem Massenzuge voran; und regelmäßig sieht man sie, ob zahlreich oder vereinzelt, in der Richtung von Süd, Südwest gegen Nord, Nordost ziehen. Vom Tage der ersten Ankömmlinge an wächst der Zuzug mit den nächsten Tagen sofort sehr stark bei schönem Wetter; ebenso gern geht der Masseneinzug bei dunstiger aber milder Atmosphäre vor, wobei man freilich nur aus der Menge der von oben hörbaren Laute auf die Zahl der willkommenen Frühlingssänger zu schließen im Stande ist. Ueberall, wo man zu dieser Zeit im Freien geht, hört man die Töne dieser Reisenden über sich. Es sind aber die Laute, welche die Ersten der Ankommenden hören lassen, nur ungebundene, einzelne; von den Männchen heller, von den Weibchen weicher klingende. Später, wenn das Gros ankommt, hört man aus den zahlreichen Individuen der Reisegruppen Einzelne schon Melodien zusammenbindend und bei wagerechtem Hochfluge mehr oder weniger lang trällernd. — Selbstredend bleiben die Lerchen, die man jetzt im Zuge sieht und hört, durchaus nicht alle bei uns; denn sie müssen ja über unserer Gegend weiter und vorüber ziehen, um nach ihren fern im Norden oder Osten liegenden Heimathsplätzen zu gelangen. Nur die wenigsten davon nehmen ihren Aufenthalt hier und resp. in der Nähe, wo wir gerade stehen oder wohnen. Dagegen rasten sie oft in Menge auf unseren Aeckern und Wiesen aus, harren auch über Tag oder länger darauf aus, um von den Erstlingen der zum Sonnenschein vortretenden Insecten und noch mehr von den wilden Unkrautsämereien zu genießen; sehr häufig hört man sie zu solchen Rasten auch die Uferniederungen der Flüsse benützen. Wenn man erwägt, daß jedes Lerchenpärchen, was sich bei uns niederläßt, einen mehrere hundert Schritt weiten Acker- oder Wiesenbezirk für sich einnimmt, in welchen das Männchen kein anderes Pärchen einläßt, so kann man daraus ungefähr entnehmen, wie groß die Zahl der bei uns bleibenden Einzügler ist. Auch von den hier durchpassirenden Kiebitzen, Störchen oder Drosseln, Wiesenschmätzern, Sperber-Grasmücken und vielen anderen mehr, die immer in größeren oder kleineren Gesellschaften reisen und häufig hier ausruhen, weiß man, daß die wenigsten bei uns verbleiben. Jedes vielmehr bleibt an dem Ort zurück, den es seine Heimath nennt, und die anderen ziehen weiter. — Es herrscht mit Recht eine allgemeine Freude, wenn die Lerchen kommen und Jedermann betrachtet es als Vergnügen, die erste Botschaft davon Anderen verkünden zu können. Aber nicht Jedermann ist gleich befähigt, die Feldlerche, welche unter der einziehenden Lerche des Frühlings gemeint ist, von der hier überwinternden Haubenlerche zu unterscheiden, namentlich da die einziehenden Lerchen meist in der Höhe nicht zu sehen oder wenn sichtbar, doch in solcher Ferne nur an ihren eigenthümlichen Lock- und Freudenlauten zu erkennen sind. Wer also uns sagen will, daß die ersten Frühlingsboten, d. i. die Feldlerchen, gekommen sind, muß genau in die Ruflaute derselben, welche ganz anders als die der Haubenlerche geartet sind, eingeweiht sein. Da mit diesen je eigenthümlichen Lauten sowohl die Feld- als auch die Haubenlerche ihren später vollentwickelten Gesang einleitet, so hat man daran auch das geeignetste Merkmal, beide im Singen von einander unterscheiden zu lernen. Alle Jahre passirt, wie bekannt, wegen nicht genügender Kenntniß von Seiten der Berichterstatter über die Frühlingsboten der Irrthum, daß sie die früher ankommenden Wachholderdrosseln mit den in Manchem ihnen ähnlichen, erst später anlangenden Staaren verwechseln; und sind daher solche sehr zeitige Staarposten mit berechtigtem Verdacht aufzunehmen, wenn sie nicht von Sachkundigen (worunter mit Recht auch vornehmlich die Forstleute zu zählen) herstammen. Auf gleicher Unkenntniß beruht im Herbste die Verwechselung der schaarenweise ziehenden Nußhäher mit den Mandelkrähen.

Andere befiederte Frühlingsboten, als die Erstlinge der „Lerchen" waren an dem zum Reisen so verlockend schönen Tage des 4. Februar noch nicht wahrzunehmen. Die Wachholder-Drosseln, die gleich nach den Feldlerchen oder mit deren letzten Zügen zugleich anlangen und sich durch ihre große Zahl, wie durch ihren interessanten Lauf und eigenthümliches „Schack Schack"-Rufen, verbunden mit seltsamen Quietschtönen, sogleich auffallend machen, waren auf ihren beliebtesten Rast- und Verweilplätzen hier noch nicht zu finden. Wenn man, wie neulich, von einem Kohlweißling liest, der irgendwo in der Stadt herumflog, so hat dies als Frühlingspost wenig Bedeutung, weil ein so zeitig in der Stadt auskriechender Schmetterling dies nur dem Umstande verdankt, daß seine Raupe, welche von einem Kohlkopfe oder einem Blumenstrauche entwich, sich irgendwo in einem wärmeren Hausraume verpuppt hatte, daher das innere Leben auch viel zeitiger zur Entwickelung treibt, als außen in der kälteren Februar-Natur. Von entschiedener Freudenbedeutung des herannahenden Frühlings aber ist das bereits am 1. Februar laut vernehmbare und lang anhaltend gerufene hübsche „Didadidadidadi" der Kohlmeisen, und das noch hübschere, gleichzeitig gehörte „Didada, didada", d. i. mit dem Doppelschlage der letzten Silbe. Zu gleicher Zeit hörten wir schon am Ersten des Monats den deutlich entwickelten Signalgesang des kleinen, niedlichen Baumrutschers oder Baumläufers, und heute schon die ersten, schön melodisch entwickelten Liebesrufe des Kleibers (Spechtmeise), welche die ersten schönen Volltöne unseres Waldes im Frühling sind. Am reizendsten aber erklingt jetzt das feinschmetternde Liedchen des Zaunkönigs im Sonnenschein; und wer es hören will, der horche nur auf das laut schnarrende „Schnedderengdengdeng", womit er zum Aufmerken einladet, trete etwas näher an Hecke, Zaun oder Holzklafter heran, woher es tönt, und bald wird er das niedlichste der Liedchen in reizendem Aufschmettern vernehmen. Oft singt der kleine Künstler obenauf im Stillsitzen, und eben so häufig bei lang gedehnter Melodie im Herumhüpfen in Hecken, Faschinenhaufen und Holzklaftern.

---

* [**Der Neue Wahlverein**] hat in gestern stattgefundener Sitzung des Vorstandes und Ausschusses den von drei Ausschußmitgliedern gestellten Antrag: „bei den bevorstehenden Reichstagswahlen selbstständig vorzugehen und die Reichstagscandidaten dem rechtsnationalliberalen oder freiconservativen Parteilager zu entnehmen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Von derselben Majorität wurde der für viele Mitglieder seit 1878 maßgebend gewesene und öffentlich wiederholt ausgesprochene Gedanke: durch den Verein eine conservativ-liberale Parteibildung hierorts zu erstreben, als unberechtigt zurückgewiesen.

= [**Wahlverein der Fortschrittspartei.**] Zur Gründung eines Wahlvereins der Fortschrittspartei hatten sich gestern Abend in Brieg etwa 20 Herren aus allen Berufskreisen im Groß'schen Locale eingefunden. Dieselben erklärten sämmtlich ihren Beitritt zu dem genannten Vereine, traten sofort in die Statutenberathung ein und vollzogen die Vorstandswahl.

=ββ= [**Die städtischen indirecten Steuern**] haben im dritten Quartal des Etatsjahres 1880/81 eine Gesammteinnahme von 314,350 M. 15 Pf. geliefert, 7559 M. 67 Pf. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Nach den einzelnen Steuergattungen ist eingekommen: an Wildsteuer 12,565 M. 98 Pf., gegen das Vorjahr weniger 267 M. 76 Pf., gegen den Etat 5490 M. 98 Pf. mehr; an Biersteuer 11,613 M. 26 Pf., gegen das Vorjahr 143 M. 37 Pf. mehr, gegen den Etat 1363 M. 26 Pf. mehr; an Schlachthofszins 10,582 M. 62 Pf., gegen den Etat weniger 417 M. 38 Pf., gegen das Vorjahr weniger 102 M. 74 Pf.; an Braumalzsteuer 33,694 M. 76 Pf., gegen das Vorjahr 2559 M. 19 Pf. mehr, gegen den Etat 3694 M. 76 Pf.; an Schlachtsteuer 245,893 M. 53 Pf., gegen das Vorjahr weniger 9891 M. 73 Pf., gegen den Etat 4106 M. 47 Pf. weniger. Gegen den Etat steht die Einnahme um 6025 M. 15 Pf. höher. Die oben erwähnte Summe ist die vom königlichen Steuerfiscus nach Abzug der Hebetantiemen per 9 pCt. abgeführte Netto-Einnahme. Weiterhin gehen indeß hiervon ab die Rückerstattungen von Schlachtsteuer an die außerhalb des Schlachtsteuerbezirks gelegenen Dorfgemeinden und zwar Rosenthal mit 75 M., Pöpelwitz mit 462 M. 50 Pf., Gräbschen mit 13 M. 50 Pf., zusammen 551 M., sowie an die Truppentheile hiesiger Garnison für das in den gemeinschaftlichen Speiseanstalten consumirte Fleisch mit zusammen 5375 M. 73 Pf., überhaupt also 5926 M. 73 Pf., so daß die reine Einnahme der indirecten Steuern betrug 308,423 M. 42 Pf., abgesehen von einigen wenigen anderweitigen Rückerstattungen.

μ [**Heller †.**] Am heutigen Nachmittag verschied der in den weitesten Kreisen bekannte General-Director der Schlesischen Feuer-Versicherungs- und Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft, Herr Hermann Heller. Die Verdienste, welche sich derselbe um diese Institute erworben, die er mit einer seltenen Energie und Fachkenntniß leitete, haben sich von allen Seiten der größten Anerkenntniß zu erfreuen gehabt.

= [**Personal-Nachrichten.**] Bestätigt: Die Wiederwahl des Pfefferküchler Scholz als Rathsherr der Stadt Neurode auf die gesetzliche Dienstzeit von 6 Jahren. Die Wiederwahl des Gastwirth Reichelt zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Münsterberg auf die gesetzliche Dienstzeit von 6 Jahren. Bestätigt die Vocation: Für den Lehrer Bänisch zum 4. Lehrer an einer evang. Elementarschule in Brieg. Widerruflich bestätigt die Vocation: Für den Adjuvanten Tscherny zum 5. Lehrer an der evangel. Oberschule in Altwasser, Kreis Waldenburg.

Eingetreten: Der General-Commissions-Präsident Schwarz zu Stargard in gleicher Eigenschaft bei der General-Comission zu Breslau. Ausgeschieden: Der Special-Commissarius, Regierungs-Assessor Schütte zu Breslau und der Feldmesser Leutbold zu Görlitz in Folge ihres Uebertritts in die Ressorts der Königlichen Regierungen zu Oppeln und Königsberg i. Pr. Versetzt: Der Special-Commissarius, Regierungs-Assessor Sachs von Liegnitz nach Beuthen OS.

+ [**Kirchliche Nachrichten.**] Sonntags-Amtspredigt: St. Elisabet: S.-S. Neugebauer, 9½ Uhr. St. Mar.-Magd.: Diak. Klüm, 9 U. St. Bernhardin: Hilfspred. Reich, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Schultze, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Consistorial-Rath Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pastor Kutta, 8½ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. St. Trinitatis: Pred. Müller, 9 Uhr. St. Salvator: Pred. Meyer, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Liebs, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Sonntags-Nachmittags-Predigt: St. Elisabet: Diakonus Just, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Matz, 5 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin, 5 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Hilfspred. Semerak, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pred. Kristin, 2 Uhr. St. Salvator: Pastor Etzler, 2 Uhr. Evang. Brüdergemeinde (Vorwerksstr. 26/28): Prediger Mosel, 4 Uhr.

Jugendgottesdienst. St. Elisabet: Sonntag Vormittag 11¼ Uhr: Diakon. Gerhard. — St. Bernhardin: Vormitt. 11½ Uhr: Diakon. Döring. — St. Christophori: Sonntag Vormittag 11 Uhr: Pastor Günther.

Wochenpredigt. St. Elisabet: S.-S. Neugebauer, Mittwoch 8 Uhr. — St. Maria-Magdalena: Diakonus Schwartz, Freitag 8 Uhr. — St. Trinitatis: Prediger Müller, Dinstag 9 Uhr.

Beichte und Abendmahl in St. Elisabet: Sonntags 8 Uhr: Diak. Schultze, nach der Amtspredigt: Senior Pietsch. — In St. Maria-Magdalena nach der Früh- und Amtspredigt: Diakonus Schwartz. — In St. Bernhardin Vormitt. 8 Uhr und nach der Amtspredigt: Diak. Döring. — In 11,000 Jungfrauen und St. Christophori: nach der Amtspredigt: Abendmahlsfeier. — St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Beichte: Pastor Kutta.

Begräbnißaufnahme: bei St. Elisabet im Kirchkassen-Bureau; bei St. Maria-Magd. im Kirchkassen-Bureau, Altbüßerstr. 8/9; bei St. Bernhardin durch Senior Treblin; bei 11,000 Jungfrauen im Kirchkassen-Bureau, Klingelgasse 14 (Hospitalgebäude 1. Thür); bei St. Barbara im Kirchkassen-Bureau, an der Barbarakirche Nr. 5; bei St. Salvator im Kirchkassen-Bureau, Sadowastraße 3.

Morgenandacht täglich früh 8 Uhr zu St. Elisabet: Hilfspred. Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena früh 8 Uhr: Prediger Schultze.

• [**St. Corpus Christi-Kirche.**] Sonntag, den 6. Februar: Altkatholischer Gottesdienst, früh 9½ Uhr, Predigt: Prof. Dr. Weber.

• [**In der Halle der freireligiösen Gemeinde,**] Grünstraße 6, früh ½9 Uhr, Herr Prediger Hofferichter.

□ [**Freireligiöse Gemeinde.**] Die am 6. d. M., Vormittags 9½ Uhr, stattfindende Erbauung der hiesigen freireligiösen Gemeinde wird sich zu einer Gedenkfeier Lessing's, des großen Vorläufers der Humanität, gestalten. Den Vortrag hält Prediger Hofferichter.

□ [**Humboldt-Verein für Volksbildung.**] Wie bereits mitgetheilt wurde, wird noch ein dritter Cyclus von Vorlesungen stattfinden. Diese Vorlesungen werden gehalten von Herrn Privatdocenten Dr. Born. Das Thema lautet: „Skizzen aus der Werkstatt des menschlichen Organismus". Die erste dieser Vorlesungen findet Montag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr, statt. — Den nächsten Sonntags-Vortrag am 6. Februar hält Herr Dr. Gärtner, welcher über „Oberammergau und sein Passionsspiel" sprechen wird.

= [**Vorlesungen von Max Heinzel.**] Dem Gesangverein „Eintracht" ist es vermöge freundschaftlicher Beziehungen gelungen, zu seiner am Sonnabend, den 12. Februar, im Saale „zum blauen Hirsch", Ohlauerstraße, stattfindenden ersten Soiree den so beliebten, allseitig mit Beifall aufgenommenen schlesischen Dialektdichter Herrn Max Heinzel zur Mitwirkung zu gewinnen. Freunden und Gönnern des Vereins kann daher ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden.

= [**In der Gemälde-Ausstellung von Theodor Lichtenberg,**] in der Schweidnitzerstraße 30, sind wiederum eine Anzahl neuer hervorragender Werke zur Ausstellung gelangt. Wir nennen davon: drei sehr große, in Aquarellfarben ausgeführte Scenen aus dem Wüstenleben von Professor E. Bendemann in Düsseldorf, K. Gebhardt in München „Loki und Sigyn" (aus der Edda). A. Rheinemann in Carlsruhe „Großvaters Seeabenteuer", Jeanne Bauck in München und Conrad Lessing (Sohn des kürzlich verstorbenen Altmeisters C. F. Lessing) Landschaften, Frl. Mary (die bekannte Schülerin M. v. Zichys) zwei Bilder, Frl. Elias, Schülerin Prof. Marshal's, hier 1 Aquarell u. a. In den letzten Tagen ist in diesen Ausstellungsräumen eine neue Beleuchtung (Albo-Karbon) eingerichtet werden, welche außerordentlich günstig gerade für Bilder wirkt, so daß sich jetzt auch die Abendstunden von 5 bis 7 Uhr besonders für den Besuch des Salons eignen. Die interessanten Cartons von Liezen-Mayer, Director der Kunstakademie in Stuttgart, zur „Glocke" sind nach dem Museum, wo sie besseres Licht haben, gekommen. Dortselbst kommt auch Makart's „Jagdzug der Diana" zur Ausstellung. So ist das Kunstleben in dieser Saison ein recht anregendes zu nennen, und finden die Abonnenten mehr wie je ihre Rechnung bei dem Besuch der Salons.

—d. [**Arbeitsnachweisebureau des Vereins gegen Verarmung und Bettelei.**] Bis zum 5. Februar sind in dem Bureau, welches sich Neue Weltgasse Nr. 41 befindet, Arbeitsgesuche eingegangen insgesammt 5653, und zwar von Männern 3710, von Frauen 1943. Die Zahl der von Arbeitgebern eingegangenen Arbeitsofferten beträgt dagegen nur 1975, nämlich für Männer 1235, für Frauen 740. Arbeit wurde bisher 1877 Personen unentgeltlich zugewiesen, und zwar 1186 Männern und 691 Frauen. Die Arbeitstellen liegen hierorts in 1749, auswärts in 138 Fällen.

= [**Ausgesetzte Belohnung.**] Die Personenpost von Löbau nach Deutsch-Eylau ist am 4. December v. J. früh von einem auf der Haltestelle Samplawa aufgenommenen unbekannten Reisenden (5 Fuß 4 Zoll groß, schwarzer Bart, dunkler Anzug) beraubt worden. Es ist hierbei u. A. auch ein Werthbrief vom Postamte in Löbau an das Postamt in Marienwerder, enthaltend 5 Doppelkronen und 9 Banknoten zu je 100 M., mit den Nummern 278803 B, 1388808 C, 510268 C, 853808 D, 561998 D,

1320247 D, 158528 A, 1223484 D, 1060867 B entwendet worden. Auf die Ermittelung des Diebes und die Herbeischaffung der gestohlenen Gelder ist seitens der kaiserl. Oberpostdirection in Danzig eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt worden.

+ [Unterschlagung.] Vor einigen Tagen ist der hier ansässige Heildiener B., Inhaber einer Barbierstube auf der Tauentzienstraße, unter Mitnahme der aus 750 Mark bestehenden Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskasse der Barbiergehilfen, deren Beisitzer er war, flüchtig geworden. Die Polizeibehörde hat bereits auf Antrag der Geschädigten die zurückgelassenen Habseligkeiten des flüchtig Gewordenen beschlagnahmt.

+ [Einbruch.] Gestern Abend kehrten in dem Gasthofe zu Carlowitz zwei elegant gekleidete Herren, anscheinend Handlungsreisende, ein, welche dort Speisen und Wein verzehrten. Da sie sich der Gasthofsbesitzerin gegenüber als Bekannte gerirten und mit den dortigen Verhältnissen ziemlich vertraut waren, so stieg in der Wirthin kein Bedenken auf, den Reisenden Nachtquartier zu gewähren. Am andern Morgen kamen die Fremden nicht mehr zum Vorschein, und es stellte sich schließlich heraus, daß dieselben ohne Bezahlung ihrer Zeche das Weite gesucht, nachdem sie zuvor in der Nacht einen Schrank erbrochen und die darin enthaltene Summe von 400 Mark in verschiedenen Münzsorten gestohlen hatten. — Die Diebe stehen in der Mitte der zwanziger Jahre, der Eine ist von mittelgroßer, hagerer Statur und mit schwarzem Rock, hellen Beinkleidern, Schnürschuhen und kleinem, weichem Filzhut bekleidet, der Andere ist von kleinerer Gestalt, hat schwarzen Schnurr- und Backenbart und ist mit schwarzem Ueberzieher, grauem Rock, schwarzen Hosen und schwarzem Hut bekleidet. Einer derselben wurde von seinem Begleiter mit dem Namen Julius angeredet. Wer über diese beiden Gauner nähere Auskunft zu geben vermag, wird aufgefordert, sich im Bureau 20 des hiesigen Sicherheitsamtes zu melden. Versäumnißkosten werden erstattet.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde einer Frau auf dem Neumarkte eine Menge mit C. W. und P. K. gezeichneter Bett-, Tisch- und Leibwäsche, einem Kaufmann auf der Ohlauerstraße ein 1,50 Meter langer und 1 Meter breiter Polysander-Tisch mit 4 gedrehten, auf Rollen gehenden Füßen, einem Kaufmann auf der Neuen Taschenstraße mittelst Nachschlüssels aus seiner Wohnung eine Partie theils mit 814 40, theils mit G. Z. gezeichneter Leibwäsche, eine Kiste mit Cigarren und 3 silberne Theelöffel, einem Eisenbahnbeamten auf der Nachodstraße aus verschlossenem Keller ein messingner Waschkessel, ein Topf Gänsefett und mehrere Flaschen eingemachter Früchte, einem Hausbälter auf dem Ritterplatze 2 hölzerne, mit W. S. bezeichnete Waschwannen, einem Milchpächter aus dem Breslauer Landkreise von seiner Verkaufsstelle ein weißer Schafpelz mit schwarzem Futter. — Abhanden gekommen ist einer durchreisenden Handelsfrau aus Polen ein Portemonnaie, enthaltend 18 Silbergulden und 30 Mark, einer Nähterin auf der Vorderbleiche ein schwarzledernes Portemonnai mit 6 Mark Inhalt und ein Paar Pfandscheinen. — Gefunden wurde am 30. vorigen Monats auf dem Ritterplatze von dem Schüler Fritz Persian, Kreuzstraße Nr. 3, ein Taschentuch, in welchem mehrere Mark Geld eingewickelt waren, am 2. d. Mts. ein Handbeil mit der Fabrikmarke M. P. E., welches im Bureau Nr. 21 im hiesigen Sicherheitsamte aufbewahrt wird. — Verhaftet wurde der Kellner Franz T. wegen Diebstahls, der Arbeiter Gustav A. wegen Taschendiebstahls, die unverehelichte Anna L. wegen Ohrringediebstahls, der Handlungs-Commis Arnold S. wegen Unterschlagung, außerdem noch 24 Bettler, 14 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 8 prostituirte Dirnen.

—ch. **Görlitz**, 4. Febr. [Gobbin †.] Der telegraphisch gemeldete Tod unseres Oberbürgermeisters Gobbin war in den Kreisen, welche ihm näher standen, schon seit Ende voriger Woche allstündlich befürchtet. Schon im vorigen Herbste, als er einen Urlaub auf ein Jahr, den er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit benutzen wollte, nachgesucht hatte, war sein Zustand der Art, daß die Aerzte seine Abreise nach dem Süden für unmöglich erklärten und schon damals war, während in den Zeitungen von seiner Reise nach dem Süden gesprochen wurde, in ärztlichen Kreisen der Glaube an seine Genesung aufgegeben. Ein altes Unterleibsleiden und ein schweres Lungenleiden wirkten vereint auf die Zerstörung seines Organismus ein. Eine Operation, die früher als rathsam erachtet war, konnte bei dem damaligen Zustande nicht mehr vollzogen werden, ebenso war seine beabsichtigte Reise nach dem Süden nicht mehr auszuführen. Mit der Zähigkeit und Energie, die sein ganzes Wesen kennzeichnete, hat der Verstorbene auch während seiner Krankheit und seines Urlaubs sich unausgesetzt über die wichtigeren Vorgänge in der Communalverwaltung auf dem Laufenden zu erhalten versucht und von seinem Krankenlager aus noch seinen Rath ertheilt und seine lebhafte Theilnahme für die städtischen Angelegenheiten bewiesen. Seine fast zehnjährige Amtszeit gehört zu den an Arbeit und Kämpfen, aber auch an Schöpfungen reichsten Perioden der Görlitzer Stadtgeschichte. Auch seine leidenschaftlichsten Gegner — und er war bedeutend genug, um zu den bestgehaßten Männern in der Stadt zu zählen — lassen ihm die Anerkennung wiederfahren, daß er ein reges Pflichtgefühl, ein ungewöhnliches Interesse für das Gemeinwesen, eine glänzende Begabung als Redner, wie als Organisator, und eine Arbeitskraft besaß, die geradezu staunenerregend genannt werden mußte. Was Gobbin während seiner sehr bewegten Amtszeit geschaffen hat, ist, wie die Wasserleitung, die Tonnenabfuhr, der Schlachthof u. A., vielfach von dauerndem Werthe und die vereinzelten Mißgriffe, welche er gemacht hat, werden vergessen sein, wenn diese Schöpfungen bei späteren Generationen wärmere Anerkennung finden, als bei den Zeitgenossen.

Landeshut, 3. Febr. [Eine Reminiscenz.] Das lebhafte Interesse, mit dem man gegenwärtig, angesichts der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Wilhelm, Erinnerungen an frühere derartige oder ähnliche Feierlichkeiten aus dem Leben unseres Herrscherhauses mittheilt und aufnimmt, dürfte auch folgende Reminiscenz hervorgerufen haben: Bei dem feierlichen Empfange, welchen die Stadt Landeshut im Jahre 1800 König Friedrich Wilhelm III. und seiner alle Herzen gewinnenden Gemahlin Luise in hoher Begeisterung bereitete, fungirten auch zwölf weißgekleidete Schulmädchen, von denen die eine dem Königspaare ein Schock der feinsten schlesischen Leinwand zu überreichen hatte. Eine von jenen zwölf Auserlesenen lebt nun noch, und zwar in Wüstewaltersdorf. Es ist dies die 94 Jahre alte verwittwete Schlossermeister Nitschke, eine bis in ihr hohes Alter immer noch rüstig gewesene Person, die zu den schönsten Erinnerungen ihres Lebens jenen Tag der Empfangsfeier rechnet. (Görl. Nachr. u. Anz.)

W. **Goldberg**, 4. Febr. [Bürger-Verein.] Gestern Abend hielt der Bürger-Verein eine Sitzung. Es wurde die Constituirung des Bureaus innerhalb des Vorstandes verkündet: zu Vorsitzenden sind gewählt Kaufmann Pohl und Oekonom Steinberg, zu Schriftführern Buchdruckereibesitzer Jacob und Lehrer Scholz, zum Kassirer Kaufmann Namsler und zu Beisitzern Tischlermeister Kunisch und Schuhmachermeister Pohl.

L. **Liegnitz**, 5. Febr. [Stadtrath Schwarz †.] Heut Morgen 4 Uhr verschied nach längerer Krankheit der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Stadtrath Schwarz. Seit länger als 40 Jahren hier Bürger, hat der Verstorbene fast diesen ganzen Zeitraum der Stadt in Ehrenämtern aller Art mit Eifer und Aufopferung gedient. Fast 30 Jahre gehörte er bis zu seiner letzten Stunde dem Magistrat an. Welche Hochachtung er in der Bürgerschaft sich erworben, welche Anerkennung er verdientermaßen auch gefunden, bezeugte der ihm nach seiner 25jährigen Thätigkeit im Magistratscollegium von den städtischen Behörden ertheilte Ehrenbürgerbrief. Es existirte hier wohl kein gemeinnütziger oder wohlthätiger Verein, welchem der Dahingeschiedene nicht angehörte und dem er nicht das regste Interesse widmete. Den Armen war ein Vater, ein Helfer in der Noth, sein Haus stand jedem Hilfesuchenden offen. Seit länger als 25 Jahren war er Commandeur der Schützengilde, welche durch seinen Tod einen im vollsten Sinne des Wortes unersetzlichen Verlust erleidet. Neben dieser mannifachen Wirksamkeit, welche er mit regem Fleiße in seinem nicht unbedeutenden Waaren-, Versicherungs-, Agentur- und Lotterie-Geschäft verband, war der Verstorbene ein leidenschaftlicher Jünger der Musica. Sein Haus vereinigte alle Kunstfreunde und Künstler zu praktischer Ausübung, manche Anregung, auch manche Subvention ist von ihm an junge Künstler ergangen, welche später reiche Früchte trugen. Mit einem Worte, wo es etwas Edles oder Gutes zu fördern galt, war unser Schwarz an der Spitze. Die Stadt trauert um einen ihrer edelsten Männer.

= **Reichenbach**, 4. Febr. [Der Reichstagsabgeordnete Albert Träger] wird Sonntag, den 6. Februar, Abends 6 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum preußischen Hofe" in Langenbielau sprechen.

t. **Creuzburg**, 4. Febr. [Vaterländischer Frauenverein. — Concert. — Petition.] Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Vaterländischen Frauenvereins entnehmen wir, daß derselbe in 1880 eine Einnahme von 1130 M. 42 Pf. hatte, wovon 945,98 M. an Unterstützungen und für andere wohlthätige Zwecke verausgabt wurden. Fünfzehn bis zwanzig Mitglieder versammeln sich je von 14 zu 14 Tagen und fertigen Hemden, Strümpfe 2c. für die Armen. — Vor einigen Tagen veranstaltete Herr Gymnasial-Director Dr. Steinmeyer in der Aula des Gymnasiums ein Concert, dessen Ertrag zur Anschaffung eines Claviers für das Gymnasium benutzt wird. Fräulein Vally Freudel, ein Creuzburger Kind und beliebte Concertsängerin, unterstützte dasselbe durch ihre gütige Mitwirkung. Das distinguirte Auditorium belohnte die Sängerin und den durch Herrn Gesanglehrer Freudel trefflich geschulten Schülerchor durch lebhaften Beifall. — Schon seit längerer Zeit haben wir hier nur einen einzigen, öffentliche Praxis ausübenden Arzt, der nebenbei noch eine sehr große Landpraxis hat, in Folge deren derselbe natürlich oft von hier abwesend ist. Es ist erklärlich, daß sich bei einer Stadt von über 6000 Einwohner oft der Mangel eines Arztes recht fühlbar macht, und hat dem zufolge der hiesige Bürgerverein beschlossen, bei dem Magistrat zu petitioniren, daß er die geeigneten Schritte zur Heranziehung eines zweiten praktischen Arztes veranlasse. Der mancherseis gemachte Einwurf, daß mehrere Aerzte hier seien, ist wohl nicht stichhaltig, da die beiden Aerzte der hiesigen Provinzial-Irren-Anstalt keine und der Militärarzt hiesiger Garnison nur beschränkte Privatpraxis annehmen.

A. **Leobschütz**, 4. Febr. [Vereins-Nachrichten.] Der bürgerliche Gesangverein beging am Dinstag sein zehntes Stiftungsfest mit Concert und Tanz. In Folge Einladung nahmen an dem Feste als Gäste Theil: der Liedermeister des Breslauer Gesangvereins „Ulk", Herr Köhler, und der Componist Herr Heinrich Lichner, welche die Gesellschaft durch Aufführung eigener Compositionen erfreuten. — Vorgestern hielt der hiesige Bienenzüchter-Verein eine Sitzung ab, in welcher auf Anregung des Herrn Grafen von Pfeil aus Gnadenfeld eine Sammlung unter den Vereins-Mitgliedern behufs Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen berühmten Bienenzüchter Baron von Berlepsch veranstaltet wurde, deren Ertrag, zu welchem die Vereinskasse eine Beisteuer gewährte, dem Grafen von Pfeil eingehändigt wurde. — An demselben Tage sprach in dem pädagogischen Verein der städtische Lehrer Leichter über Pflanzenfrucht und Pflanzensamen.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 5. Februar. [Fortschrittsverein] Die am 4. d. im großen Saale von Paul Scholtz abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Versammlung des Fortschrittsvereins wurde von dem Vorsitzenden Geh. Canzleirath a. D. Schirmer eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache hob der Vorsitzende nach einer kurzen Begrüßung der Erschienenen hervor, daß, wenn sich auch Mitglieder anderer Parteien im Saale befänden, sie ruhig verweilen möchten. Er hoffe, daß die geübte Gastfreundschaft von denselben geehrt werden würde. Redner freut sich, das zunehmende Wachsthum des Vereins constatiren und darauf hinweisen zu können, daß in nächster Zeit sowohl bedeutende hiesige Redner, als auch auswärtige Reichstags- und Landtagsmitglieder im Verein Vorträge halten würden. Der jüngste abgehaltene Parteitag habe die Einigkeit der Fortschrittspartei aufs Schönste documentirt. Die Ansicht, daß der Verein bei der Existenz des Wahlvereins der Fortschrittspartei eigentlich übrig sei, habe sich durch die thatsächlichen Verhältnisse widerlegt. Der Verein, der vor etwa 1½ Jahren in einem Hinterstübchen von 15 Männern begründet worden, habe sich zu einer Bedeutung entwickelt, von der die heutige Versammlung das schönste Zeugniß ablege.

Demnächst erstattete Kaufmann Gräffner das Referat über den Parteitag, welchem er selbst als Delegirter beigewohnt. Aus dem interessanten Referat, welchem die Versammlung mit dem lebhaftesten Beifall folgte, sei Folgendes hervorgehoben: „Das Zustandekommen des Parteitages verdanken wir in erster Reihe dem hiesigen Wahlverein der Fortschrittspartei, der damit die ihm zukommende Führerrolle der Partei für Breslau und Schlesien wieder übernommen hat und uns auch in den nächsten Wahlen hoffentlich zum Siege führen wird; zur Erreichung desselben kräftig beizutragen, soll das einzige Bestreben unseres Vereins sein.

An die Aufzählung der auf dem Parteitag vertretenen schlesischen Wahlkreise knüpft Redner die Ueberzeugung, ist man, was die Aussichten des Liberalismus in Schlesien anlange, durchaus nicht zu verzagen brauche.

„Nach dem Eindrucke, den wir Alle gewonnen haben, dämmert es jetzt auch im Osten für den Liberalismus und es scheint wirklich — ich entnehme dies Bild von den Gegnern — auch in Schlesien endlich wieder für die liberale Sache die Morgenröthe einer besseren Zeit aufzugehen. Spricht doch dafür der so überaus zahlreiche Besuch des Parteitages und der Umstand, daß von einer so großen Zahl schlesischer Wahlkreise die besten Männer entsandt waren, denen man wohl einen richtigen Blick in die Beurtheilung der heimathlichen Verhältnisse zutrauen darf. Der vor drei Jahren hier abgehaltene Parteitag war von etwa 16 Delegirten besucht, diesmal fehlten nur wenige ganz aussichtslose Wahlkreise. Ich glaube, solche Thatsachen sprechen für sich.

So viel war mit Gewißheit aus allen Berichten zu entnehmen, daß die verschiedenen Delegirten mit aller Macht auf die Wahl guter, liberaler Männer, — mögen sie nun unserer Partei oder einer befreundeten liberalen Partei angehören — einwirken wollten.

Mit einer geradezu bewundernswerthen Sachkenntniß besprach Richter, — der bereits dem 11. Parteitag beiwohnte — die Wahlaussichten für unsere Provinz und erweckte unseren Muth ganz besonders durch seinen Bericht über die bereits sehr weit vorgeschrittene Organisation unserer Partei und deren gute Aussichten in den verschiedenen Theilen Deutschlands. Er erinnert uns an die Wahlsiege in Kassel, Lübeck und Altenburg, die zum ersten Male von der Fortschrittspartei in Besitz genommen worden seien, erzählte die verschiedenen interessanten Umstände und ermahnte uns zu rastloser Thätigkeit, dann könne uns der Sieg nicht fehlen. Wir fühlten nach langer Zeit wieder einmal Boden unter den Füßen. Aus Kreisen, aus denen früher nicht einmal die Adressen von Fortschrittsmännern bekannt waren, laufen beim Centralwahl-Comite fortwährend Gesuche ein, Redner zu senden. Die Nachfrage sei kaum zu befriedigen und von sehr vielen Seiten, die früher immer schrieben „schickt nur nicht Richter", werde er gerade verlangt; in 90 Kreisen beständen schon fortschrittliche Vereine und in sehr vielen Gegenden werden solche Vereine, die Richter für die Agitation als dringend nothwendig erachtet, demnächst ins Leben treten. Die Partei besitze schon jetzt einen Fonds, wie ihn keine andere Partei bisher ihr eigen genannt habe, ca. 87,000 M. seien bereits gesammelt, und man hoffe den Fonds auf 100,000 Mark zu bringen; 50,000 Mark seien davon angelegt, um davon den nicht in Berlin wohnhaften Abgeordneten eine Enschädigungssumme zu zahlen. So seien alle Vorbereitungen mit Umsicht getroffen und es wäre nun an den Parteigenossen im Lande, durch nimmer ermüdenden Eifer auch den Erfolg aller dieser Dispositionen herbeiführen zu helfen.

Auf den Parteitag folgte Abends 8 Uhr die großartige Rede Richters, die Allen ja noch frisch im Gedächtniß ist. Wenn wir selbst es nicht wüßten, welchen Erfolg diese Rede gehabt hat, die blinde Wuth der Gegner würde uns darüber belehren.

Wir sind immer der Meinung gewesen, daß man einen politischen Gegner achten und ehren könne, und Persönlichkeiten, deren untadelhafter Charakter bewiesen sei, ihrer politischen Ansicht wegen nicht zu verunglimpfen brauche; wir werden auch fürderhin unserm Principe treu bleiben und die Gegner würden gut daran thun, sich darnach zu richten.

Denn was jetzt in gewissen Versammlungen und gewissen Preßorganen an Verunglimpfungen von Personen, an Verdächtigungen selbst der edelsten Bestrebungen geleistet wird, übersteigt Alles, was uns je von socialdemokratischer Seite geboten worden ist. Ich will die Widerlegung des Herrn Strosser einem geübteren Redner überlassen, ich will nur auf einige Punkte zurückkommen, die beweisen, daß die Gegner oft gegen besseres Wissen Behauptungen aufstellen und Versprechungen machen, nur um Stimmen zu werben. Da wird die Liebe zum Vaterlande besonders betont, und der bösen Fortschrittspartei wird immer wieder vorgeworfen, sie wäre gegen das Reich gewesen. Nun, m. H., wenn wir auch nicht jedesmal Hochs ausbringen, wenn wir in unseren Statuten die Liebe zum Vaterlande nicht besonders betonen, so geschieht dies nicht etwa weil wir dies nicht für nothwendig, sondern weil wir dies für selbstverständlich halten. Und da es die Gegner durchaus wollen, so sei es ihnen wiederholt hier gesagt, die deutsche Fortschrittspartei steht in ihrer Gesammtheit treu, fest und unentwegt zu Kaiser und Reich! Sie hat bewiesen und wird es jederzeit beweisen, daß sie festhält an dem Worte Ziegler's „Das Herz der preußischen Demokratie ist da, wo die Fahnen des Landes wehen." Die besten liberalen Männer haben für die Reichsideen, für die Idee eines einigen Deutschlands unter einem Kaiser aus dem Hause der Hohenzollern gekämpft und schwer dafür leiden müssen schon zu einer Zeit, wo die Herren Conservativen — weil es für staatsgefährlich galt — sich zu so hohen Anschauungen noch nicht erheben konnten. Und nun wollen diese Herren den Patriotismus durchaus gepachtet haben! Ganz besonders drängen sich die Herren an die Arbeiter und Handwerker heran und versprechen ihnen goldene Berge.

M. H.! Das Loos der Arbeiter wird sich bessern, wenn erst die Zeiten besser werden, die auf uns Allen schwer lasten.

Wir haben es nicht nothwendig, um die Stimmen der Arbeiter zu werben. Die Arbeiter und Handwerker werden es sich drei- und viermal überlegen, bevor sie einen Conservativen wählen, sie wissen, daß die deutsche Fortschrittspartei, die ja Interessenpolitik nicht treibt, stets ein Herz gehabt hat für die Besserung der Verhältnisse des arbeitenden Volkes und immer ihre Hand dazu bieten wird, wo es gilt, heilsame Reformen für unsere dem Arbeiterstande angehörigen Mitbürger zu schaffen. Nicht nur im Parlamente, sondern überall in Stadt und Land sind gerade unsere Parteigenossen in dieser Richtung stets eifrig thätig gewesen. Also diese Vorwürfe ziehen nicht mehr.

Ich will, wie gesagt, die Rede des Herrn Strosser nicht in ihren Einzelheiten widerlegen, ich möchte nur den einen Passus noch erwähnen, wo er fragt: „aber welcher Stand hat das Meiste gethan, um die Ziele zu erreichen, die wir erreicht haben. Ist es nicht der Adel Deutschlands gewesen, auf den wir stolz sind in seinen Gliedern." — Nun, es hat ja Niemand in Abrede gestellt, daß auch der Adel im Jahre 70 sich mannhaft gezeigt für die Vertheidigung des Vaterlandes und große Opfer gebracht hat, ich glaube aber, das deutsche Bürgerthum hat bei Weitem größere Opfer damals gebracht.

Ob die Erwähnung und Vergleichung der Namen Cohn mit Levysohn mit Bismarck gerade sehr geschmackvoll war, darüber ließe sich streiten; da indeß Herr Strosser Schlesier ist, so will ich ihm sagen, daß gerade hier in Breslau zwei Professoren Cohn Zierden der Universität sind und dem deutschen Namen Ehre gemacht haben; man kennt sie in Gegenden, wo der Name Strosser vielleicht noch nicht bekannt ist.

Im ganzen Lande gewinnt gerade die sich stets treu gebliebene Fortschrittspartei täglich an Terrain, und auch in Breslau wird es uns nicht fehlen, wenn uns alle diejenigen, welche sich noch liberal nennen, die Hand zum Bunde reichen. Dann wird Breslau nach wie vor allerdings ein fester Hort des entschiedenen Liberalismus bleiben und noch viele Jahre werden vergehen müssen, bevor Herr Strosser die schlesische stolze Zwingburg des Fortschritts — wie er sie nennt — zur Uebergabe zwingen werde. (Lang andauernder, stürmischer Beifall.)

Hierauf sprach Kaufmann Sittenfeld „über die Idee der Arbeitsvermittelung." In Beleuchtung eines Inserats in der „Schles. Ztg." welches vor Allem einen Kampf gegen die Magazine eröffnet, führt er aus: Breslau sei eine Industriestadt, welche tausendmal mehr producirt, als consumirt. Daß viele Tausende von Arbeiterinnen nur Beschäftigung finden können durch den großen Absatz, den sich die Breslauer Industrie erobert hat, daß viele Branchen sich von Breslau aus über ganz Deutschland ausgebreitet haben, und einzelne nach Rußland, England, Holland und Amerika exportiren. Daß es im allgemeinen Interesse liegt, diese Industrie zu kräftigen, damit noch mehr Leute — und wenn möglich — lohnend beschäftigt werden können. Man glaube nur die Magazine zu schädigen und schädige die Arbeiterinnen, indem man dieselben durch Ausdrücke wie Ausbeutung, Mißbrauch und moralischen Ruin" aufzureizen versuche, Klagen, wie man sie bisher nur aus dem Munde von Socialisten hörte und indem man in ihnen Hoffnungen erwecke, welche man nicht erfüllen könne. Man habe eine tendenziös gefärbte statistische Zusammenstellung der Löhne veröffentlicht. Man hat nicht nur die Angaben für die allerniedrigsten Löhne bei schlechtem Geschäftsgange für ungeübte Arbeiterinnen — statt der Durchschnittspreise, wie es üblich und richtig hingesetzt, nein, die ganze Statistik erweist sich als falsch.

Redner führt im weiteren Verlaufe seiner Rede aus, daß Frauen bei günstiger Mode 9—10 Mark pro Woche verdienen und daß der Verdienst bei gelernten Posamentierarbeiterinnen 15—20 Mark pro Woche beträgt. Die meisten Arbeiterinnen sind in der Strohhutbranche, der Kleider- und Mantel-Confection, der Schuhwaarenbranche beschäftigt. Das Gros der in diesen Branchen beschäftigten Arbeiterinnen verdient durchschnittlich 10—12 Mark per Woche bei dauernder Beschäftigung. Gewiß sind die Löhne nicht hoch, allein sie richten sich nach dem ehernen Principe des Angebots und der Nachfrage und lassen sich nur dann erhöhen, wenn man durch natürliche, im Princip der fortschreitenden Industrie begründete Mittel die Nachfrage stärkt, nicht aber, wenn man die Nähmaschinen sogar in Acht und Bann thut, um die Löhne zu verbessern. Das war gerade so, als wenn jetzt Jemand mit dem Wagen, statt mit der Eisenbahn nach Berlin fahren würde, nur um den Kutschern und den Gastwirthen am Wege etwas zu verdienen zu geben.

Um die Löhne zu erhöhen, muß die Nachfrage gesteigert werden, und um die Nachfrage zu steigern, heißt es die Industrie fördern, nicht sie schwächen. Hervorragende liberale Männer versuchen gerade jetzt, in geschäftlich trüber Zeit, neue Industrie in Breslau einzuführen, so unser verdienter Dr. Näfe, der Director des städtischen statistischen Instituts, und den vorhandenen weitere Absatzgebiete zu schaffen. Das ist die Art, wie man auf moderne Weise segensreich wirken kann.

Zuletzt nahm noch zu einem längeren Vortrage das Wort der Veteran von 1848, frühere protestantische Pastor und Abgeordnete Dr. Schramm-Langensalza. Redner behandelt in seinem Vortrage die Berliner Revolution vom Jahre 1848 und den fliegenden Buchhandel. In lebendigen Farben schildert er den Eindruck, den die preußische Hauptstadt auf ihn gemacht, als er dieselbe im Jahre 1848 als Abgeordneter für Langensalza betrat. Er gab ein Bild von der Entwickelung der für jene Periode so hochinteressanten Flugblatt-Literatur, gedachte der Gründung der beliebtesten Witzblätter, von denen nur der volksthümliche „Kladderadatsch" die Sturmjahre der Entstehung überlebt, schilderte die Organisation des fliegenden Buchhandels und der Placat-Literatur, die damals von den Clubs als Agitationsmittel vielfach benutzten Publikationsform. Redner vergleicht schließlich die damaligen Zustände mit den gegenwärtigen, wobei er einen Seitenblick auf die Verhältnisse in Amerika wirft, wo die dortige conservative Partei Alles aufbietet, den Präsidenten Garfield, einen zweifellosen Ehrenmann, unmöglich zu machen, ja sogar von der Publication gefälschter Documente nicht zurückscheue. Schließlich nimmt Redner das Jahr 1848 gegen den Vorwurf des „tollen Jahres" in Schutz. Er entwickelt, was demselben Alles zu danken sei und schließt mit der Bitte, doch sich dessen stets eingedenk und den Grundsätzen der Fortschrittspartei, die stets fest zu Kaiser und Reich stehe, treu zu bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch ein Veteran des Jahres 1848 zu der Versammlung gesprochen, was um so wichtiger sei, als nur Wenige unter den Anwesenden sein dürften, die sich der Zustände von 1848 aus eigener Anschauung erinnern. Er schließt darauf die Versammlung.

Sprechsaal.

Von einem unserer Mitbürger, der lange Zeit im Caplande lebte, erhalten wir nachfolgendes Schreiben über die Zustände im Transvaal, welches wir, obwohl es dem von uns eingenommenen Standpunkt widerspricht, doch der Oeffentlichkeit nicht enziehen wollen, da der Verfasser die Verhältnisse aus eigener Anschauung genau kennt und wir auch einer gegentheiligen Ansicht Gehör verschaffen wollen. Das Schreiben lautet;

Eine kurze Betrachtung der Zustände im Transvaal dürfte gerade jetzt wo die dortigen Ereignisse die Aufmerksamkeit Europa's auf dies bisher noch wenig bekannte Land lenken, von Interesse sein. — Man macht England vielseitig den Vorwurf, seine Unterthanen grausam und tyrannisch behandelt, das Land selbst gegen den Willen der Bevölkerung acquirirt zu haben und festzuhalten, und der armen, schwachen Nation gegenüber einen Despotismus zu entfalten, der des freisinnigen, großen Volkes völlig unwürdig sei. Das Transvaalvolk wird mit den Schweizern verglichen, die gegen eine überwältigende Uebermacht um Freiheit und Unabhängigkeit kämpften. Das ist aber durchaus keine richtige Parallele und die Beschuldigungen gegen England sind meistens unbegründet. Die wahre Freiheit wurde dem Transvaal im Gegentheil erst durch England, welches das Land vom Untergang und Ruin errettete, gebracht, und kein größeres Unglück könnte ihm geschehen, als wenn den vielseitig eingesandten Petitionen aus Holland und anderwärts Gehör geschenkt, Englands Schutz zurückgezogen und wieder eine selbstständige Republik eingerichtet würde, oder wenn die Boers siegreich aus dem Kampfe mit England hervorgingen. Das Land würde verarmen, die wohlhabenden Bewohner würden aus Mangel genügender gesetzlicher Autorität auswandern und die früheren trüben Zustände wiederkehren.

Seit 1806 waren sämmtliche südafrikanische Besitzungen unter Englands Botmäßigkeit; in 1852 wurde den, aus der Capcolonie und Natal nach dem Transvaal gezogenen Bauern (Boers) die Unabhängigkeit bewilligt, jedoch nur unter gewissen Bedingungen, von denen eine der wichtigsten das Verbot der Sclaverei war. Wenn nun auch keine Sclavenmärkte errichtet und die Schwarzen nicht öffentlich zum Verkauf ausgeboten wurden, so kamen doch Fälle vor, die, wenn sie auch nicht geradezu Sclavenhandel waren, demselben doch so ähnlich sahen, wie ein Ei dem andern. Kafferkinder, angeblich elternlos, wurden von den Boers aufgenommen, resp. eingefangen, zu Schafhirten und Feldarbeitern erzogen und das Gesetz bestimmte, daß sie (natürlich als schutzlose Waisen betrachtet) bis zum 21sten Lebensjahre unentgeltlich dienen mußten, dann sollte es ihnen freistehen, anderweitig ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Volljährigkeit trat

aber in vielen Fällen niemals ein; ich habe selbst alte gekrümmte Gestalten gesehen, sicher 3 Mal 21 Jahre alt, deren Kräfte noch immer unter dem Vorwand besagten Gesetzes von den Boers ausgenutzt wurden. Ein solches Verfahren, das keineswegs vereinzelt war, wäre allein schon genügend gewesen, um das Einschreiten Englands zu rechtfertigeu. Die Selbstständigkeit brachte aber dem von der Natur und den klimatischen Verhältnissen so sehr begünstigtem Lande überhaupt keinen Segen. Die successiven Präsidenten und höheren Beamten waren weder geschulte Staatsmänner, noch stand ihnen eine Macht zur Verfügung, die Autorität des Gesetzes aufrecht zu erhalten; Abgaben und Steuern wurden nach Belieben bezahlt, Polizei- und Militär-Organisation existirte nicht, dieselben einzutreiben; der finanzielle Zustand des Landes kam nachgerade in eine traurige Verfassung, die Beamten konnten nicht besoldet werden, außer durch den Ertrag directer Steuern, die sie sich auf eigne Faust zu verschaffen wußten. Als letztes Mittel, Geld zu schaffen, wurde seitens der Regierung zur Ausgabe von Banknoten unter Zwangscours geschritten und das baare Geld dadurch aus dem Lande verdrängt. Das Papiergeld fiel sehr rasch im Cours und galt bald nur den achten Theil des Nominalwerthes, Lebensmittel und alle Kaufmannswaaren mußten demnach achtmal theurer bezahlt werden, als mit klingender Münze und Land und Leute schritten rasch einem allgemeinen Bankerott entgegen.

Im Jahre 1875 schien endlich eine Wendung zum Bessern eintreten zu wollen; ein genialer Mann, Thomas Burgers, wurde zum Präsidenten erwählt und nahm die Wahl an. Er bekleidete früher das Amt eines Pfarrers an der holländischen reformirten Kirche in der Cap-Colonie, war seiner extremen freisinnigen Ansichten halber vielfach angefeindet und von der Synode der Pfarrstelle als verlustig erklärt, bestritt aber die Giltigkeit des Verfahrens und Urtheils; in einem langwierigen Proceß, den er selbst leitete, und der in den stufenweisen Instanzen bis an das Privy Council nach England führte, behauptete er seine Stellung und führte den Proceß siegreich zu Ende. Diesem Manne nun war die Leitung des Landes anvertraut, es knüpften sich große Hoffnungen an sein Regiment, aber so tüchtig und befähigt er sich auch bis dahin gezeigt hatte, die Erwartungen, die man von ihm hegte, wurden nicht erfüllt. Er begann das Haus von oben herab zu bauen, statt erst eine gute Grundlage zu legen; die finanzielle Lage des Landes besserte sich allerdings, aber nur vorübergehend. Durch den Ertrag einer Anleihe, die er mit der Cape Commercial-Bank zu hohem Zinsfuß contrahirte, war er im Stande, den Credit des Landes wieder in so weit zu rehabilitiren, daß das so sehr im Werthe gesunkene Papiergeld eingelöst werden konnte; aber zu seinen hochfliegenden Plänen, dem Bau und der Einrichtung großartiger Schulen und Universitäten, Ausführung der Eisenbahnprojecte u. s. w., fehlten ihm die Mittel. Transvaal hat keinen Hafen, der zunächst gelegene ist die portugiesische Delagoa-Bay; nach dorthin wollie er die Bahn bauen, ein Unternehmen, das mehrere Millionen Pfd. Strl. kosten würde. Er reiste selbst nach Europa, um Capitalisten für sein Project zu interessiren. Nach vieler Mühe gelang es ihm, unter Verpfändung der Kronländereien in Holland 30,000 Pfd. Sterl. geliehen zu bekommen; für diesen Betrag wurden, nach Deckung sehr erheblicher Spesen, Locomotiven, Wagen und Schienen gekauft, während noch kein Fuß der projectirten Eisenbahnlinie gemessen, noch keine Erdarbeiten vorgenommen waren. Die Schienen und Wagen wurden nach der Delagoa-Bay verschifft und liegen noch heute da, sind aber wahrscheinlich längst verrostet. Bei seiner Rückkehr nach Transvaal fand er das Land in traurigem Zustande, es herrschte allgemeine Unzufriedenheit, die Boers, ein im höchsten Grade conservativer Menschenschlag, die in Ansichten, Bildung, Sitten, Manieren und selbst in ihrer Kleidung nur wenig in den letzten 200 Jahren fortgeschritten sind, konnten sich mit den großartigen Plänen ihres Präsidenten nicht befreunden. Er wollte die rohen ungeschliffenen Elemente in eine Cultur-Nation umwandeln, während sich das Volk selbst ganz glücklich in seiner Beschränktheit fühlte und den großen Reformplänen nur eine sehr geringe Begeisterung entgegenbrachte, von dem Grundsatz geleitet, was gut genug für die braven Vorfahren war, genügt auch uns und unsern Kindern. Die Zeit war auch schlecht zur Durchführung von Reformen geeignet, überall herrschte Unzufriedenheit und ein Gefühl der Unsicherheit wie nie zuvor, Zahlung von Steuern und Abgaben wurde einfach verweigert, die Macht fehlte, dieselben einzutreiben. Der schlimmste Feind des Landes waren aber die im Norden und Nordwesten wohnenden Kafferstämme, deren raubgierige Horden alles Besitzthum unsicher machten; einer der mächtigsten, unter dem Häuptling Secoeconi, drang immer weiter vor, verwüstete die Ansiedelungen, ohne daß von Seiten der Boers etwas geschah, den Kaffern, die das ganze Land einzunehmen und zu zerstören drohten, eine bewaffnete Macht entgegenzustellen. Der Präsident rief neuerdings das Volk zu den Waffen, appellirte an ihren Patriotismus, aber nur wenige stellten sich. Er selbst an der Spitze dieser Wenigen, und mit einem einzigen befreundeten Kaffernstamm (den Swasies) alliirt, zog gegen den mächtigen Feind, der sich inzwischen im Transvaalgebiet selbst befestigt hatte. Vergebens suchte Burgers die feindlichen Koffern zu vertreiben, die wenigen seinem Rufe gefolgten Weißen verließen ihn schon beim ersten Angriff, und die alliirten Schwarzen wurden von dem an Zahl überlegenen Feinde zurückgetrieben. Mit knapper Noth gelang es Burgers selbst nach der Hauptstadt (Pretoria) zu entkommen; er war rathlos, ein großer Theil des Landes der Plünderungswuth der Kaffern preisgegeben. Da wandte man sich in der großen Noth um Hilfe an England; eine Petition, allerdings von vielen dort eingewanderten Engländern, aber auch noch weit mehr von grundbesitzenden Eingeborenen unterzeichnet, England um Schutz anflehend mit der Bitte, das Transvaalgebiet wieder unter seine Botmäßigkeit zu nehmen, wurde nach Europa gesandt. Die englischen Besitzungen am Cap, die Capcolonie, Natal, die Diamantenfelder u. s. w. waren in der Lage des Hausbesitzers, dessen Nachbargebäude in hellen Flammen steht; man durfte nicht warten, bis das eigene Haus von den Flammen erfaßt würde, bis die Kaffern in großer, überwiegender Zahl an der Grenze wohnend, durch die Erfolge ihrer Brüder in Transvaal ermuthigt, auch in Rebellion ausbrechen. Es hieß also bei Zeiten handeln, deshalb fand die nach England gesandte Petition ein williges Ohr. Sir Theophilus Sheptone, mit allen Vollmachten ausgerüstet, wurde nach der Transvaal gesandt, um die Lage des Landes zu prüfen und den Umständen gemäß zu handeln. Er stellte dem Präsidenten einen Termin, um zu versuchen, wieder Herr der Situation zu werden; dieser verstrich fruchtlos, die Gefahr wurde immer drohender, sodaß er sich schließlich veranlaßt sah, Transvaal wieder als englisches Gebiet zu erklären und eine Armee von Natal zu requiriren, um Ruhe und Ordnung herstellen und das Land von den feindlichen Kaffern zu säubern. Sir Garnett Wolseley wurde mit dieser Mission betraut; an der Spitze einiger englischer Regimenter gelang es ihm sehr bald, Secoeconi aus seiner festen Stellung und aus dem Lande zu vertreiben, alle feindlichen Kaffernstämme wurden besiegt; die Bauern konnten wieder zu ihren Ansiedelungen zurückkehren; man fühlte sich sicher unter Englands Schutz; die Staatsschuld wurde von England übernommen, der Präsident Burgers, der freilich sein Amt nur unter Protest niederlegte, ließ sich sehr bald mit einer anständigen Pension abfinden. Handel und Wandel blühten bald wieder, das Grundeigenthum wurde werthvoll und selbst in den entlegensten Gegenden gesucht, mehrere Banken dehnten sich mit ihren Filialen dahin aus, da die Zustände so geregelt schienen, daß sich auch für das Capital ein sicheres lucratives Feld bot; das Land prosperirte und die Bewohner desselben fühlten sich so wohl und glücklich wie nie zuvor. — Sie sollten aber nicht lange Ruhe und Frieden genießen; einigen Leuten ist es gelungen, auf die Gemüther der Boers zu wirken. Die Steuern mußten jetzt regelmäßig bezahlt werden, und wenn der Ertrag auch zum Wohl des Landes verwandt wurde, waren sie doch eine ungewohnte Last. Die Widersetzlichkeit dagegen artete sehr rasch in offene Rebellion aus und führte zu der traurigen Krisis, in der das Land sich jetzt befindet. Ueber den Ausgang des ungleichen Kampfes kann kein Zweifel herrschen; die Boers, wenn auch mit der Büchse aufgewachsen, sind doch der englischen Artillerie und einer geschulten Kriegsmacht nicht gewachsen, die Munition wird bald verbraucht sein, Mittel, neuen Vorrath zu schaffen, existiren nicht, die Boers werden sich daher sehr bald der überlegenen Macht ergeben müssen. Daß aber England den Vorwurf nicht verdient, es habe Transvaal gegen den Willen der Bevölkerung aus purer Eroberungssucht annectirt, ist Verleumdung. Der gebildete, besitzende Theil des Volkes war froh, unter Englands Schutz zu kommen und erst den Hetzereien ist es gelungen, die Leidenschaften aufzustacheln; ist es zuzuschreiben, daß mancher der besten Vorkämpfer der Civilisation jetzt im zwecklosen Kampf den Tod findet. — Das Land selbst ist ja ein wahres Eden, sehr culturfähig, der Boden der ergiebigste Südafrikas, an Wasser ist kein Mangel, es besitzt ein mildes, schönes Klima; Gold, Silber, Kohlen und viele andere Mineralien werden an vielen Stellen gefunden, und es ist zu erwarten, daß unter der Leitung einer starken, verständigen Regierung dem Transvaallande noch eine große Zukunft blüht. Mögen bald Ruhe, Frieden und geregelte Verhältnisse, ohne welche kein Land auf die Dauer prosperiren kann, dazu verhelfen.

J. M.

Handel, Industrie 2c.

* **Breslau**, 5. Februar. [Von der Börse.] Trotz der schwachen Haltung der Frankfurter und Hamburger Abendbörsen war die Tendenz unserer Börse, unterstützt durch gute Wiener Course, durchaus fest und verzeichnen sämmtliche Speculationswerthe Coursbesserungen. Das Geschäft hielt sich aber auch heute in sehr engen Grenzen und bietet zur Berichterstattung keinen Stoff.

Ultimo-Course: Freiburger St.-Act. 109,75 bez. u. Br., Oberschlesische A, C, D u. E 199,35—9,50—9,25 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 145,60—5,25 bez. u. Br., Galizier —,—, Franzosen 485,50—486,50 bez., Rumänier 93¾ bez., Ungar. Goldrente 94,25 bez. u. Br., Orient II 61 bez., do. III —,—, Schles. Bankverein —,—, Creditactien 504—500 bez., Laurahütte 121,60—1,75 bez. u. Br., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 213 bez., 1880er Russen 75,00—5,15 bez. u. Gd.

Breslau, 5. Februar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Geschäftsthätigkeit der Börse in vergangener Woche bietet für die Bericht-Erstattung fast keinen Stoff. Nur vorübergehend wurden am Montage Russische Werthe, am Donnerstag Oberschlesische Stamm-Actien in größeren Posten gehandelt, nur vorübergehend kam eine bestimmte, festere Tendenz zum Ausdruck, im Ganzen aber beharrte die Börse in ihrer farblosen Haltung, und mit Ausnahme des Sonnabends wor die Geschäftslosigkeit an einzelnen Tagen so groß, daß wir uns eines ähnlichen Zustandes aus der blühendsten „Saurengurkenzeit" nicht erinnern. An solchen Tagen ist es schwierig, für manche Effecten Course zu erfahren; die laute Geschäftigkeit der Börse weicht dem Gemurmel harmloser Planderei, und aus dem kaleidoskopischen Bilde mit seiner rastlosen Beweglichkeit wird ein Stillleben, das wie alle Bilder dieser Art sehr bald langweilig wird. An solchen Tagen müßten unsere Gesetzgeber, die für Börsensteuer schwärmen, eingeladen werden, sich die Börse, die sie meist nur vom Hörensagen kennen und von ferne mit eingeimpften Vorurtheilen betrachten, anzusehen, besonders aber diejenigen, die das Schlagwort vom „mühelosen Gewinn" fortwährend im Munde führen; an solchen Tagen gehen Viele von der Börse, die das Brod nicht verdient haben, das sie zu Hause brauchen, und diese Verhältnisse finden sich nicht nur hier, sondern an allen Börsen wieder, freilich nicht immer in demselben Umfang. Daran ändert auch die Thatsache nichts, daß die vier Berliner Maklerbanken pro 1880 eine Dividende von 11, 15, 16 und 17 Procent geben; sie zeigt nur die große Superiorität der Berliner Börse den übrigen europäischen gegenüber (vielleicht mit Ausnahme von Paris); solche Resultate sind nur möglich bei bedeutendem Verkehr und solider Grundlage, und daß eben in Berlin sich Beides vereinigt findet, macht die Größe des Platzes. Diese selbstgeschaffene Größe Berlins zwingt den anderen Börsen eine gewisse Abhängigkeit auf; so war die Belebung des Geschäfts in Russen und Oberschlesischen Actien nur der Reflex der gleichzeitig in Berlin stattfindenden Steigerung; zu einem selbstständigen Vorgehen kommt die Breslauer Börse sehr selten. Und nicht immer fehlt uns dazu die Veranlassung. In dieser Woche hat die Kammer den Ankauf der von der Schlesischen Immobilien-Actien-Gesellschaft offerirten Gebäude am Museumplatze abgelehnt. Der Berliner Börse würden in ähnlichem Falle die Unterhandlungen darüber sicher Veranlassnng gegeben haben, in den Actien der Gesellschaft größere speculative Umsätze zu vollziehen, und die Ablehnung würde auf den Cours der Immobilien-Actien nicht ohne Einwirkung geblieben sein; hier ist nichts von alledem geschehen weder eine Steigerung vorher, noch ein Rückgang nachher ist eingetreten; kaum daß diese Actien während der ganzen Periode überhaupt genannt worden sind. In der Sache selbst ist es ja für uns erfreulich, daß das Bedürfniß nach einem neuen Regierungsgebäude nirgend bestritten worden und somit Aussicht auf einen Neubau vorhanden ist, der unserem Bauhandwerk lohnende Beschäftigung bringen kann. — Die Nachricht über die Vergewaltigung die der Minister gegen die Berlin-Hamburger Eisenbahn durch Entziehung eines Theils der Waaren-Transporte geübt, blieb ohne Einfluß auf die Börse; man ist bei uns schon daran gewöhnt, die Privatbahnen durch Administrativ-Maßregeln mürbe gemacht zu sehen, und der Antrag Hammacher, der ja zweifellos im Einverständnisse mit dem Eisenbahn-Minister gestellt wurde, ist nur eine Consequenz aller der gegen die Privatbahnen ersonnenen Liebenswürdigkeiten. — Der Wochenschluß erfolgt in festerer Tendenz; man hat nicht ohne Besorgniß auf die großen Engagements in Paris geblickt, und da dieses den Ultimo glücklich überwunden, die Börse auch durch ihre Aengstlichkeit schon Einbuße genug erlitten hat, fängt man an sich mit der Idee einer Cours-Erhöhung auch bei uns zu befreunden. — Von Fonds waren Breslauer Stadt-Anleihe, die beinahe den Pari-Cours erreicht haben, in fortgesetztem Begehr; auch 4proc. Boden-Credit-Pfandbriefe beachtet; dieselben erscheinen den anderen 4proc. Fonds gegenüber allerdings billig, verzinsen sich aber relativ niedriger als die 4½-procentigen Pfandbriefe der Schlesischen Boden-Credit-Bank. — Geld bleibt weiter flüssig.

E. **Berlin**, 5. Febr. [Börsenwochenbericht.] So schwer es auch der skeptischeu Anschauung unserer Speculanten wird die momentan günstige Lage der Dinge an den europäischen Börsen entsprechend zu würdigen, so wenig gelingt es ihnen doch, ihren Absichten, wie solche bis dahin zu bestehen scheinen, irgend welchen nachtheiligen Erfolg zu verschaffen. Soweit diese letzteren eine Unterstützung von Paris aus zur Voraussetzung hatten, sind solche den letzten Ultimo durch den überaus glatten Verlauf der dortigen Liquidation in ihrer Ausführung gehindert worden. Nachdem sich sodann auch hier ein überaus flüssiger Geldstand etablirt hatte und die Politik im Begriff steht bezüglich der griechischen Frage in ein durchaus ruhiges Fahrwasser einzulenken, gebrach es eigentlich an Gründen für die Speculation, die bisher beobachtete Reserve noch weiter zu beobachten. Diese Ansicht schien sich denn auch namentlich vorgestern (Mittwoch) Geltung verschaffen zu wollen, als starke Käufe Seitens großer Capitalisten den Cours der preußischen Fonds zu erhöhen begannen und namentlich auch die Russische Anleihe in steigende Bewegung gerieth. Die Stimmung der beiden folgenden Börsen (Donnerstag und Freitag) hat dieser Ansicht auch nicht Unrecht gegeben, der Grundton blieb ein entschieden fester, obwohl es an Versuchen nicht fehlte, die bereits am Montag dementirt gewesene, trotzdem aber von einem hiesigen Blatt wieder aufgewärmte Nachricht, bezüglich eines Aufstandes in Albanien nach Kräften auszubeuten. Allerdings fällt es der Börse schwer, mit ihrer Gewohnheit, die Lage der Dinge fort und fort in grau zu malen, zu brechen und die doch nun einmal nicht wegzuleugnenden Lichtseiten derselben anzuerkennen, trotzdem wird der objective Referent sich eingestehen müssen, daß, wenn auch das Geschäft noch einer größeren Regelmäßigkeit und Betheiligung entbehrt, die Stimmung immerhin eine bessere geworden ist und bald hier, bald dort ernsthafte Käufer an den Markt traten, welche das demselben entnommene Material vorerst nicht wieder weiterzubegeben gedenken. In den fremden Spielpapieren trieb die handwerksmäßige Speculation mehr als je ihr Wesen; als sachlich auf die eingetretenen Courserhöhungen bezughabend, würde höchstens der angeblich nunmehr definitive Bau der Serbischen Eisenbahnen zu notiren sein, welcher der Oesterreichischen Staatsbahn große Vortheile zu sichern im Stande wäre. Dagegen würden sich für die größere Beliebtheit der Lombardischen Eisenbahn-Actien nicht einmal ephemere Gründe anführen lassen, so daß dieselbe im Zusammenhang mit der Besserung der anderen österreichischen Bahnen, einfach auf plötzlich vorgenommene Deckungen zurückzuführen ist. Bankactien, namentlich soweit ihnen ein besonders hohes Agio anhaftet, hatten unter anhaltender Geschäftsstille zu leiden, wogegen Eisenbahnen und von ihnen speciell die sogenannten leichten lebhaft umgesetzt wurden. Von den hierher gehörigen Rheinischen Werthen waren speciell Bergisch-Märkische Eisenbahnactien beliebt. In wie weit dabei diejenigen Hoffnungen, welche auf eine weit höhere Dividende, als die s. Z. abgeschätzte, basiren gerechtfertigt sind, ist schwer zu sagen. Aeußerem Vernehmen nach hätten den Unternehmer nahe stehende Kreise die Nachricht von der Vertheilung eines Erträgnisses von beinahe 6 % hierher gelangen lassen, was wohl aber unter allen Umständen mit Vorsicht aufzunehmen sein möchte. Der Industrie-Actienmarkt verrieth noch keine größere Beweglichkeit, es ist indeß immerhin schon von Werth, daß die Glasgower Eisennotirungen nicht mehr die frühere Beachtung finden und jeder Penny nach oben, nach unten für die Beurtheilung der leitenden Montanwerthe als maßgebend anerkannt wird. Thatsächlich ist im Augenblick die Meinung für Laurahütte sowohl als Dortmunder Union eine günstigere und sollen auch bei der ersteren die Aufträge wieder reichlicher fließen. Oesterr. Eisenbahnen hatten in dieser Woche jedenfalls die Mehrheit der Geschäfte für sich. In wie weit sich hier Spiel, Manövres oder wirkliche Aufbesserung der Betriebsresultate mit einander verknüpfen, ist gar nicht abzusehen, vor der Hand ist aber jedenfalls die betreffende Gruppe mit Ausnahme der an ihrer Spitze agirenden Faiseurs keine hervorragend angesehene. Auswärtige Fonds zeitweise recht lebhaft umgesetzt, mehr aber noch in dieser Woche die preußischen, sowie in- und ausländische Eisenbahn-Obligationen, für welche durchgängig rege Kauflust herrschte. Privatdiscont 2¼—⅜%.

Breslau, 5. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, alte ordinär 18—24 M., mittel 25—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße matt, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56 bis 65 Mark, hochfein 68—72 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Februar 203 Mark Br., Februar-März 203 Mark Br., März-April — Mark, April-Mai 200 Mark bezahlt, Mai-Juni 198,50 bis 198 Mark bezahlt, Juni-Juli 191 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 204 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 140 Mark Br., April-Mai 142 Mark bezahlt, Mai-Juni 146 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 237 Mark Br., 234 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 54 Mark Br., per Februar 52 Mark Br., Februar-März 52 Mark Br., April-Mai 50,75 Mark Br., 50,50 Mark Gd., Mai-Juni 51,50 Mark Br., Juni-Juli 52,25 Mark Br., September-October 53,50 Mark Br., 53 Mark Gd.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per Februar 32 Mark Br., 31,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gek. — Liter, pr. Februar 51,80 Mark bezahlt, schließt 51,90 Mark Gd., Februar-März 51,80 Mark bezahlt, schließt 51,90 Mark Gd., April-Mai 53,90 Mark bezahlt, Mai-Juni 54,40 Mark Br., Juni-Juli 54,80 Mark Br., Juli-August 55,10 Mark bez. u. Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 7. Februar.

Roggen 203, 00 Mark, Weizen 204, 00, Hafer 140, 00, Raps 237, 00, Rüböl 52, 00, Petroleum 32, 00, Spiritus 51, 90.

Breslau, 5. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare.			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Weizen, weißer	21	50	20	90	19	80	19	10	18	20	17	20
Weizen, gelber	20	50	20	20	19	40	18	90	17	70	16	70
Roggen	20	90	20	60	20	10	19	60	19	30	18	90
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	—	14	70	14	10	13	50	13	—	12	20
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Raps	23	25	22	—	20	—
Winter-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Sommer-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	25	25	23	—	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

** **Breslau**, 5. Febr. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter ist bei milder Temperatur schön geblieben; an einigen Tagen waren starke Nebel.

Der Wasserstand ist unverändert. Das Verladungsgeschäft war noch immer sehr still, doch ist wenigstens von einem Anfang zu berichten, da in Oel und Raps Einiges verschlossen wurde. Sonst sind die Frachten noch nominell zu notiren, und zwar per 1000 Kilogr. für Getreide nominell Stettin 5,50 M., Berlin 6 M., Hamburg 10 M. Per 50 Klgr. Raps nach Berlin 29 Pf., Brandenburg 34 Pf., Oel nach Berlin 30 Pf., Hamburg 47½ Pf., Stückgut Stettin 35 Pf., Berlin 40 Pf., Hamburg 60 Pf.

Der Getreidehandel zeigte in der vergangenen Woche ein recht lustloses Gepräge. Einestheils war es das eingetretene Thauwetter, welches im westlichen Europa den Consum in seiner Zurückhaltung bestärkte, anderentheils bleibt dort das Mißtrauen in die Beständigkeit der jetzigen Situation des amerikanischen Getreidehandels bestehen nnd läßt keinen frischeren Zug im Geschäft aufkommen. Die Anfangs der Woche von New-York gemeldete Besserung des Weizencourses um 1 Cts. per Bush. ging schließlich wieder verloren, dagegen gewann Mehl 10 Cts. per Ballen im Werthe. — Die Verschiffungen haben sich wieder wesentlich vergrößert und betrugen

von den atlantischen Häfen Amerikas nach England	102,000 Qrs.	Weizen	gegen	101,000 Qrs.,
von den atlantischen Häfen nach dem Continent	60,000 Qrs.	Weizen	gegen	70,000 Qrs.,
von Oregon und Californien nach England	125,000 Qrs.	Weizen	gegen	100,000 Qrs.,
zusammen	305,000 Qrs.	Weizen	gegen	271,000 Qrs.
und nach England	102,500 Qrs.	Mais	gegen	38,000 Qrs.,
und nach dem Continent	20,000 Qrs.	Mais	gegen	25,000 Qrs.,
zusammen	122,500 Qrs.	Mais	gegen	63,000 Qrs.

in der Vorwoche.

Die sichtbaren Bestände an den Hauptstapelplätzen der Vereinigten Staaten beliefen sich

	für Weizen auf	für Mais auf
am 22. Januar d. J.	28,400,000 Bush.	16,800,000 Bush.
am 15. Januar d. J.	28,600,000 Bush.	16,800,000 Bush.

An den englischen Märkten ließ sich die angebotene Waare bei mäßigen Landzufuhren nur zu etwas ermäßigten Preisen verkaufen. Für fremden Weizen machten sich Reflectanten in Erwartung der ihrer Ankunft nahen zahlreichen Ladungen nur sehr knapp und kamen nur wenige Abschlüsse zu Stande, da andererseits auch Inhaber nicht zum Verkaufe drängten. An den französischen Provinzialmärkten zeigten sich in Folge milder Witterung die Landzufuhren umfangreicher, während Müller nur wenig kauflustig erschienen und billigere Preise durchsetzten. In Belgien und Holland herrschte für Weizen matte Haltung, während Roggen knapp und gefragt blieb. Am Rhein bewegte sich der Verkehr in ruhigen Grenzen, während in Süddeutschland der Consum einige Regsamkeit verspüren ließ. In Oesterreich-Ungarn verhielten sich Müller stärkerem Landangebot gegenüber recht reservirt und wurden namentlich aus Pest recht flaue Course gemeldet. Aus Rußland lauten die Nachrichten hingegen äußerst zuversichtlich. Die Zufuhren an den Hafenplätzen werden als recht unbedeutend und Inhaber in ihren Forderungen als äußerst hartnäckig geschildert.

In Berlin trat im Termingeschäft für Weizen und Roggen matte Stimmung ein, welche niedrigere Preise zur Folge hatte.

Im hiesigen Getreidegeschäft hatte die Lebhaftigkeit von vergangener Woche dieswöchentlich nicht angehalten, sondern das Geschäft war wieder in sehr enge Grenzen zurückgegangen. An Zufuhr hat es nicht gefehlt, dagegen konnte eine bemerkenswerthe Kauflust nicht aufkommen, da die Käufer durch die matten auswärtigen Berichte von größeren Versorgungen zurückgehalten wurden. Die Stimmung war unter solchen Umständen matt und wenn trotzdem Inhaber von ihren Forderungen nicht abgehen wollten, so hat dies nur dazu beigetragen, das Geschäft noch schleppender zu gestalten. Erst an den letzten Tagen war von dieser Seite etwas mehr Nachgiebigkeit zu bemerken und sind dadurch einige Umsätze ermöglicht worden. Käufer waren nur der Consum und die Handelsmühlen, dagegen war das Gebirge fast gar nicht am Markte.

Weizen war zu Beginn der Woche zu bestehenden Preisen noch gut verkäuflich, doch konnte sich die Kauflust nicht behaupten und es trat eine matte Stimmung ein, die bis zuletzt angehalten hat. Man schenkte nur noch feinen Qualitäten Beachtung und diese vermochten sich ziemlich zu behaupten, so daß der Preisrückgang dafür nur ca. 30 Pf. beträgt, während abfallende Sorten, welche ganz vernachlässigt waren, um 60 Pf. niedriger notiren. Das Geschäft im Allgemeinen konnte keine Ausdehnung gewinnen und sind große Umsätze nicht zu berichten. Zu notiren ist per 100 Klgr. weiß 17,90—20,10—21,50 M., gelb 16,90—19,20—20,50 M., feinster darüber. Per 1000 Klgr. Februar 204 M. Br., April-Mai 206 M. Br.

Für **Roggen** trat bald zu Beginn der Woche eine mattere Stimmung ein. An den ersten Tagen haben Käufer zu bestehenden Preisen noch größere Versorgungen gemacht, wogegen dieselben von Mitte der Woche ab nur noch zu billigeren Preisen Kauflust zeigten. Da Inhaber aber von ihren Forderungen nicht abgehen wollten, blieb das Geschäft sehr erschwert und sind größere Umsätze nicht mehr erfolgt. Der Preisrückgang beziffert sich auf circa 40 Pf.; wäre derselbe durch größere Nachgiebigkeit der Inhaber unterstützt worden, so würde zuletzt noch ein besseres Geschäft möglich gewesen sein, da zu billigem Preise mehr Kauflust bemerkbar war, während

unter den bestehenden Verhältnissen vieles unverkauft blieb. Zu notiren ist per 100 Klgr. 19,50—20,40—20,90 M., feinster darüber.

Im Termingeschäft hat gleich an den ersten Tagen matte Tendenz eingesetzt, die bis zum Schluß der Woche angehalten hat, so daß Preise um circa 3 Mark niedriger schließen. Die Umsätze waren etwas stärker. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Februar 203 M. Br., Februar-März 203 M. Br., April-Mai 200 M. bez., Mai-Juni 198,50—198 M. bez., Juni-Juli 191 M. Br.

Für **Gerste** war die Stimmung ruhig. Während für feine Qualitäten Preise unverändert fest blieben, konnten sich die abfallenden Sorten der vorwöchentlichen Beachtung nicht erfreuen und waren nur billiger verkäuflich. Zu notiren ist per 100 Klgr. 13—14—14,80—15,30—16,70 M., feinste darüber.

Hafer war wenig verändert. Das Angebot war für die Kauflust völlig ausreichend und schließen Preise vorwöchentlich. Zu notiren ist per 100 Klgr. 13—14—14,50—15 M., feinster darüber.

Im Termingeschäft war die Stimmung sehr ruhig. Bei schwachen Umsätzen blieben Preise unverändert. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Febr. 140 M. Br., April-Mai 142 M. bez., Mai-Juni 146 M. Br.

Hülsenfrüchte etwas schwächer zugeführt. **Kocherbsen** preishaltend, 18,50—19,50—20,30 M. **Futter-Erbsen** 17—18—18,50 Mark. **Victoria** 20,50—21—22 Mark. **Linsen, kleine** 32—40 M., **große** 42 bis 50 Mark, feinste darüber. **Bohnen** nur feine Qualitäten verkäuflich, schlesische 18,50 bis 19,50—20 Mark, galizische 17—18—19 Mark. **Lupinen** schwächer zuführt, gelbe 9—9,60—10,20 Mark, blaue 9—9,50—10 Mark. **Wicken** gut behauptet, 13—13,50—14,20 M. **Mais** gut verkäuflich, 13 bis 13,40 bis 13,70 Mark. **Buchweizen** ohne Frage, 15—16 Mark. Alles per 100 Kilogramm.

Das Geschäft in **Kleesamen** zeigte im wesentlichen keine große Veränderung gegen die Vorwoche. Der Bedarf, welcher in letzter Zeit wachsend größere Dimensionen zeigte, unterhält die Kauflust in steter Spannung, so daß die Umsätze an Umfang nicht unwesentlich zugenommen haben. In Rothkleesaamen waren natürlich wieder die feinen und feinsten Qualitäten weitaus die begehrtesten und erzielten andauernd gute Preise, doch fanden auch diesmal die geringen Saaten galizischen Ursprungs, sobald sie etwas gutes Korn aufzuweisen hatten, mehr Beachtung, zumal Eigner zu verkaufen gewillt waren. Schlesische Saaten feiner Qualität sind spärlich zugeführt und wurden für wirklich feine Saaten hohe Preise bezahlt. Geringere Waare fand nur zu mäßigen Preisen Abnehmer.

Weißsaat hat sich nur in feinsten Qualitäten behaupten können. Geringere Sorten dagegen erlitten abermals einen kleinen Preisrückgang. Der Umsatz war bedeutender als vergangene Woche. Schwedisch Klee verhälnißmäßig wenig angeboten und nur in feinen Qualitäten beliebter. Thymoté ist entschieden sehr knapp zugeführt und herrschte bei fester Tendenz und steigenden Preise große Kauflust vor. Der Umsatz blieb gering. Tannenklee und Gelbklee weniger zugeführt als in der Vorwoche und zu unveränderten Preisen placirbar. Zu notiren ist per 50 Klgr. roth 30—33—38 42—46 Mark, weiß 38—47—54—60—72 Mark, schwedisch 32—36—47—56 bis 62 M., Thymoté 23—25—27 Mark, gelb 17—19—20 Mark, Tannenklee 30—34—45—50 M., feinste Qualitäten bei Allem über Notiz.

Für **Oelsaaten** war die Stimmung matt und konnten sich nur die wirklich feinen schlesischen Qualitäten behaupten, während die untergeordneten Sorten nur zu gedrückten Preisen verkäuflich waren. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Winterraps 21—22—23,75 M., Winterrübsen 21—22—22,75 Mark, Sommerrübsen 21—22,50—23,75 Mark, Dotter 20—21—22,50 M., Raps per 1000 Kilogr. Februar 237 M. Br., 234 M. Gd.

Hanfsamen ohne Aenderung, 15—16 M. per 100 Klgr.

In **Leinsamen** war dieswöchentlich das Geschäft sehr schwach, da Inhaber auf höhere Preise hielten, die nicht bewilligt werden konnten. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 23—24—25,50—27 Mark, feinster darüber.

Rapskuchen behauptet, schlesische 6,80—7,10 M., fremde 6,50—6,80 M.

Leinkuchen mehr angeboten, schlesische 9,50—9,70 Mark, fremde 8,60 bis 9 Mark per 50 Kilogr.

Die Stimmung in **Rüböl** war in Folge der matteren Berichte von auswärts auch hier anfangs wieder nachgebend, erholten sich doch bald, so daß Preise zum Schluß ca. 1 Mark höher waren. Für den Herbsttermin hatte sich zu den bestehenden Preisen sehr viel Kauflust gezeigt, indessen fanden darin nur geringe Umsätze statt, da es beinahe keine Abgeber für den Termin gegeben hat. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Klgr. loco 54 M. Br., Februar 52 M. Br., Februar-März 52 M. Br., April-Mai 50,75 M. Br., 50,50 M. Gd., Mai-Juni 51,50 Mark Br., Juni-Juli 52,25 M. Br., Septbr.-Octbr. 53,50 M. Br., 53 M. Gd.

Für **Petroleum** war bei unveränderten Preisen Stimmung ruhig. Zu notiren ist per 100 Kilogr. loco und Februar 32 Mark Br., 31,50 M. Gd.

Leinöl ohne Aenderung, loco 59,50 M. Br., April-Mai 60,50 M. Br.

Spiritus zeigte festere Stimmung und gewann auch eine Kleinigkeit im Preise, da die Zufuhren gleich in feste Hände übergeben und auf Termine Abgeber fehlten. Aus dem gleichen Grunde ist das Geschäft sehr klein. Die Brennereien sind im regulären Betriebe und findet die Production sowohl in der Provinz, als auch hierorts zu Tagespreisen schlanke Verwendung, wobei in Folge schwächerer Beschäftigung der Spritfabrikanten mehr gelagert wird. Im Auslande und auch in Hamburg ist es entschieden stiller geworden, so daß Aufträge auf Sprit jetzt nicht eingehen. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter: Februar und Februar-März 51,80 Mark bez., schließt 51,90 M. Gd., April-Mai 53,90 M. bez., Mai-Juni 54,40 M. Br., Juni-Juli 54,80 M. Br., Juli-August 55,10 M. bez. u. Gd.

Mehl war sehr schwach gefragt. Preise fast unverändert. Zu notiren ist per 100 Klgr. Weizenmehl fein 30,25—31,50 M., Roggenmehl fein 32 bis 32,75 M., Hausbacken 30,75—31,75 Mark, Roggen-Futtermehl 11—12 Mark, Weizenkleie 9,25 bis 9,75 Mark.

Stärke per 100 Klgr. incl. Sack Weizenstärke 45—47 M., Kartoffelstärke 26—26,25 M., Kartoffelmehl 26,50—26,75 M.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 31. Jan. und 3. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) **337 Stück Rindvieh** (darunter 127 Ochsen, 210 Kühe). Bei größerer Kauflust erzielten die Verkäufer auch bessere Preise. Export 44 Ochsen, 25 Kühe, 931 Hammel. Man zahlte für 50 Kgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 55—57 M., II. Qualität 47—49 M., geringere 28—30 M. 2) **1254 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 57 59 M., mittlere Waare 48 bis 50 M. 3) **2044 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 21,50—22 M., geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 4) **543 Stück Kälber** erzielten gute Mittelpreise.

Görlitz, 3. Februar. [Getreidemarktbericht von Max Steinitz.] Wetter schön, Temperatur gelind. — Ueber unseren gestrigen Getreidemarkt ist wenig zu berichten; das Geschäft bleibt unbelebt und stellen sich die Preise meistens zu Gunsten der Käufer. Das Angebot von Roggen und Weizen war bedeutend, leider war nur wenig Kauflust zu bemerken. Hafer beliebt und leicht zu placiren. Gerste und Erbsen ohne Handel, Futterartikel unverändert.

Man zahlte: per 170 Pfd. Brutto Weißweizen Mark 20— 17 = 238 bis 202,50 per 1000 Kilo Netto, Gelbweizen Mark 18,75—16 = 223—191 per 1000 Kilo Netto, Roggen Mark 18,75—17,50 = 223—208 per 1000 Kilo Netto, Gerste per 150 Pfd. Brutto Mark 12,75—11,50 = 172—155 per 1000 Kilo Netto, per 100 Pfd. Netto Hafer M. 7,50—7,00 = 150—140 per 1000 Kilo Netto, per 180 Pfd. Brutto Erbsen Mark 19—17,50 = 210 bis 194 per 1000 Kilo Netto, per 100 Pfd. Netto Rapskuchen Mark 6,90 Br., Roggenkleie Mark 6,25 Br., Weizenkleie Mark 4,85 Br.

• **Schweidnitz**, 4. Februar. [Marktbericht.] Der heutige Getreidemarkt verlief bei mittelmäßigen Zufuhren in ruhiger Stimmung und konnten sich Preise nur schwach behaupten. Man zahlte für: Weißweizen 19,50 bis 22,80 Mark, Gelbweizen 18,00 bis 21,40 M., Roggen 20,30 bis 22,20 Mark, Gerste 15,00—17,00 Mark, Hafer 14,00—15,50 Mark, Raps 22,00 bis 23,50 Mark. Alles per 100 Kilo Netto.

□ **Sprottau**, 5. Februar. [Wochenmarkt.] Die Preise, welche vorgestern für Getreide 2c. gezahlt wurden, sind bis auf eine Abweichung die früheren geblieben, nur Hafer stieg um 0,20—0,30 M. pro 50 Kilogr., so daß sein jetziger Preis 8 und 7,30 M. beträgt. Für Weizen pro 50 Kilogr. wurden gezahlt 10,73 bis 10,41 M., desgleichen für Roggen 10,71—10,38 Mark, Gerste 8,33—8 M., Erbsen 10,56—10 M., Kartoffeln und Heu 2,50 bis 2,20 M., Stroh pro 600 Kilogr. 24—22 Mark. — Durch das Thauwetter und die anhaltend schöne Witterung ist die Schneedecke vollständig von den Feldern geschwunden. Der Frost ist tiefer in den Erdboden gedrungen, als man vermuthet hat, 20—30 Centimeter.

Königsberg i. Pr., 4. Febr. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus still. Zufuhr 25,000 Liter. Loco 54¾ Mark Br., 54,60 Mark Gd., 54,60 Mark bez., Februar 55 Mark Br., 54½ M. Gd., — M. bez., Februar-März 55¾ Mark Br., 55¼ M. Gd., — Mark bez., Frühjahr 56¾ M. Br., 56¼ M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 57¼ Mark Br., 56¾ M. Gd., — M. bez., Juni 57¾ Mark Br., 57¼ Mark Gd., — Mark bez., Juli 58½ M. Br., 58 M. Gd., 58 Mark bez., August 58¾ Mark Br., 58½ Mark Gd., — Mark bez., September 59¼ M. Br., 58¾ Mark Gd., — Mark bez.

Cz. S. **[Berliner Viehmarkt.]** Freitag, 4. Februar. Laut Bericht der Landwirthschaftlichen Bank betrug der Auftrieb: 122 Rinder, 1366 Schweine, 660 Kälber, 595 Hammel. — Rindvieh nur in wenigen Stücken zu kaum Montagspreisen erreicht. Schweine zwar langsam geräumt, aber durchschnittlich 1—2 M. billiger. Kälber zu 40—55 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht begeben. Hammel blieben zum größten Theil unverkauft; Preise variirten zwischen 40—50 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

=n= **Aus der Provinz Posen**, 4. Febr. [Original-Hopfenbericht.] Seit unserem letzten Bericht hat die Kauflust noch mehr zugenommen, und mußten Benöthigte sich in höhere Forderungen fügen. Bei den Planteuren sind die Bestände schon sehr gelichtet und die noch vorhandenen Vorräthe befinden sich jetzt bei den Zwischenhändlern, die größtentheils im Verkauf sehr zurückhaltend sind. Die inländische Brauerkundschaft bleibt Hauptkäufer, weil ein großer Theil derselben trotz der vorgerückten Saison ihren Bedarf nur zur Hälfte gedeckt hat und daher nunmehr gezwungen ist, zu hohen Preisen zu kaufen. Nach Baiern und Böhmen ruht der Export gänzlich, da, wie schon früher erwähnt, hiesige Preise viel zu hoch sind, um einen Versandt nach dort zu ermöglichen. Viele baierische Händler, die noch Waare auf frühere Verschlüsse abzunehmen haben, scheinen die Posten hier veräußern zu wollen, und hören wir, daß dieselben bereits mit den Brauern aus den Nachbarprovinzen in Unterhandlung stehen, und die Abschlüsse auch aller Wahrscheinlichkeit nach zu Stande kommen werden. In einzelne Districte, wo noch mehrfach geringe Sorten lagern, wurden größere Posten davon verkauft, wofür ebenfalls gute Preise bewilligt worden sind. Notirungen stellen sich für prima Waare bis 190 M., andere Gattungen von 130—160 M. 1879er Hopfen ging in ganz kleinen Partien à 70—80 M. um, und wird, wie es scheint, zur Mischung gekauft, da fast ausschließlich Platzhändler Käufer dafür sind.

Glasgow, 1. Februar. [Roheisenbericht von Theodor Hertz in Glasgow, vertreten durch D. Markuse u. Comp.] Seit meinem Druckbericht von vergangener Woche hat keine wesentliche Veränderung in unserem Roheisenmarkt stattgefunden. Warrants haben zwischen 52 Sh. 10½ D. bis 52 Sh. 3 D. geschwankt und wurden heute von 52 Sh. 4 D. bis 52 Sh. Kasse gemacht. Die Nachfrage für Verschiffungsbrände ist noch immer unbedeutend. — Der Vorrath im Store (Warrants) beträgt 514,718 Tons gegen 511,171 Tons und es sind augenblicklich 123 Hochöfen in Betrieb, dieselbe Anzahl wie vorige Woche. — Die Verschiffungen während der vergangenen Woche betrugen 8906 Tons gegen 13,382 Tons während der correspondirenden Woche vergangenen Jahres und in diesem Jahre 36,601 Tons gegen 54,122 Tons während derselben Periode 1880.

Berlin, 5. Febr. [Hypotheken- und Grundbesitz. Bericht von Heinrich Fränkel.] Die abgelaufene Woche brachte im Geschäft mit bebauten Grundstücken eine Abschwächung, die sowohl die Lebendigkeit des Verkehrs, wie die Anzahl der Umsätze in gleicher Weise schmälerte. Die allgemeine Tendenz bleibt indessen eine feste, und ist die eingetretene Stille der letzten Tage nicht auf eine Abnahme der Kauflust, sondern auf die verkleinerte Auswahl in gut rentirenden und zugleich günstig gelegenen Grundstücken zurückzuführen. Am Hypothekenmarkte finden gute, erste Sicherheiten fortgesetzt schlankes Unterkommen. Die andauernde Geld Abundanz hat übrigens eine ganz abnorme Erscheinung hervorgerufen. Eine ganz große Klasse von Geldsuchern hat die verschiedenen, auf ihren Grundstücken eingetragenen Posten in der Absicht gekündigt, den ganzen Betrag in einen locus zu vereinigen und dabei den Zinssatz zu reduciren. Nun treten in Folge dessen Ansprüche an das Capital heran, welche in den einzelnen Fällen, von der Pupillaritätsgrenze abgesehen, den ganzen Werth des Grundstücks in sich schließen. Es ist selbstverständlich, daß solchen Forderungen gegenüber alle Bemühungen der Vermittlung fruchtlos ausfallen. Der Zinssatz hält sich, wie bisher: für erste pupillarische Eintragungen in guter Stadtlage 4½ pCt.; entlegenere Straßen 4¾ bis 5 pCt. Zweite und fernere Stellen innerhalb Feuertaxe, wenn niedrige Summen vorstehen, 5 pCt., sonst 5½—6 pCt. und darüber. Amortisations-Hypotheken in bester Gegend 4¾—5 pCt., im Uebrigen 5⅓ pCt. incl. Amortisation. Erststellige Guts-Hypotheken à 4—4½—4¾—5 pCt. mit und ohne Amortisation. — Verkauft wurde: Rittergut Klein-Janowitz, Kreis Liegnitz.

[Deutsche Handelsgesellschaft in Frankfurt a. M.] Der Aufsichtsrath der Deutschen Handelsgesellschaft beschloß, wie dem „B. B.-C." mitgetheilt wird, im Laufe des nächsten Monats eine Generalversammlung abzuhalten. Die Delegirten sind bereits nach Newyork abgereist, und werden die von ihnen einzusendenden Berichte der General-Versammlung vorgelegt werden.

—ch. **[Oder-Spree- und Oderlateralcanal.]** Das vom Minister für Handel und Gewerbe eingeforderte Gutachten der Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft über das Project eines Oder-Spree- und Oder-Lateral-Canals ist diesem Projecte sehr günstig ausgefallen. Es ist dahin erstattet, daß der beabsichtigte Canal dem Verkehr zwischen Stettin und Berlin durch Sicherstellung der ungehinderten Schifffahrt für tiefbeladene Fahrzeuge und durch Zulassung von Fahrzeugen größerer Tragfähigkeit, dem Exporthandel durch Melioration des Oderbruches förderlich zu sein verspreche und nach Herstellung des gleichfalls in Aussicht genommenen Elb-Spree-Canals für den Verkehr zwischen der Ostsee und Mitteldeutschland, Böhmen und Oesterreich eine sehr erhöhte Wichtigkeit gewinnen würde.

—ch. **[Hopfenzoll.]** Die vom Landesculturrath Böhmens einberufene Enquete der böhmischen Hopfeninteressenten hat auf die Frage: Welchen Einfluß hat bis jetzt die Erhöhung des Hopfenzolles von Seiten des Deutschen Reiches auf die Hopfenproduction Böhmens gehabt? erklärt, die Erhöhung des deutschen Hopfenzolls hat die Hopfenproduction Böhmens erheblich geschädigt und im Anschlusse daran den Landesculturrath aufgefordert, bei der Regierung Schritte zu thun, um die Parität zwischen dem deutschen und österreichischen Hopfenzolle schleunigst wieder hergestellt zu sehen.

=ββ= **[Submission für Strombau-Materialien.]** In öffentlicher Submission für den Bedarf von Wasserbau-Materialien zur Oderregulirung für den Strombaubezirk Breslau sollen im Termin am 11. d. Mts. folgende Lieferungen vergeben werden: Von Jannowitz-Pleischwitz 3500 Cbm. Bruchsteine und 300 Cbm. Schüttsteine; Pleischwitz-Ottwitz 5000 Cbm. Faschinen, 22 Mille 1,25 M., 3 Mille 1,00 M. lange Buhnenpfähle, sowie 3000 Cbm. Bruchsteine und 400 Cbm. Schuttsteine. — Bartheln-Grüneiche 3500 Cbm. Faschinen, 15 Mille 1,25 und 3 Mille 1,00 M. lange Buhnenpfähle, 250 Cbm. Bruchsteine und 300 Cbm. Schüttsteine. — Oswitz 6000 Cbm. Faschinen, 23 Mille 1,25 M. und 4 Mille 1,00 M. lange Buhnenpfähle, 150 Cbm. Bruwsteine und 400 Cbm. Schüttsteine. — Zur Buhnenreparatur und zwar in der Strecke Rattwitz-Breslau 5000 Cbm. Faschinen, 18 Mille 1,25 und 17 Mille 1,00 M. lange Buhnenpfähle, 50 Cbm. Bruchsteine und 200 Cbm. Schüttsteine. — Breslau-Weistritz Mündung 3000 Cbm. Faschinen, 10 Mille 1,25 und 7 Mille 1,00 Mtr., lange Buhnenpfähle.

Briefkasten der Expedition.

J K. Braunschweiger Loos ist nicht gezogen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 5. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Verwendungsgesetzes fort. Rickert wünscht mit der Regierung in Frieden zu stehen, aber dazu müsse eine annehmbare gemeinsame Grundlage gegeben werden. Redner tritt den Ausführungen Bismarcks entgegen. Das falscheste Ziel, das die Landwirthschaft sich stecken könnte, sei, das nothwendige Getreide selbst erzeugen zu wollen. Redner bestreitet, daß die Wirschaftspolitik segensreich gewirkt habe. Er sowohl, wie Bamberger, seien obschon Freihändler, doch nicht principielle Gegner des Tabaksmonopols; eben, da sie nur der Einführung mit Entschädigung zustimmen könnten, und diese das Monopol wieder unrentabel mache, so würden sie gegen dasselbe bleiben. Die Schutzzollpolitik nütze Niemandem, und führe zu gegenseitigen Retorsionen. Wenn der Reichskanzler seinen Vorlagen künftig öfter durch sein Eingreifen mehr Nachdruck geben wollte, so wäre das zur Klärung der Verhältnisse und Stellung der Parteien nur wünschenswerth. Die Vorlage entbehre des ausreichenden Materials; würde dieselbe in eine Commission verwiesen, würde er beantragen, die Regierung möchte das erforderliche statistische Material beibringen. Die jetzige Vorlage greife dem Reformproject vor. Worauf man überhaupt hinausgehe, sei nicht abzusehen, deshalb möge der Finanzminister seinen Reformplan entwickeln. Zur Ermäßigung der Grundsteuer sei er bereit, wenn man erst zu einer discutablen Reform der directen Steuern gelangt sei. Auf die vorgeschlagene Reform können er und seine Freunde nicht eingehen, weil nach den hohen indirecten Steuern ein verschwindend kleiner Stamm an directen Steuern übrig bleiben würde. Er würde diesem Programm des Reichskanzlers aus Patriotismus entgegentreten, weil es geeignet sei, Nord- und Süddeutschland in zwei feindliche Gruppen zu zerreißen. Der Finanzminister tritt der Meinung entgegen, als befände er sich bezüglich der Grundsteuerveranlagung und Reorganisation im Widerspruch zum Reichskanzler, das sei nie der Fall gewesen. Regierungscommissar Burghart widerlegt die Behauptung, daß die Politik des Reichskanzlers den Norden und Süden Deutschlands trenne. Die Ueberweisung der Grundsteuer würde keineswegs illusorisch für die Grundbesitzer sein, weil nach der Durchführung der Reform nur die Hälfte derselben für die communalen Zuschläge maßgebend sein werde. Die Regierung brachte das vorliegende Gesetz ein, um die weitere Steuerreform im Reiche zu fördern und ihr den Weg zu ebenen. Von der Ermäßigung der directen Steuern könne nur insoweit die Rede sein, als die Bedürfnisse des Landes die vom Reiche kommenden Summen nicht absorbirten, die Regierung könne sich nicht mit irgend einem der im Hause entwickelten Programme identificiren. Wenn das im Programm der Rechten enthaltene Project der Capitalrentensteuer einen gerechteren Ausgleich in der Steuerlast bewirken solle, so könne dem beigestimmt werden. Bei Einführung von indirecten Steuern sei eine entsprechende Abminderung der directen Steuern, besonders soweit sie auf dem kleinen Mann ruhen, unbedingt geboten. Die Ueberweisung der Staatssteuern an die Verbände beeinträchtige weder die Selbstständigkeit noch die Selbstverwaltung der Communen. Redner empfiehlt die Vorlage der wohlwollenden Prüfung durch eine Commission, die Regierung würde gern bereit sein, etwaige Mängel zu beseitigen. Hammerstein für die Vorlage: Es werde nicht gelingen, einen Theil der Conservativen von der Regierung zu trennen, dieselben ständen voll und ganz auf dem Boden der Politik des Reichskanzlers. Die Generaldiscussion wird geschlossen, der Entwurf wird alsdann einer besonderen Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die zweite Berathung des oberschlesischen Nothstandsgesetzes, wozu Ludwig den Antrag betreffend die jährliche Bewilligung von 16 Millionen für die Zwecke des Nothstandsgesetzes gestellt hat. Referent Heydebrand-Lasa empfiehlt die Annahme der Commissionsvorschläge. In der Discussion werden die einzelnen Nummern des § 1 getrennt, jedoch in Verbindung mit den bezüglichen ferneren Paragraphen der Vorlage behandelt. Zu § 4 beantragt Conrad statt „nach Ablauf von 5 Freijahren" zu setzen „8 Freijahren". Für diesen Antrag tritt Sombart ein. Holtze plaidirt für die Commissionsvorlage. Ludwig begründet seinen Antrag und wünscht die Ueberweisung desselben an die Budgetcommission. Zaruba dankt als Oberschlesier der Regierung für die Vorlage und betont die Nothwendigkeit einer umfassenden Drainage. Der Landwirthschaftsminister constatirt, daß er die Beschleunigung der Berathung der Vorlage gefordert habe, um so schnell als möglich die Arbeiten vornehmen zu können und der Gegend Verdienst zu beschaffen. Der Antrag Ludwig gefährdet die Vorlage. Der Conrad'sche Antrag sei bereits in der Commission gestellt und abgelehnt. Nach weiteren Ausführungen Knesebeck's und Conrads zieht Ludwig den ersten Theil seines Antrages zurück. Nummer 1 des § 1, sowie §§ 2, 3, 4, 5 werden nach der Regierungsvorlage mit Ablehnung des Antrags Conrad's angenommen.

Nummer 2 des § 1 und § 6 werden nach längerer, von Münzer, Zaruba, Schröder (Lippstadt), Meyer (Breslau) und Liebermann geführter Debatte angenommen, desgleichen Nummer 3, 4 und 5 des § 1 mit den entsprechenden Bestimmungen der §§ 8 und 9. Bei Nummer 6 des § 1 und § 10 wünscht Franz, daß außer den zu Schulzwecken zu bestimmenden Mitteln den Schulen ein noch höherer Staatszuschuß gewährt werde. Der Regierungs-Commissar erklärt, daß hierauf Bedacht genommen werden solle. Der Rest des ganzen Gesetzes wird angenommen. Ludwig hatte seinen Antrag im Laufe der Debatte zurückgezogen. Minister Maybach erklärte im Laufe der Debatte sich mit dem Bau der Bahn Orzesche-Sohrau einverstanden, falls die Verhandlungen mit der Oberschlesischen Eisenbahn ein gutes Resultat hätten.

Berlin, 5. Febr. Die Nachricht, daß an Stelle Philippsborn's als Präsident der Preußischen Central-Bodencreditbank Hobrecht trete, ist gutem Vernehmen nach unbegründet. — Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Gewährung von Entschädigungen an Reichstags-Abgeordnete seitens der Fortschrittspartei aus dem Centralwahlfonds, wie solche vom „Tageblatt" in Aussicht gestellt sei, als eine Verletzung der Reichsverfassung.

München, 5. Febr. Landtag. Der Minister des Innern erklärt, er werde die Beantwortung der Interpellation Jörg's in einer der nächsten Sitzungen bewirken. Das Ausführungsgesetz und das Viehseuchengesetz werden wesentlich nach den Ausschuß-Anträgen einstimmig angenommen.

Straßburg, 5. Febr. Der Landesausschuß nahm heute den Antrag auf Besteuerung der Weinfabrikation an, womit sich die Regierung einverstanden erklärt hatte.

London, 5. Febr. „Daily Telegraph" erfährt, daß die Partei Parnells beschlossen habe, die Opposition gegen die Zwangsvorlage nach der zweiten Lesung als fruchtlos aufzugeben.

London, 5. Febr. Das „Bureau Reuter" meldet aus Cap Coastcastle vom 23. Januar: Ein Abgesandter des Ashanti-Königs verlangte die Auslieferung des hierher geflüchteten eingebornen Häuptlings Gamin und machte im Weigerungsfall die Regierung für die Folgen verantwortlich. Der Gouverneur verweigerte die Auslieferung und sandte eine Compagnie eingeborner Truppen mit drei Geschützen nach Prahsul.

Dublin, 5. Febr. Man erwartet, die Landliga werde aufgelöst und ihre Bureaux von der Polizei saisirt werden. Die Frauenliga erließ einen Aufruf an die Frauen Irlands zu Gunsten der Unterstützung der exmittirten Pächter.

Petersburg, 5. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Wenn Frankreich der gemeinsamen Sache, das heißt dem Frieden dadurch dienen würde, daß es in Athen, wo es besonders dazu beigetragen, große Hoffnungen zu erwecken, jetzt Illusionen zerstöre, könne es darauf rechnen, daß es die übrigen Regierungen nicht fehlen lassen würden, bei der Pforte mit dringender Ueberredung dahin zu wirken, daß diese ausreichend großen Concessionen und damit der Friede im Orient nicht gefährdet werde.

Washington, 5. Februar. Der Bericht der Finanz-Commission über die Bill, betreffs der Convertirung der Staatsschuld, ist dem Senate vorgelegt worden. Die Bill bestimmt, daß die Obligationen nach fünf Jahren amortisirbar, innerhalb zwanzig Jahren rückzahlbar sind, die Zinsen betragen 3½ Procent. Die Schatzcertificate sind in einem Jahre amortisirbar und in zehn Jahren rückzahlbar, die Zinsen betragen 3½ Procent. Gleichzeitig wurde eine Bill eingebracht, wo-

Zur Börsenlage.

Berlin, 5. Februar. Die ersten Tage des Februar haben die an dieser Stelle ausgesprochenen Erwartungen in vollem Maasse erfüllt. Wenn auch die leitenden Spielpapiere trotz unverkennbar fester Haltung keine wesentlichen Courssteigerungen erfahren haben, so vollzieht sich dagegen immer deutlicher die Trennung des Speculationsmarkts von dem **localen Markt,** namentlich von dem Gebiete der **Industriepapiere,** die sich der entschiedensten Bevorzugung seitens des Privatcapitals erfreuen. Dieser Vorgang, auf dessen Eintreten ich schon seit längerer Zeit aufmerksam gemacht habe, findet in den thatsächlichen Verhältnissen ausreichende Erklärung und Rechtfertigung. Die von allen Seiten einlaufenden Nachrichten über die Lage der verschiedensten industriellen Branchen lauten in hohem Grade befriedigend, und nach zuverlässigen Berichten aus Amerika stehen von dort für die geplante bedeutende Erweiterung des Eisenbahnnetzes umfangreiche Aufträge in sicherer Aussicht. An der Ueberzeugung festhaltend, dass das Gebiet der Industriepapiere einer **dauernden und erheblichen Besserung** entgegengeht, empfehle ich dieselben wiederholt der vollsten Beachtung, u. A. die Actien des **Westfälischen Draht-Industrie-Vereins, der Harkort'schen Bergwerke, Grosse Berliner Pferdebahn.**

Auch bezüglich der **russischen Anleihen** kann ich mich auf wiederholt Gesagtes berufen. Augenblicklich steht die **1880er Anleihe** stark im Vordergrunde; dieselbe wurde wegen ihres unleugbar noch billigen Preises fast täglich in grossen Summen zu steigenden Coursen aus dem Markt genommen. Nicht minder herrscht gute Meinung für **Rumänische Rente** und **Ungarische Goldrente.**

Ein bedeutsamer Umschwung in den Anschauungen der Börse beginnt sich bezüglich der einheimischen **Eisenbahnen** zu vollziehen; bereits haben z. B. **Bergisch-Märkische, Oberschlesische, Rechte-Oderufer, Thüringer, Breslau-Freiburger** mehr oder minder namhafte Besserungen erzielt. Da es bekanntlich die vielbesprochenen Hammacher'schen Anträge im Abgeordnetenhause waren, durch welche der Eisenbahnactienmarkt seit längerer Zeit so ungünstig beeinflusst wurde, so darf aus der wesentlich geänderten Tendenz wohl geschlossen werden, dass die Börse die Chancen dieser Anträge gegenwärtig bei weitem geringer taxirt und sich bestrebt, den dadurch hervorgerufenen Druck zu beseitigen, — ein Bestreben, das durch die fernere Erwägung gerechtfertigt wird, dass die deutschen Bahnen seit geraumer Zeit gegenüber den österreichischen in unerklärbarer Weise vernachlässigt worden sind.

Auf dem Markte der Bankactien hat die neuerdings aus Paris gemeldete starke Hausse für Banken einen unverkennbar anregenden Einfluss geübt, **Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank, Darmstädter Bank** u. s. w. bewegen sich in steigender Richtung, welche noch wesentliche Fortschritte machen dürfte. Als mit Unrecht vernachlässigt sind die **Actien der Berliner Handels-Gesellschaft** und der **Landwirthschaftlichen Bank** zu bezeichnen.

Die Papiere, welche vorzugsweise **auf Zeit und auf Prämie** gehandelt werden, stelle ich hier unten mit Angabe des ungefähren Prämiensatzes nach den neuesten Notirungen der Börsenblätter zusammen:

	Risico per ult. Februar.	Risico per ult. März.
je M. 15000 Laurahütte-Actien	ca. M. 200.	ca. M. 450.
„ „ 15000 Dortmunder Union	„ „ 250.	„ „ 450.
„ „ 15000 Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	„ „ 120.	„ „ 200.
„ „ 15000 Oberschlesische Eisenb.-Act.	„ „ —.	„ „ 525.
„ Fl. 5000 Galizier	„ „ 125.	„ „ 175.

	Risico per ult. Februar.	Risico per ult. März.
je M. 15000 Berliner Handelsgesellschaft	ca. M. 225.	ca. M. 375.
„ „ 15000 Deutsche Bank-Actien	„ „ 225.	„ „ 350.
„ „ 15000 Disconto-Comm.-Antheile	„ „ 225.	„ „ 475.
„ Stück 50 Oesterr. Credit-Actien	„ „ 250.	„ „ 400.
„ „ 50 Franzosen	„ „ —.	„ „ —.

	Risico per ult. Februar.	Risico per ult. März.
je Fl. 5000 Ungar. Goldrente	ca. M. 75.	ca. M. 110.
5000 Rubel Russische Noten	„ „ 75.	„ „ 125.
5000 „ Orient-Anleihe	„ „ 75.	„ „ 120.
je 50 Stück Russische Anleihe	„ „ 100.	„ „ 175.
je Mark 10000 rumänische Rente	„ „ 75.	„ „ 100.

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der **Prämiengeschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risico)** unbekannt ist, halte ich meine **umgearbeitete,** soeben in fünfter Auflage erschienene Broschüre über **„Capitals-Anlage und Speculation in Werthpapieren"** gratis zur Verfügung. [2891]

Für alle Börsentransactionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst **genaue Auskunft** über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin, 15 Commandantenstrasse, I. Et., vis-à-vis der Beuthstrasse.

Oberschlesische Eisenbahn.

Das Abrollen aller auf der Station Cosel Stadt ankommenden, für die Stadt Cosel und die in der Umgegend gelegenen Ortschaften bestimmten Stückgüter, hinsichtlich deren die Adressaten nicht nach Maßgabe des § 59 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands bei der Güterexpedition anderweite Bestimmung getroffen haben, erfolgt vom 15. Februar cr. ab durch den diesseits bestellten [2914]

Spediteur Herrn D. Münsterberg.

Demselben werden auch die nicht bestellbaren oder nicht angenommenen, sowie nach Ablauf der reglementsmäßigen Abnahmefristen die Bahnhof Cosel Stadt restante gestellten Güter auf Lager gegeben.

Dem Unternehmer liegt die Abholung von zu versendenden Stückgütern ebenfalls ob, sofern dies seitens der Absender verlangt wird.

Die Rollfuhrtaxe hat der Rollfuhrmann auf Verlangen vorzuzeigen.

Reisse, den 1. Februar 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Am 10. Februar d. J. treten für Flachstransporte nach Waldenburg, Station der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn, welche von den russischen Stationen Moskau, Smolensk und Wjäsma herrühren, Ausnahme-Tarifsätze ab Thorn transito in Kraft, welche bei den betreffenden Güterexpeditionen, sowie in den Verkehrsbureaux der unterzeichneten Verwaltungen zu erfahren sind. [2966]

Breslau, den 31. Januar 1881.

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1880** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

76 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die mitunterzeichnete General-Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt. [2610]

Im Januar 1881.

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstraße 31, pt.
Wilh. & Theod. Selling, An den Kasernen 1/2 und Malergasse 30.
Carl Geister, i. Fa. **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18.
Alexander Wagner, i. Fa. **Nicolaus Hartzig,** Nicolaistraße 9.

Waaren-Lombard.

Wir machen hierdurch bekannt, daß bei uns eingelagerte Waaren beliehen werden können.

Breslauer Lagerhaus. [2439]

Holländische Kaffee-Lagerei.

Breslau, Carlsstraße Nr. 12.

Kaffee-Special-Geschäft für rohe und gebrannte Kaffees.

Directe Bezugsquelle für Hausfrauen, Restaurants und Conditoreien. [2040]

Großes Kaffee-Versandt-Geschäft.

Von 9 Pfund an incl. Leinwandsäckchen franco durch ganz Deutschland.

Großes Thee-Lager.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

(86)

Abfahrt von Hamburg regelmäßig jeden Mittwoch Morgens, von Havre Sonnabends.

Wieland 9. Februar,	Gellert 23. Februar,	Lessing 9. März,
Silesia 13. Februar*,	Cimbria 27. Febr.*,	Suevia 13. März*,
Westphalia 16. Febr.,	Herder 2. März,	Frisia 16. März.

Regelmäßig alle 14 Tage finden Sonntag Morgens Expeditionen statt, es sind dies die mit * bezeichneten Dampfer, welche eventuell auch Havre anlaufen.

Hamburg-Westindien,

Abfahrt von Hamburg regelmäßig am 7. und 21. jeden Monats nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerikas.

Hamburg-Hayti-Mexico,

Abfahrt von Hamburg regelmäßig am 27. jeden Monats nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico u. Progreso.

Nähere Auskunft wegen Fracht u. Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger

in **Hamburg,** Admiralitätstraße Nr. 33/34

[105] (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg),

sowie in Breslau der Haupt-Agent **Julius Sachs,** Graupenstraße 9

Am 1. Februar habe ich eine **zweite Verkaufsstelle** meiner Fabrikate

Schweidnitzerstr. 27,

gegenüber dem Stadttheater, errichtet. [2608]

B. Hipauf,

Honigkuchen- und Chocoladen-Fabrik.

Niederlage: **Oderstraße 28,**

Fabrik: **Malergasse 27.**

Geschäfts-Verlegung.

Mein Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft befindet sich jetzt

Ecke Schweidnitzer- u. Junkernstr.

(Eingang Junkernstraße). [1512]

S. Silbermann.

Während des Monat Februar

verkaufen wir, wie alljährlich, die in unserer Fabrikation übrig gebliebenen

einzelnen Damenhemden.

Es sind in diesen Lagerresten höchstens zwei Hemden ganz egal, im Uebrigen garantiren wir für vollständige Fehlerfreiheit, der Preis ist wesentlich billiger wie die Dutzendwaaren.

Nach den Erfahrungen der früheren Jahre sind diese Hemden stets vor Monatsschluß vergriffen. Fehlerhafte Hemden kommen dieses Jahr, da dieselben an einen Händler im Ganzen abgegeben worden sind, nicht zum Ausverkauf. [2082]

Julius Henel,

vorm. **C. Fuchs,**

K. K. österr. und Fürstl. rumänischer Hoflieferant,

Am Rathhause 26.

Zur Lagerung

von Waaren, Möbeln u. s. w. unter coulanten Bedingungen empfehlen wir unsere trockenen und hellen Speicherräume Neue Oderstraße 10.

Breslauer Lagerhaus. [2438]

Amtlicher Heilbericht

über die Heilwirkung der echten Johann Hoff'schen Malzfabrikate, bei **chronischem Magenleiden,** bei **Brust-** und Lungenkrankheit, Affection der Athmungsorgane, bei **Körperentkräftung, Blutarmuth, Hämorrhoiden**

— aus der Kaiserlich und Königlichen Hof-Malzextractbrauerei und Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff** in **Berlin,** Neue Wilhelmstraße 1. [2923]

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade, namentlich noch die Eisen-Malzchocolade, sind in unserem k. k. Garnisonsspital 23 zur Verwendung für die Kranken gekommen. Diese Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel, und ist die Malz-Chocolade als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zu reizend eingestellt wird, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit betheilten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiermit bescheinigt wird. — Agram, am 26. November 1878. Spital-Chefarzt Dr. Jschitz, Ober-Stabsarzt. Dr. Kaiser, Stabs- u. Abth.-Chefarzt.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier bei Brust- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Verdauungsstörung. Bei Leiden der Respirationsorgane wird jede Flasche, nachdem ½ Tafel Hoff'scher Malzzucker hinzugethan, aufgekocht und dann getrunken. 13 Fl. 7,30 M.

Concentrirtes Malzextract mit und ohne Eisen, bei Lungenschwindsucht, veraltetem Husten und Heiserkeit à Fl. 3, 1½, 1 M.

Malz-Gesundheits-Chocolade zur Stärkung als Mitgebrauch bei dem Malzextract-Gesundheitsbier à Pfd. 3½, auch 2½ M.

Eisen-Malzchocolade bei Blutarmuth, Bleichsucht Gelbsucht und sonstiger Blutkrankheit, zur neuen Belebung der Körperkraft, à Pfd. 5, auch 4 M.

Brust-Malzbonbons bei Husten, Heiserkeit (schleimlösend), à Beutel 80 Pf. und 40 Pf.

Malz-Chocoladenpulver, zur Ernährung für Säuglinge statt fehlender Muttermilch, à Schachtel 1 M.

Zu äußerlicher Körperpflege: Malzkräuterseifen bei Hautkrankheiten, Sommersprossen, Pickeln, kleinen entstellenden Gesichtsflecken, von ausgezeichneter Wirkung, 6 Stück 5¼ M., 4 Stück 2¾ M. — Malzpommade erhält den Kopf frei von Schinnen und stärkt das Wachsthum des Haupthaars, pr. Flac. 1½ M.

Verkaufstellen in **Breslau** bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstrasse Nr. 21 und Alte Scheitnigerstrasse Nr. 6, **Ed. Gross,** Neumarkt Nr. 42, **Er. & Carl Schneider,** Schweidnitzerstrasse Nr. 15, **A. Mankiewicz, Lissa,** Reg.-Bez. Posen, **J. Duebecke, Beuthen O.-S., Wilh. Schöpke, Rawitsch.**

Den Herren Colonialwaaren- und Vorkosthändlern empfiehlt

Iª Kaiser-Auszugsmehl und Iª Wiener Gries

aus feinstem ungarischen Weizen sehr preiswürdig auch in einzelnen Ballen **die Kunst-Walzenmühle Ober-Gräditz bei Schweidnitz.**

Für **Breslau** nimmt Bestellungen entgegen Herr **P. Bermann,** Albrechtsstraße Nr. 18. [843]



M. G. Schott,

Breslau, Matthiasstr.,

Inhaber der von des Kaisers u. Königs Majestät verliehenen großen Staats-Medaille in Gold für Gartenbau, empfiehlt [1039]



Constructionen von Schmiede-Eisen,

Gewächshäuser,

Frühbeetfenster, 5 bis 8 Mark,

Veranden-, Glas-Salon-, Fabrik- und Stallfenster,

Gartenzäune, Thore, Grabgitter,

Warmwasserheizungen

für Gewächshäuser und Wohnhäuser, auch für einzelne Wohnungen, vom Küchenofen zu heizen. Anlage sehr billig, Heizmaterial gering.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Kaufmann **Isaac Neumann** zu Breslau gehörige Antheil des Grundstücks Nr. 84 der Aecker der Odervorstadt zu Breslau, Band II Blatt 265 des Grundbuchs dieser Aecker eingetragen, dessen gesammter der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 38 Ar 30 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag des gesammten Grundstückes 21 Mark 33 Pf.

Versteigerungstermin steht

am 31. März 1881, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 1. April 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [2908]

Breslau, den 3. Februar 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Heinrich.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 7 Schweitzerstraße, eingetragen im **Grundbuche** der Feldgrundstücke der Nicolai-Vorstadt **Band VIII Blatt 411, dessen der** Grundsteuer nicht unterliegender **Flächenraum 4 Ar 19 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.**

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 4000 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 26. April 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amtsgerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 27. April 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [2909]

Breslau, den 26. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Mühl.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Bauern **Robert Auft** aus Hartau gehörige Grundstück Nr. 37 Hartau soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. April 1881, Nachmittags 3½ Uhr,

an Ort und Stelle auf vorgenanntem Grundstücke verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 16 Hektar 10 Ar 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 123 Mark 69 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 87 Mark veranlagt. Die Bietungs-Caution beträgt 712,26 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Termin zur Ertheilung des Zuschlages anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [2906]

am 12. April 1881, Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer, verkündet werden.

Reinerz, den 29. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Göde.**

Nothwendiger Verkauf.

Die dem **Johann Carl Gottlob Scholtz** resp. dessen Erben gehörige Gärtnerstelle Nr. 18 zu Dammer soll zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 21. März 1881, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 4 Hektar 22 Ar der Grundsteuer unterliegende Ländereien, und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 13,38 Thaler veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschluß-Urtheils anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. März 1881, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude verkündet werden. [2904]

Polkwitz, den 28. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die dem Stellenbesitzer **Carl Wilhelm Hoffmann** zu Royn gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. das zu Royn belegene, unter Blatt Nr. 39 des betreffenden Grundbuchs verzeichnete Grundstück, zu welchem 1 ha 85 a 40 qm, als der Grundsteuer unterliegend, gehören, hierzu eingeschätzt mit einem Reinertrage von jährlich 87,12 Mark, während der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 107 Mark beträgt,

b. das auf Blatt 118 Royn vermerkte Ackerstück mit 1 ha 2 a 10 qm Fläche und 36 Mark Grundsteuer-Reinertrag,

sind zur nothwendigen Subhastation gestellt worden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, sowie etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei eingesehen werden. Zur Versteigerung der gedachten Grundstücke ist ein Termin an hiesiger Gerichtsstelle

auf den 9. März 1881, Vormittags 10 Uhr,

sowie zur Verkündigung des Zuschlags- und Ausschlußurtheils ein Termin

auf den 10. März 1881, Vormittags 10 Uhr,

an gedachter Gerichtsstelle anberaumt worden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [1544]

Parchwitz, den 6. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Wirthschaftsbesitzer **Carl Strutzke** gehörigen Grundstücke Nr. 1 und 91 Sackerau, Nr. 114 Zedlitz und Nr. 116 Märzdorf sollen im Wege der Zwangsversteigerung

am 29. März 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Amtsrichter Dr. **Simon** in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 1 verkauft werden.

Der Flächeninhalt beträgt bei Nr. 1 Sackerau 9 Hectar 51 Ar 30 Quadratmeter, bei Nr. 91 Sackerau 61 Ar, bei Nr. 114 Zedlitz 97 Ar 80 Quadratmeter und bei Nr. 116 Märzdorf 64 Ar 10 Quadratmeter, der Reinertrag bei Nr. 1 Sackerau 200,91 M., bei Nr. 91 Sackerau 15,60 M., bei Nr. 114 Zedlitz 13,08 M., bei Nr. 116 Märzdorf 16,56 M. und der Gebäudesteuer-Nutzungswerth bei Nr. 1 Sackerau 105 M. Die Bietungscaution beträgt 1247,10 M. [2915]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird im Anschluß an die Versteigerungs-Verhandlung verkündet werden.

Ohlau, den 21. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [2905]

A. Kuschnitzky

zu Gleiwitz ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin

auf den 11. März 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Gleiwitz, den 31. Januar 1881.

Krumpa,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Aufgebot.

Auf den Antrag des Rechtsanwalts **Schneider** hierselbst, als Pflegers des Nachlasses des am 20. December 1879 zu Wilkau, hiesigen Kreises, verstorbenen Einwohners **Gottlieb Horn**, ist das Aufgebot der **Anna Rosina Nerger, geb. Horn**, einer erbberechtigten Tante des Erblassers, welche vor etwa 50 Jahren ihren Wohnsitz Wilkau verlassen hat und seitdem verschollen ist, beschlossen worden.

Die **Anna Rosina Nerger**, geb. **Horn**, sowie deren Erben und Erbnehmer, insbesondere deren ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Kinder, Namens **Johanna Eleonore, Johann Gottlieb** und **Anna Rosina**, Geschwister **Nerger** werden hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem [611]

am 25. October 1881, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsrichter **Bieder** anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls auf Antrag die **Anna Rosina Nerger, geb. Horn**, für todt erklärt werden und die Präclusion der genannten Geschwister **Nerger** mit ihren Ansprüchen an den **Gottlieb Horn**schen Nachlaß erfolgen wird.

Namslau, den 29. October 1880.

Königliches Amtsgericht I.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [2907]

Siegmund Mokrauer

zu Kattowitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin

auf den 1. März 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, bestimmt, wozu alle Betheiligten hiermit geladen werden.

Kattowitz, den 4. Februar 1881.

Neumann,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Submission.

Die Lieferung von **acht Baukähnen**, veranschlagt zu 900 Mark pro Stück, soll am [2963]

Freitag, den 18. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der Wasserbau-Inspection Breslau, Klosterstraße 10, vergeben werden, woselbst Kosten-Anschlag, Zeichnung und Bedingungen täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags zur Einsicht ausliegen.

Offerten auf Uebernahme der Lieferung für acht Baukähne, oder nur für einen Theil derselben, sind versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Baukähnen" bis zum Termin portofrei einzureichen.

Breslau, den 4. Februar 1881.

Königl. Wasserbau-Inspection.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von [2660]

a. 26,000 qm Granitpflastersteinen IIIb. Klasse und 200 qm Granitpflastersteinen IIIc. Klasse,
b. 4800 lfd. m Granitrinnen neuen Profils und
c. 2350 qm Granit-Trottoirplatten Klasse A.

soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Offerten, denen ad a eine Bietungscaution von 300 Mark und ad b und c je eine von 100 Mark beizufügen ist, sind

bis Freitag, den 18. Februar c., Mittags 12 Uhr,

in der hiesigen Stadt-Hauptkasse abzugeben.

Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Breslau, den 29. Januar 1881.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die **Pflasterarbeiten incl. Lieferung von Sand und Kies** zur Umpflasterung der Rosenthalerstraße sollen im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. [2968]

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, denen eine Bietungscaution von 100 Mark beizufügen ist, sind

bis Freitag, den 25. Februar c., Mittags 12 Uhr,

in der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse abzugeben.

Die Submissions-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Breslau, den 2. Februar 1881.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Die mit 6600 Mark Gehalt dotirte Stelle des [2745]

Bürgermeisters

hiesiger Stadt ist erledigt und soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 1sten März d. J. an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einsenden.

Neisse, den 1. Februar 1881.

Dr. Kasper,
Sanitätsrath.

Holz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Budkowitz.

Auf die aufgearbeiteten Bauhölzer aus den unten stehenden Schlägen nehme ich bis **Freitag, den 11. Februar c.**, versiegelte, schriftliche, mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Offerten an. Die Gebote sind für jede Taxklasse jeder Holzart besonders abzugeben, so daß jede Taxklasse ein Loos bildet, wo nicht für bestimmte Sortimente besondere Loose gebildet sind. Die Gebote sind in Procenten der Taxe abzugeben. Die Eröffnung event. Zuschlags-Ertheilung erfolgt **Sonnabend, den 12. Februar**, um 10 Uhr, im **Gerber**'schen Gasthause hierselbst. Bei gleichen Geboten findet das Licitations-Verfahren unter anwesenden Bietern statt, bei Abwesenheit derselben entscheidet das Loos. Spätestens 8 Tage nach der Zuschlags-Ertheilung ist ⅓ des Kaufpreises bei der hiesigen Forstkasse anzuzahlen. Dem Verkauf liegen die allgemeinen Holzverkaufs-Bedingungen zu Grunde. [2997]

Schutz-Bezirk.	Jagen	Holz-Art.	I. Cl. St.	Fm.		II. Cl. St.	Fm.		III. Cl. St.	Fm.		IV. Cl. St.	Fm.		V. Cl. St.	Fm.		Stangen I. Classe	Stangen II. Classe	
Reilswerk ...	23	Kiefern	1	2	03	6	9	66	77	91	11	404	358	78	478	188	87	—	—	
"	"	Fichten	—	—	—	1	1	94	—	—	—	6	4	22	20	7	22	15	—	
"	"	Birken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	65	—	—	
"	24	Eschen	—	—		—	—	—	—	—	—	2	1	59	—	—		—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	—	—	—	11	13	45	30	20	30	22	8	83	—	—	
"	"	Birken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	54	1	—	83	—	—	
"	"	Fichten	—	—	—	2	3	45	5	5	79	12	8	56	12	5	03	—		
"	80	Eichen	1	2	83	2	3	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
"	"	Buchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	74	18	5	74	—	—	
"	"	Kiefern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	96	2	—	84	—	—	
"	"	Fichten	4	9	26	7	11	83	18	21	18	59	41	02	178	59	12	190	45	
Georgenwerk	116	Eschen	—	—	—	2	3	27	—	—	—	3	2	12	3	—	84	—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	5	8	47	11	13	77	18	12	51	45	15	21	—	—	
"	"	Fichten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	181	112	25	3	1	44	—	—	184 Fichten, 14 u. 15 m lang.
"	141	Eichen	3	10	—	—	—	—	1	1	49	2	1	81	—	—	—	—	—	
"	"	Eschen	—	—	—	1	1	99	2	2	43	3	2	28	—	—	—	—	—	
"	"	Weißb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	4	14	16	5	14	—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	—	—	—	6	7	03	74	49	13	90	29	80	—	—	
"	"	Fichten	3	6	67	4	6	64	9	10	89	96	72	73	15	5	45	—	—	
Süssenrode ..	123	Buchen	—	—	—	—	—	—	2	2	40	1	—	68	2	—	94	—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	—	—	—	2	2	17	14	9	39	22	8	11	—	—	
"	"	Birken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	10	14	46	16	80	—	—	
"	"	Fichten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	255	60	
"	126	Kiefern	1	2	33	11	18	31	16	19	85	101	69	—	440	115	21	—	—	Darunter 98 Schwellen.
"	175	Eichen	1	3	88	—	—	—	—	—	—	2	1	79	—	—	—	—	—	
"	"	Rothb.	—	—	—	1	1	59	6	6	45	16	11	92	4	1	44	—	—	
"	"	Weißb.	—	—	—	—	—	—	1	1	09	11	6	84	18	5	80	—	—	
"	"	Eschen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	48	—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	99	7	3	55	—	—	
"	"	Kiefern	7	17	60	20	34	37	25	30	47	48	36	97	13	5	22	—	—	Darunter 6 Schwellen.
"	"	Fichten	20	50	74	31	53	66	66	80	13	216	159	48	64	26	23	120	30	Darunter 155 Stück, 14 u. [15 m lang.
Plümkenau ..	188	Fichten	—	—	—	3	4	67	9	10	31	37	26	43	19	7	10	—	—	
Neuwedel ...	189	Weißb.	—	—	—	—	—	—	1	1	13	2	1	40	13	3	89	—	—	
"	"	Erlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	82	27	7	10	—	—	
"	"	Kiefern	4	10	20	15	25	54	35	41	59	71	52	22	46	15	48	—	—	Darunter 5 Schwellen.
"	"	Fichten	1	2	01	13	20	96	58	68	94	257	180	13	188	65	76	32	—	Darunter 186 St., 14 u. 15 m l.

Creutzburgerhütte, den 3. Februar 1881.

Der Königliche Oberförster.
v. Ehrenstein.

Bekanntmachung.

Pleß, den 3. Februar 1881.

In dem [2898]

am 15. Februar 1881, Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Kreis-Ausschusses anstehenden Termin wird nicht die Hebestelle Gostin, sondern

Sandau

verpachtet.

Namens des Kreis-Ausschusses.
Der Vorsitzende.

Wein-, Cigarren- und Lichte-Auction.

Dinstag, den 8. Februar, Vorm. von 10 Uhr an, versteigere ich **Zwingerstraße 24, part.**, an den Meistbietenden: [2886]

I. **über 800 Fl. verschiedene Bordeaux- und Rheinweine, Mosel-, süße und herbe Ob.-Ungar-, alte Portweine und Marsala, Jam.-Rum und echten Bat.-Arac und 40 Fl. echt franz. Champagner;**
II. **5½ Mille Havanna- und feine Cigarren, 7 Mille geringere Cigarren;**
III. **3½ Ctr. gute Stearinlichte** einzelnen Posten.

Der Königliche Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Ein Rittergut

in Oberschlesien, an der Chaussee gelegen, gut gebautes, herrschaftliches Schloß mit Park, ca. 1600 M. groß, wovon ca. 400 M. Wald mit sehr guter Jagd, drainirt, Ziegelei mit Drainröhrenfabrikation, reichem Thonlager, Schulden nur landschaftliche, soll erbtheilungshalber verkauft werden.

Anfragen unter 111 postlagernd Oppeln erbeten. [2902]

---

1 Villa

in Neu-Merane, Kletschkaustraße, ist mit ca. 4500 M. Anzahlung billig zu verkaufen. Off. unter Chiffre V. L. 99 an die Exped. d. Bresl. Zeitung. [1505]

---

1 Versicherungs-Gesellschaft

wünscht ein bedeutendes Capital auf hiesige Grundstücke zu ersten Stellen anzulegen. Zinsfuß 4½ pCt. bis 4¾ pCt. bei voller Valuta.

Gefl. Offerten unter F. 92 Briefk. d. Bresl. Ztg. [1478]

Ein Haus,

in gutem Bauzustande, mit Hinterhäusern, Stallung und Wagenremise, zu jedem Geschäft sich eignend, in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens (am Markt), Bahnstation, ist veränderungshalber bald zu verkaufen. Offerten unter H. E. 66 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Unterhändler verbeten. [2680]

In **Grünberg i. Schl.** ist ein schönes zweistöckiges massives **Wohnhaus** mit daranstoßendem, 1 Morg. großem **Obst- u. Gemüsegarten** erbtheilungshalber billig zu verk. Näh. zu erfr. bei **Ad. Rabiger** i. Grünberg i. Schl.

Eine Brauerei

in einer Kreisstadt, im Betriebe, mit Restauration, Wasserleitung, sämmtlichem lebenden und todten Inventar in gutem Zustande, sowie circa 50 Morgen bestelltem guten Acker mit Winter-Einsaat, ist Familienverhältnisse halber sofort zu übernehmen.

Gef. Offerten bis 10. d. M. erbeten unter A. B. 100 postlagernd Altkloster bei Fraustadt. [2726]

Erforderliches Capital ca. 9000 M.

Ein Bauplatz mit bereits darauf befindlichem Seitengebäude, zu Fabriks- oder sonstigen Arbeitszwecken vortrefflich geeignet, ist billig zu verkaufen. Offerten unter B. A. 98 Exped. d. Bresl. Ztg. [1502]

Die [2975]

Garten-Restauration

mit massivem Gartensalon und Zimmer einer Brauerei in einer Provinzialstadt ist vom 15. März resp. vom 1. April d. J. ab zu verpachten. Reflectanten wollen ihre Adresse unter O. 655 bei **Rudolf Mosse, Breslau**, Ohlauerstr. 85, niederlegen.

Ein altes, bestrenommirtes [1411]

Südfrucht-Geschäft

ist zu verkaufen. Nur Selbstkäufer mit einem Capital von ca. 10,000 Mk. werden berücksichtigt. Offerten unter E. B. 84 werden in der Exped. der Bresl. Ztg. entgegengenommen.

In meinem Hause auf der Klosterstraße ist der **Specerei-Laden**, worin schon seit vielen Jahren ein Geschäft mit Erfolg betrieben wurde,

mit vollständiger Laden-Einrichtung

(auch ohne diese) per **1. April** zu verpachten. [2979]

Leobschütz. Wilhelm Gruner.

Versetzungshalber

habe ich [2885]

Zwingerstraße Nr. 24,

1. Etage, zum freihändigen Verkauf ausgestellt:

1 Nußb.-Meublement, bestehend aus 1 Sopha, 2 Faut. in ff. rothbr. Plüsch mit 6 hohen Rohr.-Stühlen, Tisch mit Marmorpl. 1 Trumeau, Vertikow, gr. Buffet, Toilettentisch, 2 Schränken, 2 Bettstellen, Wasch- und Nachttisch, Toilette, Etagère, Lampen und Hausrath;

ferner:

3 Doppelpulte, Bureaustühle, Actenregal, Bureau-Uhr und Petroleumleuchter, 1 gute Nähmaschine 2c., welche ich zu Tax- resp. Limitpreisen offerire.

G. Hausfelder,
Königlicher Auctions-Commissar,
Zwingerstraße 24.

Annahme von Mobiliar

u. s. w. zum Verkauf oder Auction daselbst jederzeit unter coulantesten Bedingungen.

Meyer's Conv.-Lexikon

3. Aufl., 15 u. 16 Bände, bill. zu verk. [2992] **E. Lewy**, Neumarkt 12.

Geschwächte Männer
finden den alleinigen wahren Weg zur Heilung in dem preisgekrönten Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", eine vortreffliche Abhandlung



über die durch geheime Jugendsünden entstandenen traurigen Leiden und die segensreiche Kur derselben. **Dieses weltberühmte Orig.-Meisterwerk**, mit vielen Abbild. vers., vers. **W. Bernhardi, Berlin SW.**, Belleallianceſtr. 78, f. 2 M.

Scrofulöse

Augen-, Haut- u. Drüsenleiden heilt **H. V. Springer**, prakt. Arzt in **Heinersdorf** bei Friedland (Böhm.). Broschüre gratis. [7]

Dr. med. Krug in Thal

bei Ruhla heilt, unter Verzicht auf jedes Honorar bei Nichtheilung, auf Grund der neuesten Forschungen selbst die schwersten Fälle geheimer Krankheiten in jeder Form (Syphilis, Geschwüre, Ausflüsse, Hals- und Hautleiden). Ebenso die verderblichen Folgen geheimer Jugendsünden (Schwächezustände, nächtliche Verluste, Nervenleiden aller Art), Fallsucht 2c. Unbedingte Discr., keine Berufsstörung. Genauer Krankheitsbericht. [1531]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1756]

Auch brieflich [1037]
werden discret in 3—4 Tagen **frische Syphilis-, Geschlechts-, Haut-** und **Frauenkrankheiten**, ferner **Schwäche, Pollut. u. Weissfluss gründl. u. ohne Nachtheil gehoben** durch den **vom Staate approbirten Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstr. Nr. 36, 2 Tr., v. 12—1½. Veraltete u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.**

F. Haut- u. Geschlechtskranke

gewissenhafte und schnelle Hilfe. **Breslau, Oderstraße 13, 1. Etage. Sprechstunden von 8—10 u. 1—4 Uhr. Auswärts brieflich.**
[2278] **Nageduseh.**

Geschlechts-Krankheiten

[1511] jeder Art, selbst in den acutesten Fällen,

Impotenz, Pollutionen, sexuelle Schwäche 2c.,

heilt schnell, sicher und rationell, ebenso

Frauenkrankheiten

Dehnel in Breslau, **Weidenstr. 25**, früher Malergasse 26. Auswärts briefl. Arme unentgeltlich.

!!! Möbel !!!

in allen Holzarten, sowie

!!! Spiegel und Polsterwaaren !!!

in nur bekannt gediegener Arbeit, großer Auswahl und zu anerkannt billigsten Preisen empfiehlt

2384 **Siegfried Brieger,**
24, Kupferschmiedestraße 24,
parterre, 1., 2. und 3. Etage.

Nähmaschinen

aller Systeme, neu u. gebraucht, zum Preise von **5 bis 20 Thlr., Strick- u. Handschuh-Maschinen, neu u. gebraucht, von 15 bis 50 Thlr., Theilzahl. bewilligt**, alle Nähmasch.-Ersatztheile, Strick- und Nähmasch.-Nadeln, Oel, Schiffchen, Spulen, Anker-Garn zu Engros-Preisen. [2993]
E. Lewy, Neumarkt Nr. 12.

Ein Ausstellungs-Pavillon

(von der Berl. Gew.-Ausstllg.), besonders für Textilbranche verwendbar, ist äußerst billig zu verkaufen. Zeichnungen z. Vers. Näheres sub **J. H. 7572** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [2977]

Schwämme,

Zimocca-Schwämme, 2,50 Mark per Pfund, ballenweise noch billiger.
Alle anderen Sorten in großer Auswahl vorräthig bei [1481]
Julius Neugebauer, Schweidnitzerstraße 34/35.

Ring 17, 1. Et.

Pianinos

zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie in der [2936]

Perm. Industrie-Ausstellung.

Daselbst sind gebrauchte Instrumente vorräthig.

Zu Bällen, Soiréen, Theaterbesuchen 2c.

ist das weltberühmte und beliebte

Eau de Lys de Lohse

das unentbehrlichste Toilettenmittel, indem **sofort nach Anwendung** desselben ein jugendlich frischer zarter Teint hervorgerufen wird, ebenso alle Unreinheiten und Mängel der Haut, besonders bei Mitanwendung der **Gesundheits-Schönheits-Lilien-Milchseife** schnell und sicher beseitigt werden: in 1/1 Fl. à 3 M., in ½ Fl. à 1 M. 50 Pf. empfiehlt das alleinige **General-Depot für Schlesien seit 1839**

Handlung
Eduard Gross 2965
in Breslau, am Neumarkt 42.

Krümel-Chocolade

mit Vanille, worunter eine gute Sorte à Pfd. 1 M., empfehlen [1658]
E. Astel & Co.,
17, Albrechtsstr. 17, **Breslau.**

CHOCOLAT Suchard
Vereinigt vorzüglichste Qualität mit mässigem Preise [12]

Haupt-Niederlage
sämmtlicher [2892]

Chocoladen und Cacaos

von **Ph. Suchard, Neufchatel,** bei
E. Astel & Co.,
17, Albrechtsstraße 17, Breslau.

Kleinen Kindern

bekommt Kuhmilch oft schlecht. Ein Zusatz von **Timpe's Kindernahrung Kraftgries** verhindert dickklumpige Gerinnung und erhöht Nährwerth, Wohlgeschmack und Verdaulichkeit.
Lager bei [1297]
Gebrüder Heck,
Ohlauerstrasse 34.
E. & C. Schneider, Schweidnitzerstrasse 15.
C. Stoermer, Ohlauerstr. 24/25.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Paul Felge, Tauenzienplatz 9.
J. Hahn & Co. in Oppeln.
Paul Sander in Ohlau.
Otto Hönsch in Ostrowo.

Südfrüchte,

saisongemäss grösste Auswahl feinster

Delicatessen,

sowie sämmtliche

Colonialwaaren

empfiehlt [2756]

Theodor Winkler

51, Schweidnitzer-strasse 51,
Eingang Junkernstr., vis-à-vis Hôtel „Goldene Gans."

Dominium Casimir bei Ober-Glogau verkauft 3 Tausend Centner

Zwiebel-Kartoffeln.

2894

Directer Bezug Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die **General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke. Julius Katz, Kattowitz O/S.** Preis-Courante franco.

---

3 Leonberger Hunde,

½ Jahr alt, sind käuflich zu haben in Nr. 15 zu **Altstadt bei Lüben.**

Hochrothe, süsse, frostfreie

Catania-Orangen,

schönste, saftreiche, haltbare

Messina-Citronen,

schönen, weissen, italienischen

Blumenkohl,

Görzer Maroni,
Teltower Rüben,
Moskauer Zuckerschoten
in Büchsen,
conservirten prachtvollen
Stangenspargel,
Schoten, Carotten,
Schnittbohnen, Morcheln und Champignons,
Compot-Früchte
in Gläsern, [2957]
Prünellen, Catharinen- und türk. Pflaumen, getrocknete Aepfel und Birnen und alle Arten Südfrüchte und Nüsse,
frischen, feinen, fetten

Räucherlachs, Marinaden, Pasteten

und vorzüglich schönen

Astrachaner Caviar

in Orig.-Fässern und ausgepackt empfiehlt billigst von neuer Sendung

Carl Joseph Bourgarde,

Hoflieferant, Schuhbrücke 8.

Krümel-Chocolade

mit Vanille, pr. Pfd. 1 M., empfiehlt die Zuckerwaarenfabrik
S. Crzellitzer,
[2656] Antonienstr. 3.

Oster-Eier

von Chocolade und Zucker, sowie Hasen, Hühner, Lämmer u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl billigst **Moritz Futtig,** Zuckerwaarenfabrik, Kupferschmiedestr. 10 im Hofe. [1438]

Grosse frische

Hummern,

Engl. u. Holl.

Austern,

echt Strassburger
Gänseleber-,
Schnepfen-,
Rebhuhn-,
Fasanen-,
Lerchen- und Krammetsvögel-

Pasteten,

Hamb. Rauchfleisch,
Hamb. Ochsenzungen,
feinste
Gothaer und Braunschweiger Cervelat- und Trüffel-Wurst,
Franz.
Kopfsalat,
Endivien,
Rosenkohl,
schönsten

Blumenkohl,

frische Perigord-

Trüffeln

empfehlen [2967]
von neuen Sendungen

Erich & Carl Schneider,

Schweidnitzerstr. 15,
und
Erich Schneider in Liegnitz,
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

Astrachaner

Winter-Caviar,

hellgrau und wenig gesalzen,
frische Holländ.

u. Engl. Austern,

Flundern, Lachs, Gänsebrüste.
frische, echt Französische

Perig.-Trüffeln,

Blumenkohl,
Teltower Rüben,
alle getrockneten und eingelegten
Gemüse und Compotfrüchte,
sowie schönste, hochrothe süsse

Berg-Apfelsinen

empfiehlt [2998]
von neuen Sendungen

Oscar Giesser

Junkernstrasse 33.

Java-Dampf-Kaffee .	Pfd.	1 30 M.
Perl- =	=	1,60 =
Melange- =	=	1,60 =
Türk. Pflaumen	=	0,25 =
Tafel-Reis	=	0,20 =
Oranienburger Seife	=	0,36 =
Palmseife	=	0,36 =

Oswald Blumensaat,
Neuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Feiste Birkhühner,
junge Haselhühner,
starke Schneehühner,
gemästete Puten
mit und ohne Federn,
prächtige
Steierische Capaunen,
Böhmische Capaunen,
geräucherte, zarte
Hamburger Rindsbrust,
Englische Hammelrücken,
starke Rostbeefs,
Rindslungenbraten,
conservirten Truthahn,
in Büchsen à 1,80 Mk.,
Strassburger Gänseleber-Pasteten
von 4 Mk. bis 20 Mk.,
echte

Rosmarin-Aepfel,

starken Stangenspargel,
junge Schoten und Bohnen
in Büchsen,
ganze grüne Bohnen
zur Salat,
Schwarzwurzel,
Ersatz für Spargel,
Cardis in Büchsen,
Teltower Rübchen,
Rhein- und Weser-Lachs,
schöne Neunaugen
in Fässchen zu 15 und 30 Stück, à 2 Mk. und 3,75 Mk.,
marinirte
Delicatess-Ostsee-Heringe
in Dosen zu 3 Mk.,
feine
Holländische Milch-Heringe,
echte Brabanter Sardellen,
Magdeburger Sauerkohl
in Fässchen à 2,25, 4,00 u. 7,50 M.,
beste saure Gurken,
Senf- und Pfeffergurken,

!! Gebirgs-Preiselbeeren !!

mit und ohne Zucker,

!!! Italienische Compot-Melange !!!

eine Composition der feinsten getrockneten Früchte,
Catharinen-Pflaumen,
das Pfd. 70, 80 Pf., 1,00, 1,20 Mk. u. s. w., [2925]
feine geschälte
Franz. Birnen und Aepfel,
feinstes Wiener Mundmehl,
echte Maizena
zur Bereitung von feinen Bäckereien und Mehlspeisen,
feinster Weizenpuder,
bestes gereinigtes
Kartoffelmehl,
Aprikosen und Erdbeer-Marmelade,
Himbeer-Marmelade
ohne Kerne,
Bowlenweine,
weiss und roth,
d. Liter 1,00 M., bei 10 Ltr. à 90 Pf.,
Vöslauer Weine
aus den Schlumberger'schen Kellereien,
die Flasche 1,25 M.,
sämmtliche feine
Stralsunder Spielkarten,
feine

Kaffee- u. Thee-Cigarren,

kleine Façon, das Mille 60, 70, 80 bis 115 Mk.,
hochfeine

!! Messina-Orangen !!

20, 25 und 30 Stück für 3 Mk.

Gebr. Heck,

Ohlauerstrasse 34.

Zu verkaufen

ein Coupé, ein Lastwagen u. a. dgl. Pöpelwitz, Berliner Chaussee 76. Besichtigung Nachmittags. [1436]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Verein junger Kaufleute von Berlin.
Das Comite für Stellenvermittelung empfiehlt sich hiesigen und auswärtig. Geschäftshäusern zur kostenfr. Besetzung von Vacanzen. Unsere Vacanzliste wird Mittwoch u. Sonntags im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht. [1035]

Eine Directrice für ein feines Putzgeschäft **Stettins** wird pr. 15ten März oder 1. April c. gesucht. Nur solche, welche schon in **größeren Geschäften** thätig waren und gute Zeugnisse besitzen, belieben Offerten sub H. 146 an **Haasenstein u. Vogler,** Stettin, einzureichen. Stellung angenehm und **hohes Salair.** [2928]

Eine tücht. Directrice,

die in allen **Putzarbeiten** geübt, suche ich bei hohem Gehalt u. freier Station im Hause zum Antritt pr. 1. März. Offerten nebst Zeugnissen u. Photographie erwünscht. [2917]
S. Löwy, Glatz.

Eine im Putzfach tüchtige [2962]

Directrice

suche ich per 1. März c. zu engagiren.
H. Landsberger, Beuthen OS.

Eine tücht. Verkäuferin

findet in meinem [2920]

Wäsche-, Weißwaaren- und Confectionsgeschäft

am 1. März cr. dauernde Stellung. Genaue Kenntniß der Branche unbedingt nothwendig. Off. mit Photographie zu senden an
Oscar Dobschall, Görlitz.

Für mein Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche ich eine junge Dame, welche mit der Branche ganz vertraut und **tüchtige Verkäuferin** sein muß. Nur solche wollen sich melden. [1506]
Julius Heymann,
Landsberg a. W.

Ein gebild. **Mädchen** aus geachteter Familie, 24 Jahre alt, erfahren in allen Zweigen der Hauswirthschaft, im Schneidern vertraut, gut empfohlen, sucht zur Führung eines Haushaltes oder zur Unterstützung der Hausfrau bei Familienanschluß für 1. April Engagement.
Gef. Off. erb. unter A. K. Nr. 50 postlagernd Oels. [1440]

Für ein hiesiges Holz-Engrosgeschäft wird ein routinirter [2895]

Buchhalter

zum baldigen Antritt gesucht. Franco-Offerten sub L. & L. 12 hauptpostl.

Ein junger Kaufmann von angenehmem Aeußern, cautionsfähig, der eine gute Handschrift hat und die dopp. Buchführung genau kennt, sucht Stellung als **Kassirer, Buchhalter, Reisender od. Lagerchef, Verwalter 2c.**
Feinste Referenzen stehen zu Gebote. [2714]
Offerten unter A. Z. 71 an die Exped. der **Breslauer** Ztg.

Ein **tüchtiger Reisender,** mit der Branche und Kundschaft vertraut, findet unter günstigen Bedingungen Stellung bei **A. J. Mugdan,**
[1488] Seidenband-Handlung.

Ein best empfohlener [2866]

Buchhalter u. Correspondent

sucht dauernde Stellung, am liebsten in der

Mühlen- oder Getreidebranche.

Gefäll. Offerten sub H. 2394 an Herren **Haasenstein & Vogler** in Breslau erbeten.

Ein verh., j. **Kaufm., tüchtiger Spediteur,** in letzter Stellung 7 Jahre, bittet um anderw. Engagement per 1. April 1881 oder früher.
Gef. Off. bef. die Exped. der Bresl. Ztg. unter R. B. 96. [1442]

Per 1. März c., event. auch sofort suchen wir einen tüchtigen **Verkäufer** (Jude) mit schöner Handschrift bei hohem Salair. Kenntniß der einfachen Buchführung und polnischen Sprache Bedingung. [1507]
Beuthen Oberschl.
Gebrüder Kober,
Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft, **Ring Nr. 3.**

Ein gut empfohl., mit den besten Zeugnissen vers. jung. Mann, gelernt. Eisenhdlr., m. allen Comptoir-Arbeiten vollst. vertr., gegenwärt. in einem der größt. u. renom. Holz- und Kohlen-Engros-Geschäfte Berlins thätig, sucht bei bescheidenen Anspr. zum April d. J., auch früh. Stellung in Breslau resp. Umgegend. Adressen unt. F. E. 740 an **R. Mosse,** Breslau.

---

1 Correspond.,

der franz. event. auch der engl. Corresp. mächt., w. b. hoh. Geh. mögl. sof. engagirt durch
E. Richter, Fr.-Wilhstr. 70a.

Für Producten- u. Sped.-Gesch. suche ich einen Volontär m. Geh.
E. Richter, Friedr.-Wilh.-Str. 70a.

Für Liqueur-Fabriken

s. z. 1. April 1 Destillateur m. schön. Handschr., sowie **2 Reisende** m. schriftlich. Arb. vertr.
E. Richter, Fr.-Wilhelmstraße 70a.

F. gr. Eisenw.-Handlgn.

suche ich z. 1. März und April 2 gut empf. ältere Expedienten, sowie einen Commis, der poln. Spr. mächtig.
E. Richter, Friedr.-Wilh.-Str. 70a.

Für Modew.- und Damen-Mäntelgeschäfte

suche ich **2 tücht. Verkäuf. u. 2 Commis** der polnischen Sprache mächtig.
E. Richter, Friedr.-Wilh.-Str. 70a.

F. Band-, Posam.- und Kurzw.-Engros-Gesch. suche **1 Lagercommis.**
E. Richter, Frdr.-Wilh.-Str. 70a.

Ein erster **Verk. u. Reisend.** w. b. 2—2400 M. G. f. e. gr. u. gut renomm. **Tuch- u. Maßgesch.** gesucht.
[1486] **E. Richter,** Fr.-Wilh.-Str. 70a.

Offene Stellen.

☞ Per sofort, ev. bis 1. April sind zu besetzen 35 Vacanzen:
Reisende und Lehrlinge für Strohhutfabriken,
Reisende für Herrengarderobe,
Reisende für Leder- und Gamaschenfabriken,
Reisende f. Colonial, sowie Commis,
Verkäufer für Manufacturwaaren und Weißwaaren,
Verkäufer und Verkäuferinnen für Weiß und Putz, [1485]
Directricen für Putz und Confection.
Sämmtliches Personal für Kaufmannschaft placirt
Mandowski'sches Bureau,
Weidenstraße Nr. 3.
Rückporto erbeten.

Für meine Lederhandlung, verb. mit Ausschnitt, suche ich einen mit dieser Branche vollständ. vertrauten

Commis

mit guten Zeugnissen. [2755]
Breslau. A. M. Remak.

Ein **Commis,** der in einem Specerei-, Producten- u. Destillationsgeschäft thätig ist, sucht zum 1. April anderweitig Stellung. [1443]
A. 40 postlagernd Namslau.

Für mein Manufacturwaaren- und Tuchgeschäft suche ich zum sofortigen Antritt [2839]

einen Commis,

flotten Verkäufer, mosaisch und der polnischen Sprache mächtig.
J. Heilborn in Cosel OS.

Ein **junger Mann,** mit der Buchführung und Correspondance vertraut, findet sofort Stellung bei
[1473] **Jacob Levy,**
Gamaschen-Fabrik.

Für mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich per 1sten April a. c. [2900]

einen jungen Mann.

S. Perls, Beuthen OS.

Ein j. Mann, m. der Seidenband-, Weißwaaren- und Posament.-Branche vollständig vertraut, sucht, gestützt auf Pr.-Referenzen, per 1. April anderw. Engagement. [1428]
Off. sub V. L. 1122 Guben i. d. L. postlagernd.

Ein streng solider, zuverlässiger **junger Mann,** Christ, militärfrei, welcher mit dem Ausschnitt von Ober- und Unterleder, dem Detail-Verkauf, Buchführung und Correspondenz vollkommen vertraut ist und schon längere Zeit in dieser Branche gearbeitet hat und befähigt ist, ein Leder-Detail-Geschäft selbstständig zu leiten, findet dauernde und gute Stellung pro 1. April 1881.
Gleichzeitig findet ein jung. Mann, welcher seine Lehrzeit beendet und flotter Verkäufer ist, per April cr. Stellung.
Offerten unter W. C. 873 nebst Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche bei freier Station u. Beifügung von Zeugnissen über bisherige Thätigkeit werden an Herren **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.,** erb.
Die erstere Stelle bietet einem jungen Mann zugleich Gelegenheit, das Geschäft in einigen Jahren für eigene Rechnung unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. [2415]

Ein christl. junger Mann, der dopp. Buchführung mächtig, welcher in hies. Bankgeschäft gelernt und in demselben als Commis thätig war, mit guten Referenzen, sucht unter bescheid. Anspr. Stellung. Off. sub R. H. 83 erb. **Emil Kabath,** Carlsstr. 28. [2953]

Ein junger Mann, Destillateur, der einfacher Buchführung mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. April Stellung. Off. beliebe man unter Chiffre R. C. 100 postlagernd Jauer zu senden. [1517]

Wir suchen für unser Möbel- und Decorations-Geschäft einen jungen Mann mit höherer Schulbildung als Lehrling. [2941]

Gebrüder Leipziger,
Königsstraße 7/9.

Ein praktischer Destillateur und Verkäufer, gegenwärtig als Reisender einer größeren Liqueurfabrik, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht per 1. April dauernde Stellung. [2901]
Gef. Offerten erbeten u. H. T. 97 Exped. der Bresl. Ztg.

Bureau-Vorsteher.
Ein Rechtsanwalt in Görlitz sucht einen tüchtigen Bureau-Vorsteher, der bereits in diesem Fache sich bewährt hat. Offerten unter Chiffre „Bureau-Vorsteher 64" an die Expedition der Bresl. Ztg. [2677]

Betriebs-Beamter.
Für ein Stabeisen- und Blech-Walzwerk in Oberschlesien wird ein theoretisch und praktisch gebildeter Hüttenmann [2897]
als Betriebs-Beamter
gesucht. Polnisch sprechende bevorzugt. Antritt am 1. April cr., event. sofort. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, der Familienverhältnisse, sowie Abschrift von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche unter M. M. 95 an d. Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht wird zum baldigen Antritt ein solider, [2896]
tüchtiger Werkmeister
für ein oberschlesisches Eisen- und Blech-Walzwerk. Offerten mit Angabe bisheriger Wirksamkeit, Gehaltsforderung und Zeugnissen unter F. M. 94 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Goldarbeiter-Gehilfe,
gewandt und zuverläßig f. Reparaturen und einigermaßen geübt im Graviren, findet sofort dauernde und gute Stellung bei **Emil Scholz,**
[2918] Kattowitz OS.

1 junger, bescheid. und strebsamer
Lithograph,
welcher in seinen Leistungen nicht zu schwach ist, findet bald Platz. Muster, Zeugnisse und Gehaltsforderung bitte franco gegen franco zu senden an
L. Rothe,
Buch- und Steindruckerei,
[1346] Gr.-Glogau.

Dominium bei Salesche Slawentzitz sucht zum 1. Juli d. J. einen der polnischen Sprache mächtigen [2834]
Wirthschafts-Inspector.
Gehalt 1200 Mk. bei freier Station.

Hotel- und Restaurant-
Personal empfiehlt [1475]
Deutscher Kellner-Bund.

Dienstboten
aller Branchen zum sofortigen Antritt, sowie zum Vierteljahr empfiehlt stets Fr. Becker, Vermiethsfrau, Altbüßerstraße 14, 1. Etage. Stellensuchende können sich recht zahlreich bald und zum Vierteljahr melden. [1508]

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung findet Stellung bei Albert Laband, Holzgeschäft,
[2970] Tauenzienstraße 5.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift findet Stellung bei J. Person, Commissionsw.-Geschäft, Nicolaistraße 7. [1474]

Für mein Modewaarengeschäft suche ich zum sofortigen Antritt [2859]
einen Lehrling.
Beuthen OS. F. Kober.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Ring Nr. 4 2882
ist eine herrschaftliche Wohnung 3. Stock per bald zu vermiethen.

Neue Taschenstraße 11
das feine Hochparterre, 4 St., 3 Cab., Zubehör, alsbald oder per 1. April c. zu vermiethen. [1497]

Nicolaistadtgraben 18
herrschaftl. Wohnungen, 3. Etage, per 1. April zu vermiethen. [1500]

Freiburgerstraße 18
Hälfte der 3. Et. per Ostern. Näh. daselbst 1. Etage links. [1499]

Am Ohlau-Ufer 29
sind elegante Wohnungen von 240 u. 220 Thlr. sofort zu verm. [1466]

Fortzugshalber ist per 1. April c. Klosterstraße 29, 1. Etage rechts,
1 elegantes Quartier,
4 Zimmer, Küche, Badecab. und Beigelaß, billig [1496]
zu vermiethen.

Gartenstraße 47,
am Sonnenplatz,
ist die 3. Etage zu verm. [1465]

Schmiedebrücke 64|65
3. Etage p. Ostern für 700 Mark zu vermiethen. [1494]

Freiburgerstraße 6
ist eine Wohnung, hochparterre, vier Zimmer und Cabinet, per April preiswerth zu vermiethen. [2981]
Näheres Zimmerstraße 3.

Bischofstr. 1 (Ecke Ohlauerstr.)
sind im 1., 2. u. 4. Stock Wohn., w. a. 1 Lagerkeller zu vermiethen.
Näh. bei M. Wolff, Königsstr. 3.

Achtung.
Z. Etabl. e. nobl. Daheims f. alleinst. Ges. u. Leid. w. e. isol. plac. gut erhalt. Wohngeb. m. 25—30 u. darüb. gr. Wohnräum., w. mögl. fein tapez., in od. an gr. Park u. Laubholzw., in liebl. ges. Geg., höchst. 1 St. v. e. größ. Stadt m. Bahnh. bel., m. Stall. f. 4—6 Pf. u. Rem., w. mögl. kl. Oekonom. u. Jagd — billig a. Dauer — z. mieth. ges. v. e. disting. Fam. [2978]
Gefl. Off. schleun. m. Situationspl. u. Cond. sub J. G. 7471 an Rudolf Mosse, Berlin SW., erb.

Wohnungssuchende erhalten unentgeldlich nachgewiesen Wohnungen und Geschäftslocale in allen Stadttheilen und zu den verschiedensten Miethspreisen täglich während der Bureaustunden von 9—1 und 3—6 Uhr im
Wohnungs-Nachweis-Bureau des Breslauer Grundbesitzer-Vereins, Kupferschmiedestr. 22/23, I.
Die Herren Besitzer werden dringend ersucht, im Falle einer Vermiethung die Wohnung abzumelden. [1487]

2 Wohnungen in 2. u. 3. Et., von 4, 5 u. 6 Zimm., Küche, Entree, Beigel., Clos., Wasserl., sind bill. für bald oder später zu vermiethen. Näh. das. beim Wirth, 2. Etage, [2889]
Friedrich-Wilhelmstraße 3a.

Ein Laden,
event. ein Local in der 1. Etage
(Schweidnitzerstr., Ohlauerstr., Junkernstr., Ring rc.)
für ein neues, feines Herren-Confections-Geschäft per sofort oder später zu miethen gesucht. Beste Lage bevorzugt.
Offerten unter P. J. H. 22 Breslau hauptpostlagernd baldigst einzusenden. [2911]

Schweidnitzerstraße 19
ist der **große Eckladen** nunmehr zu vermiethen.
Näheres Ohlauerstraße 85, im Wechselcomptoir. [1446]

Schweidnitzerstraße 19
sind in der **ersten Etage** mehrere Zimmer, zu Bureaux und Geschäfts-Localitäten geeignet, bald, eventuell per 1. April c. zu vermiethen. [1447]

Als Geschäftslocal für Damen- u. Herren-Confection
oder für Versicherung und Actien-Gesellschaft ist **Ring 49 die erste Etage** (vordere größere Hälfte) zu vermiethen. [1450]

Tauentzienstraße 1
ist eine herrschaftliche Wohnung per 1. April zu vermiethen. [1491]

Schweidnitzerstraße 50
sind Wohnungen u. ein comfortable eingerichtetes Restaurations-Local per bald zu vermiethen. [1492]

Lehmdamm 58 Stube u. Küche, part., 34 Thlr., an ruhige Leute zu verm.

Die elegante 1. u. 3. Etage Gartenstraße 14, Ecke Höfchenstraße, preiswürdig zu vermiethen.
Näheres daselbst. [1467]

Schweidnitzerstr. 3|4
ist eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 2 Vorderstuben, Cabinet, Küche und Entree, bald od. pr. 1. April zu vermiethen. Näheres bei
S. Silbermann,
[1501] Junkernstraße 27.

Hochparterre, 1. u. 3. Et. freundl. Wohn. von 3—5 Zimm. u. Zubehör zu verm. Neudorfstr. 12.
Näheres 2. Etage rechts. [1449]

Junkernstr. Nr. 6 ist ein großes Comptoir nebst Remise z. Preise v. 90 M. pro Quart. per 1. April zu verm. Näh. b. A. Galle, Dorotheeng.

Nicolaistraße 9 sind Wohnungen zum 1. April d. J. im Parterre, 1., 2. und 3. Etage zu vermiethen. Die 1. Etage eignet sich auch zu Geschäfts-Localen. [2955]

Agnesstr. 10 Hochpt. u. 3. Et., 3 gr. Zimm., 3 Eing., Cab., Küche, Entr., Nebengel., Waschk., Garten, April z. v.

Garvestr. 13, 2. Et., renov. sof. od. später 3 Zimm., Cab., Badecab., Küche, Entree u. Clos. z. v. [1452]

Grünstr. 25
parterre, 1. Etage und 1 kleine Wohnung im 2. Stock zu verm. [1451]

Ein möbl. Zimmer
mit Cabinet, freundlich u. hell, sep. Eing., an 2 j. Kaufleute bald billig zu verm., ev. mit Kost. Näh. durch M. Teichmann, Ring 49. [1445]

Billig zu vermiethen eine neu ren. Wohn. in der 2. Et., vornh., vier Zimm., Küche, gr. Entree, Wasserltg., Clos., Bel. rc. Näh. beim Wirth Gr. Scheitnigerstr. 10b, 1. Et. r. [1454]

Neue Taschenstr. 14a, Ecke Ernststraße, sind im Hochpart. 4 eleg. Vorderzimmer, Cab., Küche rc., und in 3. Et. 3 Vorderzimmer, Balcon, Cab., Küche und Zubeh. zu verm. [1448]

Ohlau-Ufer 26
eine eleg. eingerichtete Wohnung von 5 Zimmern rc. in 1. Et. per 1. Juli zu vermiethen. [1464]

Neue Taschenstraße 4,
part., 5 Zimmer, Beigel., Gartenb., per Ostern zu vermiethen. [1460]

Ring 49
ist die 3. Et. (nicht hoch) per 1. April oder 1. Juli zu verm. [1456]

Gartenstraße 44,
3. Et., 3 eleg. Zimmer, Cab., Badezimmer u. Küche v. April. [1458]

Carlsstraße 47 1469
sind der 2. und 3. Stock zu verm.

Kaiser Wilhelmstr. 20
ist die halbe 1. Etage mit reichlichem Beigelaß und Gartenbenutzung vom 1. April 81 ab zu vermiethen.
Näheres 2. Etage [2980]

Mäntlergasse Nr. 11
ist im Hofe, 1. Etage, eine freundliche Wohnung mit Wasserleitung sof. zu verm. Näh. Albrechtsstr. 21, 2. Et.

Carlsstraße 11, II.,
1 Wohn. von 4 Z. u. Nebengel.,
1 dergl. Wohn. in 3. Et., [1470]
1 großer Verkaufskeller
zu vermiethen bei Auerbach.

Schillerstraße 19 1490
eine Wohnung, part., 220 Thlr.

Friedrichstraße 2,
Ecke Neudorfstraße, 1 Wohn., 2. Et., für 135 Thlr. [1489]

Wallstr. 13|14 (Storch)
eine große erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern u. Beigelaß mit allem Comfort; ein Comptoir, bestehend aus 3 Piecen u. Lagerkeller; einige Mittelwohnungen zu Ostern zu vermiethen. Auskunft bei Posner, Wallstr. 14b, I.

Reuschestraße 63
ist die 3. Etage, neu renovirt, per 1. April cr. zu verm. [1498]

Zimmerstraße Nr. 23
ist in 1. Etage eine Wohnung, 5 Zimmer, Cabinet, Küche rc., per 1. April c. zu vermiethen. [1493]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Ernststr. Nr. 4
3. Etage, Salon, 8 Zimmer, Küche, Entree, mit allem Comfort, per Ostern. Näh. beim Portier. [2984]

Kleine Fürstenstraße 5
sind sehr schöne Wohnungen billig zu vermiethen. [1504]
Näheres daselbst im Hause.

Große Feldstraße 1
ist die Hälfte der 1. Etage sofort oder per 1sten April a. c. zu vermiethen. [1503]

Rossmarkt 11,
3. Etage, eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Entrée und Beigelass, per sofort oder per 1. April zu vermiethen.
Näheres daselbst 2. Etage im Comptoir. [2990]

Lessingstraße 9
die 1. Etage für 380 Thlr., die halbe 3. Etage für 164 Thlr. u. Wohn. f. 100, 96 u. 90 Thlr. zu verm. Näh. b. Haush., Hinterhaus, Sout. [1300]

Neue Taschenstr. 25
3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Cabinets, 1 Mädchenstube, großem Entree, Küche, Speisekammer, für 500 Thaler per 1. April cr. zu vermiethen. Meldungen beim Portier oder im Comptoir. [1369]

Herrenstr. 24
zwei elegant und comfortabel eingerichtete Wohnungen, besteh. aus je 5—6 Zimmern u. Nebengelaß, per 1. April a. c., ein Comptoir, angrenzende große Remisen, sowie großartige Lagerkeller zu vermiethen. 2765
Näheres beim Haushälter.

Die Parterre-Localitäten, zu Compt.- od. Geschäftszwecken sich eignend, zu verm. [1461]
Ritterplatz 7.

Ring 16
ist die erste Etage als Geschäftslocal und Wohnung und [1463]
Junkernstraße 36
ist die dritte Etage mit Wasserleitung u. Closet zu vermiethen.
Näheres daselbst beim Haushälter.

Kupferschmiedestr. 10
in der 1. Et. 9 Piec., 1300 M., oder 2. Et. 7 Piec., 900 M., hohe helle bequem gel. Stuben, als Wohn. od. Geschäfts-Local zu vermiethen. [1453]

Oderstr. 19 3. Etage u. Geschäftslocal mit Keller;
Oderstraße 18 1. Etage, sowie Hinterhaus, Gerberg., kl. Wohnung d. d. Wirth, Ring, Riemerzeile Nr. 10, „z. g. Kreuz". [2927]

1 Geschäftslocal
mit angrenzender Wohn. ist billig zu vermiethen Friedr.-Wilhelmstr. 3a.

Rossmarkt 11
ist ein Geschäfts-Local per 1. April zu vermiethen.
Näheres daselbst 2. Etage im Comptoir. [2991]

Friedrichstraße 88
1) ein Gewölbe nebst ang. Wohn.,
2) ½ 1. Et. von 4 Piecen u. Küche,
3) Stallung nebst Remise. [1457]

Ein kleiner Laden
Albrechtsstr. 11 zu verm. Näheres Schweidn.-Stadtgr. 17, Hof, part.

Breslauer Börse vom 5. Februar 1881.

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	100,80 G
Prss. cons. Anl.	4½	105,50 B
do. cons. Anl.	4	100,95 bzB
do. 1880Skrips	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	97,50 G
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	99,85 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	92,15 bzG
do. 3000er	3½	92,20 bzG
do. Lit. A....	3½	90,00 G
do. altl.	4	100,65 bz
do. Lit. A....	4	100,50 bzG
do. do. ...	4½	102,75à85 bzG
do. (Rustical).	4	I. —
do. do. .	4	II. 100,50 bzG
do. do. .	4½	102,95 bz
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 100,50 G
do. do. ...	4½	102,75à90 bzB
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,90à80 bzG
Rentenbr. Schl.	4	100,20 bz
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,50 bz
do. do.	4½	104,70à80 bz
do. do.	5	104,95 etbzB
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 B
do. do.	4½	104,50 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	76,75 bz
do. Silb.-Rent.	4 1/5	63,60 G
do. Pap.-Rent.	4 1/5	62,60 G
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	94,25à50 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57,10à15 bz
do. Pfandbr.	5	66,15 B
Russ. 1877 Anl.	5	95,50 G
do. 1880 do.	4	75,25à50 bzB
Orient-AnlEm I.	5	—
do. do. II.	5	61,10à15 bz
do. do. III.	5	61,00 B
Russ. Bod.-Crd.	5	84,15 bz
Rumän. Oblig. .	6	93,25 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb. .	4	4¾	109,75 B
Obschl. ACDE. .	3½	9 3/5	199,25 bz
do. B......	3½	9 3/5	—
Br. Warsch. StP.	5	0	47,75 B
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	18,00 B
do. St.-Prior.	5	2¼	71,10à15 bzG
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 3/10	145,50 B
do. St.-Prior.	5	7 3/10	145,00 B
Oels-Gnes. St.Pr	5	0	40,50 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,60 B
do.	4½	102,60 B
do. Lit. G.	4½	102,60 B
do. Lit. H.	4½	102,45 G
do. Lit. J.	4½	102,45 G
do. Lit. K.	4½	102,45 G
do. 1876	5	106,00 B
do. 1879	5	—
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	92,00 B
do. Lit. C.u.D.	4	99,80 B
do. 1873	4	99,80 B
do. Lit. F....	4½	103,75 B
do. Lit. G....	4½	103,75 B
do. Lit. H....	4½	103,90 B
do. 1874	4½	103,50 B
do. 1879	4½	104,75 B
do. N.-S. Zwgb	3½	90,00 B
do. Neisse-Br.	4½	101,60 G
do. Wilh. 1880	4½	104,00 B
R.-Oder-Ufer ..	4½	103,90 B
Oels-Gnes. Prior	4½	99,25 B

Wechsel-Course vom 4. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,15 B
do. do.	3	2M.	168,00 G
London 1 L. Strl.	3½	kS.	20,465 bzG
do. do.	3½	3M.	20,315 bz
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,75 B
do. do.	3½	2M.	80,40 B
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	212,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	172,25 G
do. do. ..	4	2M.	171,35 bzG

Bank-Discont 4%. — Lombard-Zinsfuss 5%.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	4	7,7	—
Lombarden ...	4	0	—
Oest.-Frnz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	4	3 3/5	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	93,00 G
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. SchlCtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	5½	93,75 G
do. Wechsl.-B.	4	6	98,50 G
D. Reichsbank	4½	5	—
Sch. Bankverein	4	6	106,00 G
do. Bodencred.	4	7	109,75 G
Oesterr. Credit	4	11¼	504,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
Oest. W. 100 Fl ...	172,50 bzG
20 Frcs.-Stücke ...	—
Russ. Bankn. 100S.-R.	212,90 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	123,00 G
do. Act. Brauer.	4	—	11,50 B
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank .	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G	4	3½	—
Donnersmarkh.	4	1½	62,50 bz
Moritzhütte	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	47,50 B
Oppeln. Cement	4	3½	—
Grosch. Cement	4	4	80,90 G
Schl. Feuervers.	fr.	22	—
do. Lebensv. AG	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	80,50 B
do. Leinenind.	4	5	96,00 B
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	5	97,00 G
Laurahütte	4	6½	121,75 B
Ver. Oelfabrik.	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	751	4	N 7	bedeckt.	
Aberdeen	746	2	N 5	Regen.	
Christiansund	745	—4	O 4	wolkig.	
Kopenhagen	749	2	S 2	Regen.	
Stockholm	752	—2	NO 2	Nebel.	
Haparanda	768	—27	S 2	bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	752	5	NW 5	heiter.	Seegang mäßig.
Brest	753	9	NNW 4	bedeckt.	Grobe See.
Helder	746	4	SSW 4	bedeckt.	
Sylt	747	2	SSW 4	Nebel.	
Hamburg	750	4	S 3	halb bedeckt.	
Swinemünde	753	—1	SSO 4	wolkenlos.	
Neufahrwasser	758	0	S 4	bedeckt.	
Memel	757	—2	S 5	bedeckt.	Seegang leicht.
Paris	752	6	SSW 3	bedeckt.	
Münster	751	5	SW 3	bedeckt.	
Karlsruhe	756	4	SW 3	bedeckt.	Nachmittag Regen.
Wiesbaden	755	2	SO 1	bedeckt.	Nachts etwas Regen.
München	758	—5	O 2	wolkenlos.	
Leipzig	755	0	SSW 3	wolkenlos.	Reif.
Berlin	754	0	SSO 3	heiter.	
Wien	761	—2	SO 4	bedeckt.	
Breslau	758	—1	SSW 3	wolkenlos.	Reif.
Ile d'Aix	756	10	WNW 5	bedeckt.	
Nizza	757	6	N 3	Dunst.	
Triest	760	4	O 1	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum ist ostwärts bis zur mittleren Nordsee fortgeschritten und veranlaßt an deutscher Küste beträchtliches Auffrischen der südlichen und westlichen Winde. Die Luftdruckvertheilung im Norden und Osten hat sich seit gestern wenig verändert, über Central-Europa hat die Bewölkung stark zugenommen und ist im Westen, insbesondere unter Einfluß der lebhaften südwestlichen Luftströmung, Erwärmung mit trübem Wetter und stellenweise mit Niederschlägen eingetreten. Im Osten dagegen ist das Wetter noch vielfach heiter, trocken, ohne wesentliche Aenderung der Temperatur.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.